Heute auf Seite 3: Die Olympiade von 1936 im Rückblick


# Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 47 – Folge 31

Erscheint wöchentlich
Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt

3. August 1996

Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

C 5524


## DIESE WOCHE



### Belgrad bleibt stur

Rest-Jugoslawien (Serbien und Montenegro) weigert sich, nur einen seiner Staatsbürger an das UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag auszuliefern. Dies gab jetzt Justizminister Vladimir Krivokapic bekannt. Viele Bürger Rest-Jugoslawiens hatten auf der Seite der bosnischen Serben gekämpft. So auch der berüchtigte Milizenführer Arkan, dem die Ermordung tausender Moslems zur Last gelegt wird. Serbien wolle jedoch alle Verpflichtungen aus dem Daytoner Friedensabkommen erfüllen, bekräftigt Krivokapic. Demnächst werde ein Verbindungsbüro des Haager Tribunals in Belgrad eröffnet. Dieses solle sich jedoch, so ist aus Belgrad zu hören, in erster Linie mit den „Verbrechen am serbischen Volk" befassen. Die Beziehungen Serbiens zum Haager Tribunal will der Minister über ein „Schiedsgericht" abwickeln. **OB**

### Gute Investition

„Jede Initiative, die den Eindruck erweckt, die Tür nach Deutschland könnte geschlossen werden, wird zur Folge haben, daß mehr Aussiedler kommen." Mit dieser Warnung hat der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt, alle Vorstöße für die weitere Einschränkung des Zuzugs von Aussiedlern durch eine Änderung des bestehenden Kriegsfolgenrechts verurteilt. Ein Zuzug von 200 000 Deutschen aus dem Osten pro Jahr sei eine „gute Investition für die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland", fügte der CDU-Politiker hinzu. Die Mehrheit sei im erwerbsfähigen Alter und trage zur Finanzierung der Renten bei. 40 Prozent der Aussiedler seien überdies unter 20 Jahre alt, nur zehn Prozent bezögen bereits Rente. **OB**

**Helms-Burton-Gesetz:**

# Daumenschrauben

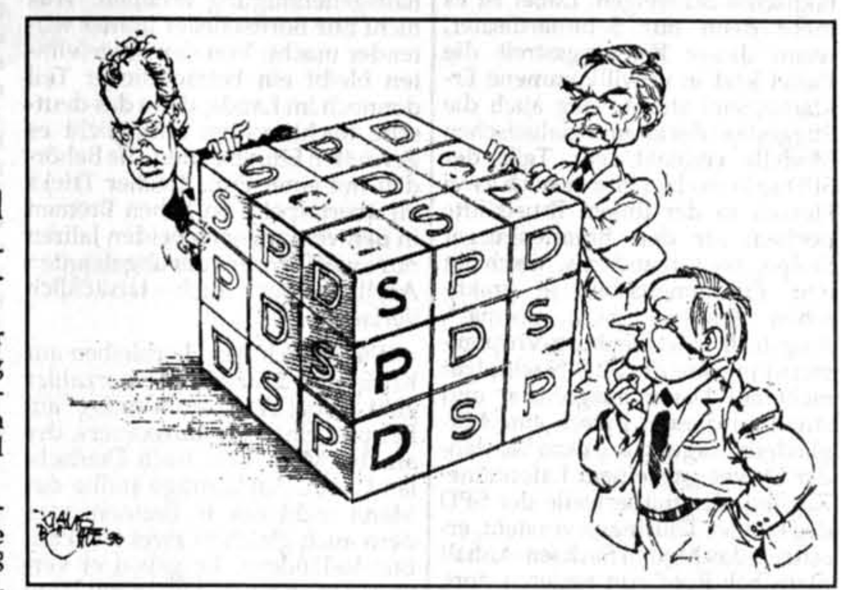
## Wie Amerika Castro in die Knie zwingen will

Nach dem Kräftemessen in den olympischen Arenen Atlantas droht eine Auseinandersetzung heraufzuziehen, die jeden Zehnkampf in den Schatten stellt. Das rauhe Spiel heißt „Amerika gegen den Rest der Welt", und unter den Kombattanten auf der anderen Seite werden diesmal auch Amerikas Freunde in Europa sein. Mit dem 1. August nämlich trat eine Verschärfung der von Washington gegen Kuba verhängten Handels-Blockade in Kraft, vom Kongreß betrieben, von Clinton unterschrieben, die alle Staaten fortan mit Sanktionen bedroht, deren Wirtschaftsbeziehungen zu Kuba ein gewisses limitiertes Maß überschreiten. Das Embargo-Gesetz, nach den Konstrukteuren dieser ökonomischen Daumenschraube Helms-Burton-Gesetz genannt, beansprucht, für alle Teilnehmer des Welthandels verbindlich zu sein, also auch für die Europäische Union und damit für uns.

Wenngleich der US-Präsident zugleich mit seiner Unterschrift bekräftigt hat, daß Amerikas Verbündete zunächst für die Dauer von sechs Monaten verschont bleiben sollten, so ist doch hinlänglich klar, daß dieses Moratorium nicht zuletzt seinem eigenen Kampf um den Wiedereinzug ins Weiße Haus nützen soll. Bill Clinton möchte vermeiden, daß seine Wahlchancen durch einen offenen Handelskrieg mit den Europäern, Südamerikanern und Kanadiern beeinträchtigt werden, zugleich aber doch das exilkubanische Wählerpotential – rund eine Million Stimmen – für sich aktivieren.

Wie der Konflikt danach aber vermieden werden soll, steht völlig dahin, zumal der Kongreß mit einem weiteren Doppelschlag gegen die „Staatsterroristen" Libyen und Iran nachziehen will.

Es ist immer fatal, wenn innenpolitische Vorteilsrechnungen auf die Außenpolitik eines Landes Einfluß nehmen. Daß aber die globale Ordnungsmacht Amerika sich nun dazu versteigt, als Welthandels-Polizist aufzutreten, sprengt erstmals alle Konventionen des Völkerrechts. Es verstößt gegen die Statuten des Welthandelsabkommens (WTO), aber auch gegen Treu und Glauben, wie sie unter befreundeten Nationen üblich sind. Der Anspruch auf eine exterritoriale Geltung des Helms-Burton-Gesetzes, man muß es klar sagen, ist wie ein Rückstutz ins 19. Jahrhundert. Sogar amerikanische Wirtschaftsfachleute sprechen vom „bisher unverschämtesten und weitestreichenden Versuch", den Zugriff amerikanischer Gesetze auf das Ausland auszuweiten. Die EU-Kommission in Brüssel jedenfalls spricht von „Schadensersatzforderungen" und will sich mit Klagen und neuen Gesetzen, notfalls mit Strafzöllen für US-Produkte wehren. Sogar die Wiedereinführung der Visumspflicht für Touristen steht auf der vorsorglich erstellten Liste möglicher Gegenmaßnahmen. **Andreas Epp**



Wie war doch der Dreh? — Zeichnung aus „Die Welt"

# Doppelherz / Von HORST STEIN

Es ist das Kennzeichen einer gestaltungskräftigen Politik, die wichtigen Dinge auch wichtig zu nehmen, sie in der Reihenfolge ihrer Dringlichkeit zu ordnen und mit den geeigneten Instrumentarien anzupacken. Die Zweifel mehren sich, ob die Führungsschicht in Wirtschaft und Gesellschaft, Staat und Staatsadministration dazu überhaupt noch in der Lage ist. Ja, das Parteiensystem selber, nach Verfassung und politischer Praxis unabdingbare Grundstruktur unserer demokratischen Ordnung, muß sich auf seine Tauglichkeit zur Lösung der großen Probleme des gesellschaftlichen Wandels befragen lassen. „Daß Deutschland nunmehr fast unentrinnbar in die große Atemnot gerät, die sich bei der Entscheidungsschwäche und dem Unwillen zu wirklichen Reformen stets einzustellen pflegt, das haben die großen ‚Volksparteien' und die Bundesregierung gemeinsam zu verantworten." Dies schreibt Manfred Lahnstein, der unter den Kanzlern Brandt und Schmidt in bedeutenden Staatsämtern, zuletzt als Bundesfinanzminister, tätig war. Und weiter: „Daß aber diese Regierung, mit dem Bundeskanzler an der Spitze, dem fast alle Fachleute aus Wirtschaft, Bildung, Kultur und Wissenschaft erhebliche konzeptionelle Schwächen vorwerfen, von der großen Bonner Oppositionspartei so wenig herausgefordert wird, das hat die Sozialdemokratie allein zu verantworten."

Lahnstein ist nicht der einzige Genosse, der seiner Unzufriedenheit mit der deutschen Sozialdemokratie publizistisch Luft macht. Die Führungslosigkeit der Partei, die die Anhängerschaft Lafontaines mit dem Sturz Scharpings auf dem Mannheimer Parteitag zu überwinden glaubte, so die allgemeine Feststellung, hat der Saarländer nicht zu korrigieren vermocht. Er hat der Partei weder eine neue Orientierung gegeben, noch ist es ihm gelungen, über jenes problematische Länder-Komplott gegen das Sparpaket der Bundesregierung hinaus der konkreten politischen Arbeit seiner Partei Impulse zu vermitteln. Im Gegenteil, mit dem Wiedererstarken Scharpings ist der SPD aus der Bipolarität von Bundestagsfraktion und Parteibaracke die konkrete Rivalität der beiden Führungsfiguren erwachsen. Die Sozialdemokratie spricht, wenigstens in Bonn, seither mit zwei Stimmen – vom Chorus der Länderfürsten quer durch Deutschland ganz abgesehen.

Politisch vernünftig und sachlich effizient", noch einmal Lahnstein, „wäre es, daß die Bundestagsfraktion das eindeutige Machtzentrum der SPD in allen Fragen der praktischen Politik darstellte." Denn im täglichen Nahkampf mit der Bundesregierung und ihrer mächtigen Ministerialmaschinerie sowie den Koalitionsfraktionen verfügt allein der Fraktionsführer der Opposition über die notwendige Faktenkenntnis und Innensicht. Lafontaine hat auch da durch seine Interventionen nur Chaos erzeugt, bis ihn der versammelte Wider-

# Moral und Marktanteile

## Warum die Entwicklungsländer globale Sozialnormen fürchten

Beim Thema „Kinderarbeit" hört in reichen Industriegesellschaften der Spaß auf. Voller Entrüstung blicken Kinderschutz-Organisationen auf jene Dritte-Welt-Staaten, wo Minderjährige noch immer scharenweise oftmals harter Lohnarbeit nachgehen.

Im Dezember nun wollen die Industrieländer der „Ersten Welt" womöglich ernstmachen. Dann trifft sich die Welthandelsorganisation WTO in Singapur zu ihrer „Gipfel-Sitzung" – und diesmal könnten dem Vernehmen nach weit mehr auf der Tagesordnung stehen als bloße Handelsfragen. Eine ganze Palette von kritischen Punkten wie Mindestlöhne, gewerkschaftliche Organisationsfreiheit, Arbeitsbedingungen, Umweltschutz, Korruption und eben Kinderarbeit soll der Absicht einiger Industriestaaten zufolge dort auf den Tisch kommen.

Die Regierungen von Drittwelt- und Schwellenländern blicken allerdings keineswegs hoffnungsfroh auf jenen Tag, an dem ihnen das Hohelied vom modernen Sozialstaat dargebracht werden soll. Ganz im Gegenteil: Von „Protektionismus in neuer Verpackung", ja sogar von „Neo-Imperialismus" ist die Rede. Und das an die Adresse all der Wohlmeinenden, die scheinbar doch nur das Beste wollen für ihre Mitmenschen in den armen Völkern.

Hier hilft vielleicht die Einsicht, daß das Beste zu wollen noch lange nicht heißt, auch das Beste zu bewirken: Aus den sich erst entwickelnden Industrienationen ist nämlich zu hören, daß ihre harten, aber billigen Arbeitsbedingungen oft die einzige Möglichkeit sind, dem Elend zu entgehen, das von Landflucht und Überbevölkerung droht, und die einzige Chance bieten, dereinst die Armut ganz zu überwinden. Haben nicht die europäischen und nordamerikanischen Industriegesellschaften einmal genauso ihren Aufstieg begonnen? Vor diesem Hintergrund erscheint denn auch Kinderarbeit, wenn sie denn einigermaßen human gestaltet ist, als zweischneidige Sache. Einerseits muten die Bilder von Minderjährigen, die schwere Säcke schleppen, kaum erträglich an, andererseits muß eingeräumt werden, daß Kinderarbeit oftmals ohne Alternative ist. Auch der „Norden" kann nicht etliche hundert Millionen Kinder im „Süden" aus der Ferne ernähren.

Im Vorstoß der Industriestaaten im Rahmen der WTO zeigt sich allerdings nicht nur Blauäugigkeit gegenüber den Realitäten, sondern – so der Vorwurf aus der Dritten Welt – auch ein erhebliches Maß an doppelter Moral. Die angesprochenen Sozialklauseln würden, sobald sie mit Hilfe von Handelssperren durchgesetzt werden sollen, die Dritte-Welt-Länder vor unlösbare Aufgaben stellen, sie vielleicht weitgehend vom Markt aussperren, weil sogar die Umsetzung für uns auch minimal erscheinender Sozialnormen die Konkurrenzfähigkeit kostete. So setzt man sich dem Verdacht aus, bloß Billigkonkurrenz ausschalten zu wollen, im Mäntelchen hehrer ethischer Ziele. **Hans Heckel**

stand der Fraktion schließlich auf Abstand zwang.

In der neu aufgeflammten parteiöffentlichen Debatte, ob sich und wie weit sich die sozialdemokratischen Landesverbände in den neuen Bundesländern auf Kooperationen mit der SED-Nachfolge-Gruppierung PDS einlassen sollten, hält sich der Saarländer aber nicht nur deshalb bedeckt. Wo Männer wie Scharping, Müntefering und Donahnyi den Grundsatz vertreten, solange Teile der PDS demokratiefeindlich seien, müsse man auf Abstand zur Gysi-Truppe achten, hüllt sich Lafontaine hartnäckig in ein taktisches Schweigen. Dabei ist es mehr denn nur Sommertheater, wenn dieser Richtungsstreit die Partei jetzt in unwillkommene Erklärungsnot stürzt. Mag auch die Suggestion der alten sozialistischen Modelle verblaßt sein, Teile der SPD spüren eben immer noch zwei Herzen in der linken Brusthälfte pochen: für den Brandenburger Stolpe, wen wundert's, erscheint eine Zusammenarbeit in praktischen Fragen „ganz normal". Ringstorff (Mecklenburg-Vorpommern) möchte die SED-Nachfolger nicht auf Dauer ausgrenzen und strebt zu diesem Zweck eine Mitgliederbefragung an; dem Saarländer Dewes gar, einem Lafontaine-Zögling, der mittlerweile der SPD des Landes Thüringen vorsteht, erscheint das Modell Sachsen-Anhalt plausibel: Rot-Grün regieren dort, toleriert von der PDS.

Es ist wohl nicht falsch anzunehmen, daß hinter all dem auch die Überlegung steht, die Sozialdemokratie der neuen Bundesländer müsse sich deutlicher gegen die westgeprägte Bundes-SPD abgrenzen, um nicht im Ghetto der ewigen Minderheit zu landen. Und ganz ähnlich sieht es wohl in aller Geräuschlosigkeit Oskar Lafontaine, auch wenn er nicht mehr wie unmittelbar nach seinem Putsch von Mannheim von einem Marsch zur Mehrheit links von der Mitte redet, denn sie allein könnte ihn '98 ins Kanzleramt bringen. Vorausgesetzt, daß er überhaupt Kanzlerkandidat wird – Schröder läßt grüßen. Vorausgesetzt auch, daß es nicht doch noch zu einer großen Koalition kommt. Die Bonner Probleme wären danach.

Asylmißbrauch:

# Der Trick mit dem Paß

## Wie Afrikaner die deutschen Behörden erfolgreich zum Narren halten

„Der Rechtsstaat wird zum Narren gehalten, wenn er sich von kalt lächelnden Afrikanern eine Nase drehen läßt", so Bremens Innensenator Ralf Borttscheller (CDU) zur „Welt am Sonntag". Nur 8000 der 112 000 Asylbewerber der ersten Jahreshälfte haben eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten. Was nicht nur Borttscheller immer wütender macht: Von den Abgelehnten bleibt ein beträchtlicher Teil dennoch im Lande, denn das deutsche Rechtssystem ermöglicht es gewieften Einreisenden, die Behörden mit einer Fülle frecher Tricks zu übertölpeln. So haben Bremen in den vergangenen beiden Jahren nur zwölf Prozent der abgelehnten Asylbewerber auch tatsächlich verlassen.

Wie einfach das Hierbleiben auf Kosten der deutschen Steuerzahler geht, belegt „Welt am Sonntag" am Beispiel eines Westafrikaners, der am 10. März 1991 nach Deutschland kam. Asylanträge stellte der Mann nicht nur in Bremen, sondern auch gleich in zwei weiteren Bundesländern. Er gab drei verschiedene Namen, zwei neun Jahre auseinanderliegende Geburtsdaten und zwei Staatsangehörigkeiten an: Gambia und Senegal. Seinen Paß konnte er nicht vorlegen, die gambische Botschaft in Bonn stellte jedoch einen Paßersatz aus.

So wurde der Mann in Begleitung von zwei Bundesgrenzschutzbeamten in seine mutmaßliche Heimat ausgeflogen – reine Flugkosten pro Person: 3000 Mark. In der gambischen Hauptstadt Banjul (Bathurst) erklärte der Afrikaner plötzlich, er sei gar nicht aus Gambia, sondern aus Senegal und wolle in die dortige Hauptstadt Dakar gebracht werden. Dort angekommen, weigerte er sich jedoch abermals einzureisen. Somit flog das Trio unverrichteter Dinge wieder nach Deutschland. Zurück in Bremen gab der abgelehnte afrikanische Asylbewerber nunmehr an, aus Sierra Leone zu stammen. Kein Einzelfall, wie aus Bremen zu hören ist. Vor allem der Trick mit dem „verlorenen" Paß ist äußerst verbreitet. Wenn es dem Asylbewerber allerdings nützt, taucht das Papier auf wundersame Weise wieder auf, so bei Heiraten mit deutschen Ehepartnern.

Die Sache mit dem Paßersatz ist indes auch nicht immer einfach zu lösen. Die afrikanischen Botschaften haben wenig Interesse daran, ihre Landsleute zurückzubekommen. Wieder auf Kosten der Steuerzahler fahren Beamte mit einem Asylbewerber nach Bonn zu seiner Botschaft, um dort häufig unverrichteter Dinge „mit der Wut im Bauch" wieder abzuziehen. Manche afrikanische Staaten knöpfen den Deutschen sogar Gebühren bis zu hundert Mark ab für die Ausstellung von Ersatzpapieren an ihre eigenen afrikanischen Landsleute. Wenn es den diplomatischen Vertretungen jedoch gefällt, verweigern sie die Ausstellung, und die Deutschen müssen den abgelehnten Asylbewerber weiter durchfüttern und mit Sozialhilfe versorgen. Maßnahmen gegen den grassierenden Mißbrauch des Asylrechts verlaufen meist im Sande. Um zumindest die Abschiebung blinder Passagiere weniger teuer zu gestalten, wollte Bremen eine Privatfirma beauftragen – ein Sturm der Entrüstung („Bremen privatisiert Abschiebung") war die Folge. Als jetzt Bonner Unionsabgeordnete anregten, die zahnärztliche „Edelsanierung" bei Asylbewerbern auf eine Grundversorgung zu reduzieren, nannte dies der Paritätische Wohlfahrtsverband „zynisch". Die Stärke der deutschen Asyl-Lobby ebenso wie die endlosen Möglichkeiten, die bestehenden Gesetze auszuhebeln, dürfte sich unterdessen weltweit herumgesprochen haben, weshalb, so die Hamburger Innenbehörde, „mit einem weiteren Anwachsen dieser Zuwanderungsgruppe gerechnet werden" müsse.

**H. T.**



**„Drei Namen, zwei Nationalitäten"**: Asylbewerber in Magdeburg mit ihrem Betreuer

## Kommentare

### Glaubwürdig?

Königsberg errege keineswegs mehr die Aufmerksamkeit Bonns als irgendein anderes Gebiet der Russischen Föderation, so die mehrfach variierte Feststellung des deutschen Botschafters in Moskau, Ernst-Jörg von Studnitz. Von dieser Linie wich der Diplomat auch nach bohrendem Nachfragen des Deutschlandfunk-Reporters Henning von Löwis of Menar (siehe Schlußseite dieser Folge) keinen Millimeter ab: Deutschland hat kein igendwie geartetes besonderes Interesse an Nordostpreußen, sei es politisch oder auch nur emotional, betonte der Diplomat.

Ziel dieser Politik des „Hände weg" ist es, Mißtrauen auf der russischen Seite abzubauen. Aber kann eine solche Strategie Früchte tragen? Kaum, denn sie ist in den Augen der Russen wohl nicht ohne weiteres glaubwürdig. Studnitz betont das enge Verhältnis der Russen zu ihrer Erde, weshalb diese Königsberg nach den Verlusten der vergangenen Jahre erst recht nicht aufgäben. Er verkennt, daß die russische Seite unterschwellig den Deutschen die gleiche Grundhaltung zumißt. Da kommt ihr dieses demonstrative Desinteresse an Königsberg zumindest spanisch vor – im schlimmsten Falle gar als Teil eines verborgenen Plans. Hier kommt die Tragik der deutschen Außenpolitik im ganzen zum Vorschein. Je mehr die Deutschen den Eindruck zu erwecken versuchen, die eigenen Interessen denen der anderen regelrecht hintan zu stellen, desto mißtrauischer werden sie gemustert. Eine solche Politik widerspricht nämlich dem Verständnis aller unserer Partner, die ihre Diplomatie ganz selbstverständlich als Instrument zur Verfolgung nationaler Anliegen betrachten. Und daß Deutschland in Königsberg keine besonderen, friedlichen Anliegen mehr hat, mag zwar (was Bonn angeht) der Fall sein – glauben wird es uns in Moskau nie jemand.

**Hans Heckel**

### Keine „Bauern"

Das große Ziel des Friedens in Mostar droht am kroatischen Chauvinismus zu scheitern, so die fast einhellige Meinung in der EU. Die Kroaten sehen dies indes anders: Sie glauben sich in die Rolle eines „Bauern auf dem Schachbrett" (Präsident Franjo Tudjman) gedrängt, erneut unter Druck gesetzt von Mächten, die sie einst per Waffenembargo „wehrlos der Vernichtung aussetzten". Außenminister Kinkel hat unlängst geäußert, in Mostar stehe das Projekt eines multikulturellen Europa auf dem Spiel – und unterstützte damit die „Bauern"-These Tudjmans ungewollt: Mostar soll also einem ideologischen Ziel folgen, damit Europas Visionäre ihre große Idee nicht scheitern sehen müssen. Da geistert in den Köpfen noch immer Jugoslawien herum und der Vorwurf an Slowenen, Kroaten und andere, die Idee der „Multikultur" verraten zu haben. Wann stellt man sich in Bonn und anderswo die selbstkritische Frage, mit welchem Recht wir andere dazu drängen, sich nach den Vorstellungen unserer Politik zu organisieren?

**Jan Bremer**

Kohl 2000:

# Das Sparpaket ist entscheidend

## Wie Deutschlands Spitzenmanager den Kanzler, die Konjunktur und den Euro sehen

Allensbach hat wieder einmal zugeschlagen und Deutschlands Führungselite in Politik, öffentlicher Verwaltung und Unternehmen auf ihr gegenwärtiges Meinungsbild hin untersucht. Befragt wurden 600 Führungskräfte, darunter die Chefs von Firmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern, 26 Ministerpräsidenten oder Minister aus dem Bund und den Ländern, führende Parteipolitiker und leitende Beamte. Das Ergebnis belegt einmal mehr, daß die Einschätzungen von Herrn und Frau Jedermann und den Spitzenleuten weitgehend auseinandergehen. So wird die wirtschaftliche Entwicklung von der Elite deutlich positiver eingeschätzt – mit steigender Tendenz – als vom Normalbürger. Die Führungskräfte in Ost- und Westdeutschland sehen die konjunkturellen Aussichten im übrigen nahezu deckungsgleich.

Sechsundvierzig Prozent von ihnen sind mit der Wirtschaftspolitik der Regierung Kohl alles in allem zufrieden, 51 Prozent unzufrieden. Dies ist ein Abfall gegenüber dem Zeitraum zwischen Juni 1994 und September 1995, als noch rund 70 Prozent mit dem Kurs des Kanzlers einverstanden waren. Jeweils rund die Hälfte der Manager hält die Position der Bundesregierung für schwach bzw. stark. Als Schlüsselfrage für Kohls Autorität wird von beiden Meinungslagern angesehen, ob der Kanzler sein Sparpaket politisch durchzupauken vermag. Abweichend von einer verbreiteten Auffassung glauben die Manager,

### Schröder weit vorn Scharping und Lafontaine abgeschlagen

daß sich Helmut Kohl durchaus für Wirtschaftsfragen interessiere.

Rund zwei Drittel von ihnen meinen, Kohl sollte 1998 nochmals als Kanzlerkandidat antreten. Andere fähige Bewerber für das Amt des Regierungschefs werden von den Führungskräften nur zögerlich genannt – es sind allesamt Ministerpräsidenten: für Kurt Biedenkopf votierten 39 Prozent, für Edmund Stoiber 31 Prozent und für den SPD-Mann Gerhard Schröder 31 Prozent. Die übrigen Nominierungen von Heide Simonis über Lafontaine bis zu Manfred Stolpe endeten weit abgeschlagen. Unter den Politikern der SPD hält Schröder nach dem Urteil der Führungskräfte mit 70 Prozent die Spitzenposition. Scharping sehen nur 15 Prozent als kompetent an, dem SPD-Chef Lafontaine trauen sogar nur fünf Prozent zu, für das Amt des Bundeskanzlers zu taugen.

Die Liste der vordringlich anzupackenden Aufgaben sieht für Deutschlands Manager so aus: Gut drei Viertel halten eine neue Rentenformel für unumgänglich, um das Alterssicherungssystem zu retten, 95 Prozent drängen auf eine Reform der Lohn- und Einkommenssteuer. Rund die Hälfte der Befragten sieht Deutschland nicht nur befristet in einem vorübergehenden Formtief, es werde vielmehr auf Dauer mit Schwierigkeiten im internationalen Wettbewerb zu kämpfen haben. Drei Viertel rechnen mit einer Verschiebung der Europäischen Währungsunion, was sie allerdings im Unterschied zum Kanzler für weniger tragisch halten. Sie gehen von einer weiter steigenden Staatsverschuldung aus und erwarten neue Rekordzahlen bei der Arbeitslosigkeit.

**A. E.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Horst Stein**

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

**Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe:** Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

**Berlin:** Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhem Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23.



Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

**Telefon (0 40) 41 40 080**

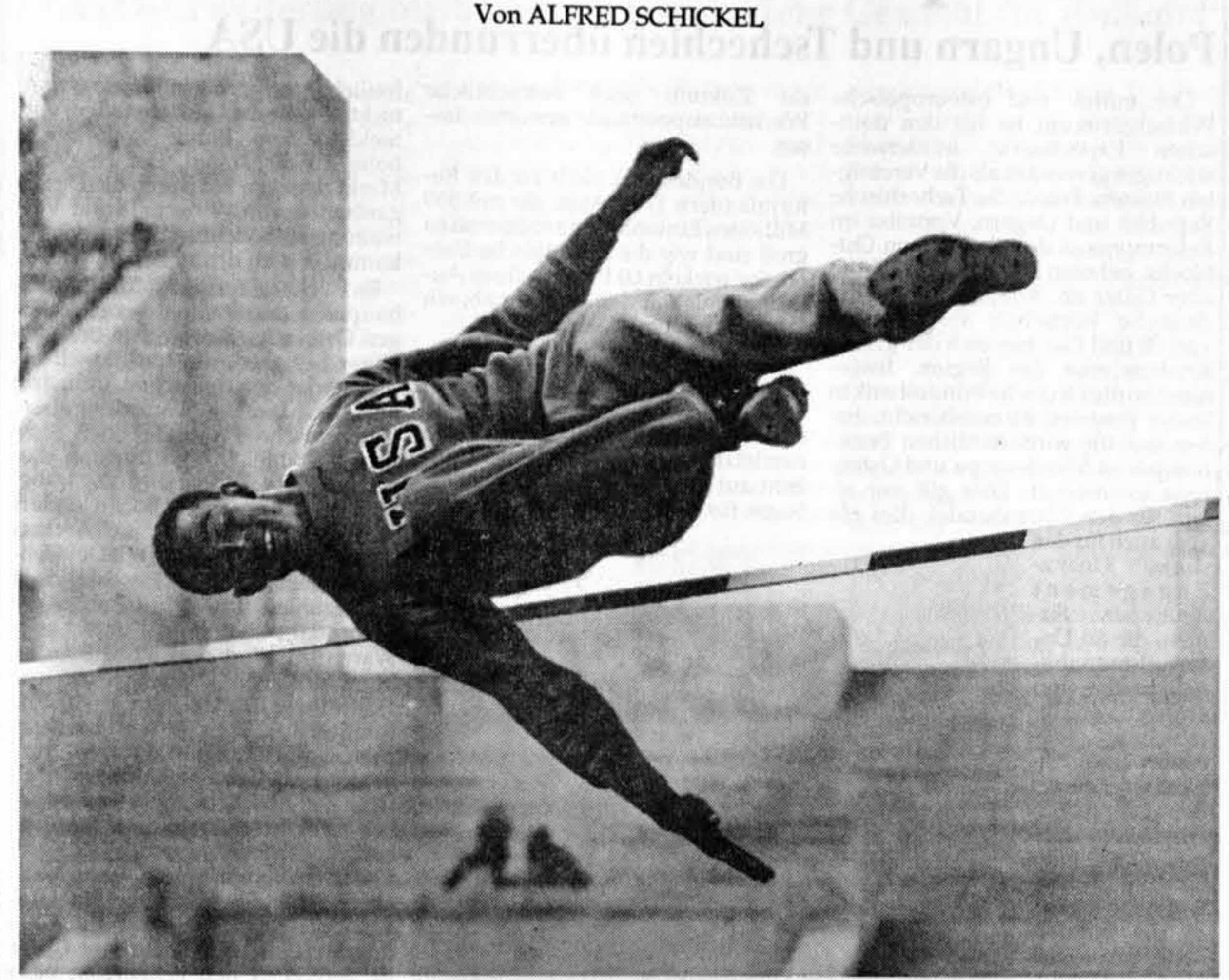
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

# Hitler einen Ölzweig überreicht

## Beim Rückblick auf die Olympischen Spiele von Berlin 1936 wird heute einiges gerne verdrängt

Von ALFRED SCHICKEL

**Die Olympischen Spiele '96 im US-amerikanischen Atlanta sind zu Ende. Sie waren Anlaß, auch an jene Olympiade vor 60 Jahren zu erinnern, die heute etwas vereinfachend als bloße Propagandaschau des Dritten Reiches dargestellt wird. Doch die bei Adolf Hitler wenig beliebten Spiele weisen einige Kuriositäten auf, an die sich viele inzwischen nur ungern erinnern. Nachstehender Beitrag geht auf Spurensuche nach Verdrängtem und Vergessenem der Olympischen Spiele von 1936.**




**Holte 1936 die erste Goldmedaille für die USA: Cornelius Johnsen** Foto dpa

Die publizistische Zeitgeschichte hat in diesen Tagen augenscheinlich Hochkonjunktur. Da feiern die Olympischen Spiele „neuer Zeitrechnung" ihr hundertjähriges Jubiläum und laden zur Beschau ihrer markantesten Stationen ein –und da jährt sich die „Olympiade von Berlin" zum 60. Male.

Halten sich die Würdigungen der „Hundert Jahre Olympia" im großen und ganzen in Grenzen, drohen die posthumen Nachbewältigungen der Berliner Olympischen Spiele schier auszuufern. Dabei fällt auf, daß sich die allgemeine Bewertung zwischen „Mummenschanz" und „Wehrertüchtigung" bewegt und sich in Nuancen wiederholt. Nur vereinzelte Beiträge bieten gelegentlich noch die eine oder andere aufhellende Hintergrundinformation, doch sichern sich ihre Autoren schlußendlich in ihrem bilanzierenden Fazit immer wieder im vorherrschenden Zeitgeist ab und lassen die Zeitgenossen von 1936 als nützliche Idioten eines durchtriebenen Diktators erscheinen. Als ob die „nichtarische" deutsche Silbermedaillengewinnerin im Florettfechten der Frauen, Helene Meyer, im November 1936 die Schelte der nachgeborenen Kommentatoren vorausgeahnt hätte, als sie ihren Kameradinnen nach Deutschland schrieb, daß „hier in Amerika die Presse die Olympiade extra schlecht gemacht" habe, sie das aber „alles als Propaganda gegen Deutschland" ansehe und „es ihnen aber auch gesagt" habe. Die ihr in manchen Artikeln zugebilligten „mildernden Umstände" schienen sich noch in ihrem ehrlichen Bekenntnis gegenüber ihren Sportkameradinnen zu bestätigen: „Ich liebe Deutschland genauso wie Ihr, und ich fühle und denke genauso deutsch wie Ihr!" Im sogenannten „Medaillenspiegel" war Helene Mayers Silberne Medaille eine von insgesamt 26 Silbermedaillen, die Deutschland auf der Berliner Olympiade errang. Zusammen mit den 1936 in Garmisch-Partenkirchen ausgetragenen Olympischen Winterspielen hat Deutschland mit 33 Goldmedaillen, 26 Silber- und 30 Bronzemedaillen mit Abstand den ersten Platz vor den USA eingenommen. Diese konnten „nur" 24 Gold-, 20 Silber- und 12 Bronzemedaillen verbuchen und waren weit hinter ihren Erfolg von Los Angeles vor vier Jahren zurückgefallen. Demgegenüber vermochte Deutschland seine drei Goldmedaillen von Los Angeles verelffachen, seine 13 Silbermedaillen glatt zu verdoppeln und seine einst vier Bronzemedaillen mehr als zu versiebenfachen. Eine Erfolgssteigerung, die nicht nur sehr beachtlich war und in Sportkreisen Deutschlands große Genugtuung auslöste, sondern die auch in den meisten aktuellen Erinnerungsartikeln „übersehen" wird.

Ebenso wie man meist die 1936 anwesenden Ehrengäste „vergißt".

Da schaute nicht nur Hitler mit seinen NS-Paladinen von der Tribüne aus zu, sondern hatten sich auch die nachmaligen Könige von Schweden und Griechenland, Prinz Gustav Adolf und Prinz Paul, der italienische Kronprinz Umberto sowie Prinz und Prinzessin Axel von Dänemark im Berliner Olympia-Stadion eingefunden. Neben dem kompletten Diplomatischen Korps nahm auch der „kritische Deutschland-Freund", Lord Vansittart vom Londoner Foreign Office, an der Eröffnungsfeier am 1. August teil. Auch der hochbetagte Wiederbegründer der Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, gab der Berliner Olympiade die Ehre, wie auch der Marathon-Sieger der ersten Olympischen Spiele „neuer Zeitrechnung" von Athen 1896, der Grieche Spiridion Luis, als Ehrengast gekommen war und Hitler einen Ölzweig aus dem Hain von Olympia überreichte. Kein Geringerer als Richard Strauß hatte die „Olympische Hymne" komponiert, unter deren Klängen der letzte Läufer des Fackelstafettenlaufs von Olympia nach Berlin in das mit 120 000 Besuchern besetzte Olympia-Stadion einlief und das „Olympische Feuer" entzündete. Rituale, die sich seitdem fest eingeführt haben und heute zu den festen Bestandteilen der olympischen Zeremonien gehören, mithin offensichtlich als nachahmenswert empfunden wurden – von der äußeren Organisation ganz zu schweigen, deren Perfektion sich alle späteren Veranstalter heimlich zum Vorbild nahmen.

Um auch dem Sport fernerstehende, konservative Kreise anzusprechen und für sich zu gewinnen, ließ Adolf Hitler „anläßlich der Eröffnung der Olympischen Spiele" bekanntgeben, daß er „sich entschlossen habe", die seit längerer Zeit ruhenden deutschen archäologischen Ausgrabungen in Olympia wiederaufzunehmen, was die griechische Regierung „mit großer Freude" begrüßte.

Umstände und Ereignisse, die zwar die Zeitgenossen wahrnahmen, die jedoch den nachgeborenen Kritikern weitgehend unbekannt sind und sie in eine gewisse Verständnislosigkeit gegenüber den Reaktionen einer Helene Mayer oder anderer Olympia-Teilnehmern geraten lassen.

### Perfekte Organisation

Trotz dieser schier perfekten Organisation und Regie der Olympischen Spiele hatten die Nationalsozialisten ein Problem, das ihnen insgeheim zu schaffen machte und das sie tunlichst vor der Öffentlichkeit, insonderheit der ausländischen Presse, verbargen. Auch die meisten heutigen Kritiker der Berliner Olympiade nehmen und nahmen von diesem „Ärgernis" keine Notiz: dem Widerstand der Kirchen, besonders katholischen Kirche, gegen das Verlangen der NS-Führung, Pfarrhäuser und Kirchen während der Olympischen Spiele mit der Hakenkreuzfahne zu beflaggen. In einem Schreiben des Erzbischofs von München, Kardinal Michael von Faulhaber, vom 16. Juli 1936 an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, den Breslauer Fürsterzbischof, Kardinal Adolf Bertram, gab der Münchener Metropolit zu überlegen, „den Berichterstattern des Auslandes ... offen zu erklären, daß die Beflaggung der Kirchen unter Mißachtung der kirchlichen Freiheit nur auf polizeilich diktatorischem Weg erzwungen wurde."

Über diese dokumentierte Widerstandsregung Kardinal Faulhabers berichten die nachgeborenen Kommentatoren der Berliner Olympiade aber ebensowenig wie über die verschiedenen Strafandrohungen der NS-Behörden gegenüber den sich vom „ideologischen Sportrausch" distanzierenden Geistlichen. Sie sind der Erinnerung offensichtlich „entgangen" ...

# Commonwealth-Gründung am Ufer des Tejo

*Aus fremder Feder*

## Portugiesischsprachige Länder setzen vereint auf das Prinzip Hoffnung / Von Peter Achtmann

**Lissabon** – Am Abend des 10. November 1975 holten Fallschirmjäger die grünrote Flagge Portugals vom Turm des alten Forts São Miguel hoch über der angolanischen Hauptstadt Luanda herab. Im bereits seit mehr als einem Jahr in die Demokratie entlassenen Mutterland waren die entsprechenden Entscheidungen durch die sozialistischen Machthaber gefällt und konsequenterweise die Schleusen für einen jahrzehntelangen Bürgerkrieg im Lande geöffnet worden. Die seitherige Entwicklung in Angola und den übrigen ehemaligen überseeischen Provinzen ist bekannt.

Der Journalist und anerkannte Afrikakenner Michael Chapman schrieb indes in jener Zeit in Luanda in sein Tagebuch, daß kurzfristig zwar die Fahne eingerollt und neues Nationalgefühl entstehen könne, die Sprache aber, das Portugiesische, nicht einfach wegzuwischen sei.

Chapman sollte nach knapp 21 Jahren recht behalten, denn dieser Tage flatterten vor dem Kulturzentrum Portugals im Lissabonner Stadtteil Belám die Fahnen von sieben portugiesischsprachigen Ländern der Welt. Der erstaunliche Grund: Die Regierungschefs oder deren Vertreter aus Portugal, Brasilien, Angola, Moçambique, Cabo Verde, Sao Tomé mit Principe und Guinea Bissão hatten sich an eben der Stelle, von der der portugiesische Entdecker Vasco da Gama zur Umsegelung des Kaps der Guten Hoffnung aufbrach und das Kolonialreich Portugal beginnen ließ, zur Gründung einer Gemeinschaft portugiesischsprechender Länder (CPLP) zusammengefunden. Sie diskutierten und hielten Ansprachen im Namen von immerhin mehr als 180 Millionen Menschen, die seit Jahrhunderten das ebenso lose wie einengende Band der Sprache zusammenhält.

Die CPLP-Gründung sei denn auch ein großes, hoffnungsvolles und „ohne neokolonialistischen Hintergrund zu verstehendes" Unterfangen, betonte der portugiesische Sozialist und Ex-Präsident Mario Soares zur Eröffnung des „Gipfeltreffens". Die erhofften Wunder dürften sich vor allem auf die Weiterentwicklung wirtschaftlicher Kooperationen erstrecken, die auf dem Lissabonner Gipfel zwar angedeutet wurden, aber in absehbarer Zukunft den bereits bestehenden Rahmen nicht sprengen dürften. Da sind beispielsweise die Verhältnisse in Angola zu instabil, die Möglichkeiten auf Cabo Verde zu bescheiden und Portugals Schwierigkeiten bei der Anpassung an EU-Maßstäbe noch zu groß.

So bleibe denn wenig mehr als die wachsende angolanische Ölförderung, die zu einem allerdings bescheidenen Motor gemeinsamer wirtschaftlicher Überlegungen werden können, meinen Kritiker des neugeschaffenen portugiesischsprachigen Commonwealth in Portugals Hauptstadt Lissabon.

Zu diesen Kritikern gehört auch das letzte überlebende Gründungsmitglied der angolanischen Befreiungsbewegung MPLA, der im Lissabonner Exil lebende André Franco de Sousa. Ihm zufolge bedeutet die CPLP-Gründung auch „einiges an Nostalgie" und einen Mangel an Realitätsbezogenheit. Für Angola beispielsweise könne eine engere Kooperation mit dem technisch hochentwickelten Südafrika in einer Art australafrikanischer Union weitaus mehr bewirken. De Sousas Kritik ist nicht unbegründet, denn ungeachtet der CPLP-Mitarbeit hat sich Moçambique gleichfalls dem britischen Commonwealth angeschlossen. Die im Atlantik gelegene Inselgruppe Sao Tomé mit Principe ihrerseits ist eng mit Frankreichs afrikanischen Ambitionen verbunden.

Daß die Vereinten Nationen durch ihren Vertreter Rosario Green zur CPLP-Eröffnung gute Wünsche nach Lissabon schickten und die Hoffnung auf „fruchtbare Zusammenarbeit" zum Ausdruck brachten, hat deshalb wohl mehr den Charakter einer Höflichkeitsfloskel. Eine erste entsprechende Bewährungsprobe könnte es jedenfalls geben, wenn die als Beobachter bei der Konferenz am Tejo zugelassenen Vertreter einer Unabhängigkeitsbewegung im früher portugiesischen und heute zu Indonesien gehörenden Ost-Timor nachdrücklich in New York vorstellig werden.

## In Kürze

### Polen fordert Maut

Eine Einreisegebühr von umgerechnet 2,80 DM will Polen künftig pro ausländischem Auto erheben, so Ministerpräsident Cimoszewicz im nordostpolnischen Augustow.

### Nach Sachsen!

Der Fraktionsvorsitzende der FDP im Stadtrat von Halle, Bernd Küpperbusch, hat gefordert, Sachsen-Anhalt aufzulösen. Der Süden des Landes solle Sachsen und der Norden Niedersachsen zugeschlagen werden. In Halle befürworteten nach der Umfrage einer Boulevard-Zeitung 80 Prozent den Wechsel nach Sachsen.

### Militärhilfe

Bundesverteidigungsminister Volker Rühe (CDU) hat in Bonn Bosnien-Herzegowina deutsche Militärhilfe angeboten. Die Bundeswehr könnte die bosnische Armee in der Beseitigung von Minen, in der Ausbildung von Sanitätern, im Aufbau eines Rettungs- und Suchdienstes unterweisen und das Prinzip „Innere Führung" erläutern.

### Andrang zur Expo

Schon 68 Staaten aus allen Erdteilen haben sich zur Weltausstellung „Expo 2000" in Hannover angemeldet. China, das noch nicht offiziell gemeldet ist, will den „größten und schönsten" Pavillon errichten, hieß es aus Peking.

### Kaum Interesse an EU

Nur jeder fünfte Österreicher will an den Wahlen zum Europäischen Parlament am 13. Oktober teilnehmen. Dies besagt eine Meinungsumfrage, nach der 88 Prozent angaben, gar keine klare Vorstellung von dem Parlament in Straßburg zu haben.

### „taz" in der Klemme

Der linksgerichteten „Tageszeitung" (taz) droht erneut das Aus. Bis zum 30. September muß Geschäftsführer Andreas Bull 5000 neue Abonnenten finden, um das Blatt zu retten, bislang kamen nur rund 1500 zusammen.

**Außenhandel:**

# Ostexport holt kräftig auf

## Polen, Ungarn und Tschechien überrunden die USA

Der mittel- und osteuropäische Wirtschaftsraum ist für den deutschen Exportmarkt mittlerweile wichtiger geworden als die Vereinigten Staaten. Polen, die Tschechische Republik und Ungarn, Vorreiter im Reformprozeß des ehemaligen Ostblocks, nehmen allein gut die Hälfte aller Güter ab. Rußland ist für die deutsche Wirtschaft als Lieferant von Öl und Gas zugleich der größte Kreditnehmer der Region. Insgesamt, so die Deutsche Bundesbank in ihrem jüngsten Monatsbericht, haben sich die wirtschaftlichen Beziehungen zu Mitteleuropa und Osteuropa intensiviert. Dies gilt vor allem für den Warenhandel, dies gilt aber auch für das starke Finanz-Engagement deutscher Firmen, die an Unternehmensbeteiligungen und am Kauf von Unternehmen interessiert sind. Nahezu ein Zehntel der deutschen Direktinvestitionen fließt mittlerweile in diese Region. Damit, so die Bundesbank, ist die Stellung der deutschen Wirtschaft in diesen Ländern weitaus bedeutender als in anderen Wachstumsregionen der Weltwirtschaft, beispielsweise Südostasien. Die klassische Orientierung der Handelsströme hat sich folglich seit der Wende wieder der Geltung verschafft. Freilich werden die Verflechtungen vorläufig nur von einer noch kleinen Ländergruppe getragen, doch geht man davon aus, daß die übrigen Reformstaaten für die Zukunft noch beträchtliche Wachstumspotentiale erwarten lassen.

Die Bundesbank zählt zu den Reformländern 17 Staaten, die mit 350 Millionen Einwohnern annähernd so groß sind wie die Europäische Union. Sie wickeln 60 Prozent ihres Außenhandels mit dem Westen ab, ein Drittel davon mit Deutschland.

Die Beschleunigung der wirtschaftlichen Erholung in der Nachbarregion wird darin sichtbar; daß der deutsche Export dorthin allein in den letzten beiden Jahren um 30 Prozent auf 60 Milliarden DM anstieg. Sogar für die baltischen Staaten, die freilich ihrer geringen Größe wegen nicht so sehr ins Gewicht fallen, vermeldet der Bundesbank-Bericht hohe Zuwachsraten. Der russische Markt dagegen hat durch die Desorganisation von Wirtschaft und Verwaltung an Bedeutung verloren und kommt erst an dritter Stelle.

Es ist charakteristisch für die Aufbauphase der Staaten des ehemaligen Ostblocks, daß sie von uns jene Güter beziehen, die traditionell als die Stärke der deutschen Industrie gelten: Maschinenbauerzeugnisse, elektronische Produkte oder Straßenfahrzeuge. Die wichtigsten dieser Handelspartner sind sogar bereits imstande, ihren hohen Bedarf an Investitionsgütern zum Aufbau der eigenen Produktion mit Devisen-einnahmen aus ihren Exporterlösen zu bezahlen. Immerhin haben die Reformländer 1995 in Deutschland Waren im Wert von 58 Milliarden Mark absetzen können – um die Hälfte mehr als zwei Jahre zuvor. Die Bundesbank spricht von beachtlichen Exporterfolgen, da diese trotz konjunktureller Abkühlung und trotz der Abschottung Westeuropas bei Agrarprodukten und Textilien erzielt werden konnten. Wichtigste Lieferpositionen waren Energieträger, NE-Metalle, Eisen und Stahl, Investitionsgüter, Kleidung und Chemieprodukte. Ein Teil dieser Güter ist bereits in neu errichteten oder übernommenen Werken deutscher Unternehmen produziert worden.

Die Bundesbank verweist darauf, daß die Direktinvestitionen bei den Kapitalströmen zwischen Deutschland und den Reformländern an Gewicht gewinnen. Von 1993 bis 1995 sind 28,5 Milliarden Mark in den Osten geflossen, in umgekehrter Richtung wurden 11,5 Milliarden Mark bewegt, was ebenfalls die neugewonnene Wirtschaftskraft der Nachbarregion belegt. Die Staaten Mittel- und Osteuropas verschuldeten sich im gleichen Zeitraum gegenüber Deutschland mit 15,5 Milliarden, größter Kreditnehmer war wiederum Rußland. Moskau, nach wie vor größter Schuldner, steht mit netto 62,4 Milliarden in der Kreide. **A. E.**



**Auf Expansionskurs:** Güterverladung im Hafen von Riga — Foto dpa

**BSE-Krise:**

## Ist jetzt das Schaf an der Reihe?

Nach den jüngsten Treffen der EU-Agrarminister in Brüssel kann nicht länger ausgeschlossen werden, daß die bislang ausschließlich mit dem Genuß von Rindfleisch verknüpfte Gefahr einer BSE-Erkrankung des Menschen auch von anderen Tieren übertragen werden kann. Der für die Landwirtschaft zuständige EU-Kommissar Fischler jedenfalls sah sich gezwungen, den Ministern von den Laborversuchen zu berichten, wonach BSE-Erreger sich tatsächlich auch bei Schafen entwickeln können. Fischler schlug vor, daß der Ständige Veterinärausschuß noch vor der Sommerpause eine Verschärfung der Vorsichtsmaßnahmen beschließen solle. Paris wie London haben bereits für den jeweiligen nationalen Wirkungsbereich verfügt, Schaf- und Ziegenprodukte aus der menschlichen Nahrungskette zu verbannen. Vor allem Hirn-, Rückenmark, Nervengewebe und Milz von Schafen, so der britische Landwirtschaftsminister Douglas Hogg, sollen künftig nicht mehr verzehrt werden.

Es könne nicht mehr ausgeschlossen werden, hatte Fischler gestanden, daß Schafe, bei denen bisher die Hirnkrankheit Scrapie (Traberkrankheit) diagnostiziert wurde, tatsächlich an BSE erkrankt seien. Scrapie ist für den Menschen ungefährlich, BSE dagegen steht bekanntlich im Verdacht, die Creutzfeld-Jakob-Krankheit auszulösen. „Wir wollen diesmal auf der sicheren Seite sein", sagte ein Sprecher der EU-Kommission. Der Brite Hogg – „Lammfleisch kann man bedenkenlos essen" – sprach abwiegelnd von einem „theoretischen Risiko".

Wie nicht anders zu erwarten, fürchten Agrarminister wie Bauernverbände, daß die jetzt neu bekanntgewordenen Umstände nach dem Rindfleischmarkt nun auch den keineswegs unbedeutenden Markt an Schaffleisch und Ziegenprodukten zusammenbrechen lassen könnten. Die Agrarminister von Ländern mit ausgesprochenen Schaffleisch-Interessen wie Irland, Spanien und Portugal nannten es vorsorglich schon einmal völlig unfair, wenn nun die Produzenten von Schaffleisch dieselben Verbraucherreaktionen über sich ergehen lassen müßten wie die Rinderzüchter. **A. E.**

## Presseschau

### Abschreckung

*Das „Hamburger Abendblatt" befaßt sich mit den Vorkehrungen Hannovers gegen die für August aufgekündigte Wiederholung der Chaos-Tage:*

Deeskalation, abgestuftes Vorgehen – Hannovers Polizei hat schon viel versucht, um mit Punks und Autonomen an den „Chaostagen" fertig zu werden. Nun also „bangemachen".

Das Aufgebot ist wahrlich abschreckend: 4500 Polizisten, zwölf Wasserwerfer und 20 Hubschrauber gegen geschätzte 1300 Punks und Chaoten. Das ist mehr als die dreifache Übermacht, die gemeinhin als taktische Notwendigkeit für den Angriff angesehen wird. Die massive Drohgebärde des Staates entspringt denn auch weniger taktischen als politischen Erwägungen. Nichts habe ihm in seiner Karriere so geschadet wie die „Chaostage" 1995, hat Ministerpräsident Gerhard Schröder gesagt. Niedersachsens Landesregierung will sich auf keinen Fall noch einmal von Chaoten mit bunten Irokesenschnitten vorführen lassen und läßt deshalb soviel Polizei aufmarschieren, wie zu bekommen ist.

Ob sich Punks und Autonome davon wirklich abschrecken lassen, ist zweifelhaft. Bislang hat die gewaltbereite Szene gezeigt, daß sie eher nach den Wahlsprüchen „Bangemachen gilt nicht" und „viel Feind, viel Ehr" handelt. Hannover wird um die Randale wohl nicht herumkommen. Für die Bürger bleibt zu hoffen, daß die Polizei Ausschreitungen in Grenzen halten kann.

### Feilschen

*Zu den anstehenden Auseinandersetzungen zwischen Bundesregierung und Bundesrat um das Sparpaket merkt die Berliner WELT an:*

Politisch wird sich der Kampf auf eine soziale Zerreißprobe zuspitzen: Man könne doch nicht, moniert die SPD im Bundesrat, die Kindergelderhöhung ausfallen lassen und gleichzeitig die Vermögenden von einer Steuer freistellen. Bei dieser etwas schlichten Betrachtung wäre zu berücksichtigen, daß das deutsche Relikt der Vermögensteuer für Betriebe eine zusätzliche Besteuerung von Arbeitsplätzen darstellt. Bei Privaten ist eine verfassungskonforme, praktikable und gerechte Lösung nicht zu sehen. Mit einer höheren Erbschaftsteuer den Ländern einen teilweisen Ausgleich dafür zu schaffen scheint unvermeidlich. Beim Kindergeld wird die Regierung vermutlich Entgegenkommen zeigen. Ob das der SPD als Preis für ihre Zustimmung ausreicht, ist offen. Ein Gesetz der Finanzpolitik hat sich oft bewahrheitet: Steuerpakete kommen per Nachnahme.

**Mahnung:**

# Rebellen gegen Vorurteile

## Autorenrat appelliert: Schluß mit Denkverboten

Der aus dem Amerikanischen stammende Begriff „political correctness" hat längst Eingang gefunden in die deutsche Sprache. Er steht für einen tiefen Bruch mit der rechtsstaatlichen Tradition, daß Meinungsfreiheit allen, auch den Vertretern unliebsamer Positionen, unbedingt zu garantieren ist. „Ich verabscheue Ihre Meinung, aber ich werde alles daran setzen, daß Sie sie weiter äußern können" – dieses Credo des Philosophen Voltaire galt lange als unumstößliches Fundament freiheitlichen Denkens und Handelns.

Der 14köpfige „Deutsche Autorenrat", dem neben anderen Arnulf Baring, Joachim Fest, Johannes Gross und Walter Kempowski angehören, sieht in der Mahnung nach „politischer Korrektheit" (kurz auch „PC" genannt) diesen Grundsatz schwer gefährdet. Der Vorsitzende des Autorenrates, Ex-Botschafter Erwin Wickert, nennt Beispiele für „PC": Als korrekt gelte die Europäische Währungsunion, Gegnern würde sofort eine antieuropäische Haltung unterstellt. „Korrekt" sei auch das geplante Berliner Holocaust-Mahnmal, „inkorrekt" sei es, das großdimensionierte Projekt angesichts der Aufgaben in den KZ-Gedenkstätten in Frage zu stellen.

Bereits im vergangenen Herbst verfaßte der Autorenrat eine leider kaum beachtete Stellungnahme zu „PC", die *Das Ostpreußenblatt* an dieser Stelle dokumentiert. Sie ist ein Signal der Krise ebenso wie ein Signal der Ermutigung an alle, die sich dem schleichenden Dahinwelken der Meinungsfreiheit in Deutschland entgegenstellen wollen:

„Politische Korrektheit ist die Diktatur von Tabus und Meinungen, deren Urheber oft nicht festgestellt werden können. Denn die ‚politisch korrekt' Denkenden glauben zu wissen, was moralisch ist, und erheben ihre Ansicht zum Dogma der Rechtgläubigen. Sie schließen andere Meinungen als unkorrekt aus, schränken damit die freie Diskussion ein und errichten Tabus, wo ihre Argumente schwach sind. Daß man diese Tabus verletzt hat, merkt man daran, daß nicht mit vernünftigen Argumenten geantwortet, sondern daß moralisch Verdächtige ins Abseits gestellt werden.

Der Deutsche Autorenrat tritt für eine offene Diskussion ohne Beschränkung der Themen und Meinungen ein. Er ruft dazu auf, Denkverbote und Gebotsschilder politischer Korrektheit nicht zu beachten; von welcher Seite sie auch aufgestellt werden: Wenn alle Welt und alle Medien einhellig applaudieren oder einhellig verurteilen, dann soll der einzelne kritisch prüfen, ob sie recht oder unrecht haben. Meinungstrends soll er mißtrauen, und an Kampagnen soll er zweifeln. Wo er Fehler oder Falschheit entdeckt, soll er widersprechen.

Die Welt braucht frei und selbständig denkende Menschen, Rebellen, die gegen den Strom von Vorurteilen schwimmen und die mutig für ihre Überzeugung eintreten, auch wenn sie damit gegen weithin anerkannte ‚politisch korrekte' Gebote verstoßen."

## Stasi-Bürgermeister bleibt abgesetzt

Bürgermeister dürfen wegen ihrer früheren Mitarbeit bei der Stasi abgesetzt werden. Dies geht aus einer Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts hervor (Az.: 8 B 85.96). Damit bestätigte die Richter die Amtsenthebung des parteilosen Bürgermeisters von Königstein (Sachsen), Rudolf Maiwald. Dessen Wahl war vom Landkreis Sächsische Schweiz für ungültig erklärt worden, weil er zehn Jahre für den Staatssicherheitsdienst gearbeitet hatte. Ähnlich strenge Regeln werden außer in Sachsen allerdings nur noch in Thüringen angewendet. Die Verwaltungsrichter schränkten ihren Urteilsspruch dahingehend ein, daß Stasi-Mitarbeit nicht automatisch zur Enthebung führen dürfe, sondern der Einzelfall geprüft werden müsse. **OB**

## Albanien:

# Deutsches Vorbild

Um diplomatischen Verwicklungen aus dem Weg zu gehen, hängte das Bundesverteidigungsministerium die Sache möglichst tief. Seit drei Jahren wird die Militärführung Albaniens von Offizieren der Hardthöhe ausgebildet. Auf „Anregung" Washingtons hat Bonn sich des kleinen Landes am Ausgang der Adria angenommen, die Deutschen stehen dort traditionell in bestem Licht.

Die ganze Struktur der albanischen Armee wird nun nach Bundeswehr-Vorbild reorganisiert. Dienststellen beider Streitkräfte arbeiten auf das engste zusammen, deutsche Ausbildungsnormen, Führungsprinzipien und Organisationsstrukturen werden in Albanien eingeführt. Etliche albanische Offiziere drücken auf der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg die Schulbank, einer von ihnen ist inzwischen sogar zum stellvertretenden Generalinspekteur seiner Armee aufgerückt.

Damit ist das strategisch sehr günstig gelegene Land faktisch, wenn auch nicht formell, zum NATO-Mitglied mutiert. Dies löst allerdings auch innerhalb des Bündnisses nicht nur Freude aus. Besonders NATO-Partner Griechenland findet keinerlei Gefallen an dem deutschen Engagement, ebensowenig die Blockfreien, Mazedonien und Serbien-Montenegro („Rest-Jugoslawien"). Alle drei haben albanische Minderheiten an der Grenze zu Albanien: Belgrad im Amselfeld (Kosovo), Skopje in Westmazedonien sowie Athen in der Region Epirus. Sie fürchten daher jede Stärkung Tiranas. Überdies pflegen Serbien und Griechenland seit sehr langer Zeit schon ausgeprägte antideutsche Ressentiments.

Andernorts läuft Bonn Gefahr, allzusehr als Werkzeug Washingtons zu erscheinen, das die Aktion letzlich initiierte. Vor allem Frankreich sieht dies mit Mißtrauen. Die öffentliche Zurückhaltung Bonns ist daher nur zu verständlich. Wie scheinbar immer bei Engagements auf dem Balkan gibt es hier außer Ärger nicht viel zu gewinnen.

**Jan Bremer**

## Weltpolitik:

# Moskaus Sprache wird härter

## NATO-Erweiterung bleibt rotes Tuch – „Mehr Gewicht für Rußland"

Die russische Diplomatie wird fast alles daran setzen, die Osterweiterung der NATO zu verhindern. So ein Sprecher der Botschaft Rußlands in Paris bei einem Gespräch mit dem *Ostpreußenblatt* in der französischen Hauptstadt. Seitdem Jewgenij Primakow (Jahrgang 1929) seinen 45jährigen Vorgänger Kosyrew als Außenminister abgelöst hat, bemerken die Beobachter der russischen Szene wieder eine Verhärtung der Außenpolitik des Landes. Wie unser Gesprächspartner in der russischen Botschaft im Gegensatz zu beschönigenden westlichen Pressestimmen betonte, „wäre es nicht wahr zu sagen, Rußland hätte seine Meinung (hinsichtlich der Osterweiterung) gedämpft." Dies hat auch sein Dienstherr Primakow beim letzten NATO-Treffen in Berlin, als er Rußland bei den gleichzeitigen Beratungen des Nordatlantischen Kooperationsrates vertrat, einmal mehr unterstrichen. Denn, so der russische Diplomat wörtlich, „man muß verstehen: eine Osterweiterung der NATO entspräche nicht den geostrategischen Interessen Rußlands".

Seit seiner Amtsübernahme habe Primakow eine „Korrektur" der russischen Außenpolitik eingeleitet. Somit erscheint die Ablösung Kosyrews als grundlegende Weichenstellung. Insbesondere habe, so der Botschaftssprecher, der neue Außenamtschef den Schwerpunkt seiner Aktivitäten umgehend auf die Beziehungen zu den GUS-Staaten verlagert. Als Grund führt er vor allem die Anwesenheit von rund 25 Millionen Russen in diesen Ländern an.

Daraus ergäben sich aber keine „emotionalen Ansprüche – etwa nach Wiederherstellung alter Grenzen, wie der Diplomat einschränkend hinzufügt.

An sich arbeite die russische Diplomatie seit Beginn des Jahres unter Primakow in „vier Richtungen". Das Hauptaugenmerk richte sich zunächst auf die GUS und die Beziehungen zum Westen. Danach ranigerten die Anstrengungen, Rußlands Rolle wieder mehr Gewicht zu verschaffen in den Reformländern Mittel- und Osteuropas sowie in Asien bzw. dem Nahen Osten oder Afrika. Die GUS habe allerdings Vorrang.

Unser Gesprächspartner will nicht verhehlen, daß die Beziehungen Rußlands zum Westen, und besonders zu den USA, Großbritannien und Deutschland – Frankreich wird nicht erwähnt – besser seien als diejenigen zu den Reformländern Mitteleuropas. Hier aber wünsche Rußland „die Wolken zu vertreiben und gute wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen wieder aufzubauen". Seit dem Fall der Berliner Mauer habe Moskau zu viele „negative" Erfahrungen mit den Reformländern gemacht.

Von dem noch vor Jahresfrist auch von russischer Seite angeregten Aufbau einer euroatlantischen Sicherheitsordnung unter dem Dach der „Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" (OSZE) ist Moskau offenbar mittlerweile abgerückt. Auch von einer Pentarchie Washington – London – Paris – Bonn (Berlin) – Moskau spreche man, so der Vertreter der Botschaft, nicht mehr. Bevorzugt werde nun „ein Sicherheitsmodell für das einundzwanzigste Jahrhundert", eine äußerst vage Formel, über die dieser Tage in Wien am Sitz der OSZE verhandelt wird. Nach dem Botschaftssprecher handelt es sich darum, eine vielförmige Struktur zu entwickeln. Außer allgemeinen Formeln von „zusammenhängenden und gekreuzten Garantien" waren keine näheren Einzelheiten zu erfahren. Auf jeden Fall hat Rußland seine Pläne nicht aufgegeben, den Aufbau eines globalen Sicherheitssystems zu fördern, wenn auch dies hinter das aktue Ziel, die NATO-Osterweiterung zu verhindern, zurückgetreten sei.

Nach der Wiederwahl Jelzins, die bewiesen hat, daß „der Prozeß der Demokratisierung fortgesetzt" werde, zeigte sich unser Gesprächspartner zuversichtlich über die weitere Entwicklung der Marktwirtschaft und guter Beziehungen mit dem Westen und besonders den USA. Mit Deutschland möchte man die engen Kontakte gar noch „vertiefen". Hier setze Moskau vor allem auf die baldige Ratifizierung des Abkommens über Partnerschaft und Zusammenarbeit mit der EU, die aus „parlamentarischen Gründen" in Belgien, Frankreich und Deutschland noch ausstehe.

**Pierre Campguilhem / H. T.**



Russische Soldaten am Dnjestr: „Abzug ist eine unreife Entscheidung"

## Zitate · Zitate

„In der Politik ist es wie in der Mathematik: Alles, was nicht ganz richtig ist, ist falsch." *Edward Kennedy*
US-Politiker

*

„PDS und Mittelstandspolitik ist ja so, als würde ein Bauer seinen Hühnern die Füße platthauen, um sie dann als Enten verkaufen zu können." *Guido Westerwelle*
FDP-Generalsekretär

*

„Wer schlank werden möchte, sollte doch nicht gerade am Gehirnvolumen einzusparen suchen." *Hubert Marke*
Chef der Max-Planck-Gesellschaft zur Kürzung von Forschungsmitteln bei deutschen Unternehmen

*

„Wir Deutschen haben eine reale Chance, auf dem Weltmarkt zu bestehen, denn wir können wesentlich mehr, als wir uns zutrauen." *Wendelin Wiedeking*
Porsche-Chef

*

„Wir Deutsche haben Grund, auf unsere Nation stolz zu sein, auf ihren Beitrag zur Kultur der Menschheit. Beethovens Neunte Symphonie ist ein Geschenk an die Welt. Warum reden wir eigentlich nicht häufiger von der Liebe zum eigenen Land? Ich habe mich immer gegen den Irrtum gewehrt, Patriotismus und Nationalismus liefen auf dasselbe hinaus. Patriotismus ist immer auch berechtigter Ausdruck der Verwurzelung in Heimat und Herkunft. Erst aus solcher Quelle erwachsen Halt und Orientierung – gerade in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt." *Helmut Kohl*
Bundeskanzler, bei dem Festakt anläßlich der Verleihung der Konrad-Adenauer-Preise der Deutschland-Stiftung e.V. am 16. Juni 1996 in München

*

„Ein so einschneidendes Ereignis braucht Zeit. Diese Zeit nehme ich mir. Mehr möchte ich öffentlich dazu nicht sagen." *Rudolf Scharping*
SPD-Fraktionschef, in einem „WELT"-Interview zum Mannheimer Putsch, mit dem ihn Lafontaine vom Parteivorsitz verdrängte

*

„Die ‚STATT'-Partei ist als Löwe angetreten und als Bettvorleger der SPD gestrandet." *Dirk Fischer*
CDU-Landesvorsitzender in Hamburg zum Umfall des SPD-Koalitionspartners in Sachen Sparpaket

## Zeitspiegel

*Wie sich die Bilder gleichen! Vor zwanzig Jahren schon, in der ersten Ausgabe des Jahres 1976, hieß es im OB in einer Auflistung der wichtigsten Aufgaben für Politik und Gesellschaft:*

Dazu gehört, daß unser Staat wieder mit mehr Autorität ausgestattet wird. Ein Staat, dessen Autorität ständig in Frage gestellt wird, der wird – und das wollen gewisse Kreise ja auch – handlungsunfähig. Des weiteren müssen wir erkennen und dem Rechnung tragen, daß unser Staat an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gekommen, wenn nicht sogar überfordert ist. Wir müssen uns daher von dem uns lieb gewordenen Anspruchsdenken lösen und uns bewußt werden, daß ein Staat mit so starker sozialer Ausrichtung, wie der unsere, eine „Leistungsgesellschaft" voraussetzt. Krankenhäuser, Kindergärten, Altersheime und Straßen lassen sich eben nicht durch Theorien und Diskussionen schaffen, sie müssen von denjenigen hart erarbeitet werden, die körperlich und geistig dazu in der Lage sind.

Der Weg, den wir zu gehen haben, ist also der Weg der Ordnung in gebundener Freiheit, es ist der Weg des Rechts und damit sicherlich der Weg der Mitte und der Abkehr vom Extremismus.

# Der einzige Zivilist mußte gehen

## Ukraine: Kutschma macht Minister Schmarow für Armee-Krise verantwortlich / Von Alfred v. Arneth

Nach knapp zwei Jahren hat die Ukraine ein in der früheren Sowjetunion einzigartiges Experiment abrupt beendet: Der Zivilist Waleri Schmarow wurde von Präsident Leonid Kutschma als Verteidigungsminister entlassen. Die Militärs hatten den Zivilisten sowieso nie geliebt, weil er die Armee – der Not gehorchend – verkleinerte und abrüstete. Jetzt griff Kutschma ein, da der Niedergang der Streitkräfte auch seine Stellung als Oberkommandierender gefährdete. Nach einer Umfrage hat jeder zweite ukrainische Offizier eine „negative Einstellung" zu seinem Oberbefehlshaber, jeder dritte sogar eine „völlig negative". Und mehr als die Hälfte der Befragten sagte, die Armee sei nicht in der Lage, die Ukraine wirksam zu verteidigen.

„Ich bin, glaube ich, Leutnant der Reserve" – als Schmarow bei seiner Ernennung im August 1994 nach dem Dienstgrad gefragt wurde, mußte er ein paar Sekunden überlegen. Allerdings stand der 50jährige nie wirklich im Zivilleben. Der studierte Fernmelde-Ingenieur machte Karriere in der Rüstungsindustrie. Eine „kompakte, gut bewaffnete und organisierte Armee" wolle er aufbauen, kündigte er bei seiner Berufung zum Verteidigungsminister an.

Als hochbewaffnetes westliches Grenzland der früheren Sowjetunion erbte die Ukraine bei ihrer Unabhängigkeit eine überdimensionale Armee. Selbst nach allen Reduzierungen aufgrund der Verträge über konventionelle Abrüstung ist sie mit etwa 450 000 Mann immer noch die zahlenmäßig zweitgrößte Europas. Schmarow war nicht aus Überzeugung eine „Taube". Er wußte, wie wenig Geld die Ukraine für die Truppe hat. Der Staatshaushalt kann den Bedarf nur zu einem Drittel decken. Die machtgewohnten Militärs mußten mit ansehen, wie ihre Waffen verkauft, die Transportflugzeuge vermietet und die Schießplätze in Akkerflächen umgewandelt wurden. „Das Gefühl, daß ihnen jemand eine Bombe unterschiebt, bringt viele Offiziere und Generäle dazu, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, sich dem Umbau zu widersetzen", schreibt der Militärkorrespondent der Zeitung „Kiewskie Wedomosti", der als Sprachrohr des Offizierskorps gilt.

Angesichts des Personalabbaus gehen viele Berufssoldaten einer ungewissen Zukunft entgegen. Offiziere demonstrierten sogar schon vor dem Regierungsgebäude in Kiew wegen fehlender Wohnungen und schlechter Versorgung. 30 Soldatenfrauen blockierten bei Odessa die Eisenbahn, um den ausstehenden Sold ihrer Männer einzufordern. Im Februar setzte sich Schmarow noch einmal gegen seine uniformierten Untergebenen durch. Generalstabschef Anatoli Lopata, der offen den Kopf des Ministers gefordert hatte, mußte gehen.

Kutschma kündigte an, jetzt wieder einen Militär zum Minister zu ernennen. Dieser wird vor allem für eine bessere Kommunikation mit den Streitkräften sorgen müssen, denn an der unpopulären Politik läßt sich nicht viel ändern: Das Geld bleibt weiter knapp, und die Ukraine orientiert sich zunehmend nach Westen. Kutschma propagiert immer offener eine Zusammenarbeit mit der NATO. Das wird jedoch nur von zwölf Prozent der Soldaten begrüßt. Ein Drittel von ihnen sieht dagegen den Weg für die Ukraine in einer Militärallianz mit den slawischen Bruderstaaten.




**Lewe Landslied,**

heute kann und will ich nicht viel schabbern, denn diese Spalte habe ich hauptsächlich für einen Ostpreußen aufgespart, der seine Vergangenheit sucht. Und die kann nicht in ein paar Sätzen geschildert werden. Es handelt sich um Horst Schröder, geboren am 23. November 1939 als siebentes Kind seiner Eltern Olga (geb. 1898) und Julius Schröder (1890) aus Schillenbruch, Kreis Wehlau.

*

Es beginnt am 24. Januar 1945 mit der Flucht der Familie, die von den Russen eingeholt wurde und nach Schillenbruch zurückkehren mußte. Der älteste Sohn Paul (Einheit 8/L.W.Rgt.49) war bereits 1944 gefallen. Tochter Meta, geb. 1924, mit der Gutsfamilie von Schillenbruch am 22. Januar geflüchtet, ist nur bis Pommern gekommen. Dort sollen alle den Freitod gewählt haben – Meta wurde erschossen. In Schillenbruch wurden junge Frauen und Mädchen von den Russen zur litauischen Grenze getrieben, darunter auch zwei Töchter der Familie Schröder. Die damals 17jährige Herta verstarb dort, die drei Jahre ältere Elsa wurde nach Sibirien verschleppt und kam 1949 zurück nach Deutschland. Sie lebt heute in Bremen.

*

Von den drei Kindern, die den Eltern verblieben waren, wurde 1946 der 16jährige Manfred durch eine gefundene Mine schwer verletzt und verstarb auf dem Transport mit einem Pferdewagen. Vermutlich wurde er auf dem Friedhof von Goldbach beigesetzt. Auch die Eltern lebten nicht mehr lange, sie starben im Sommer 1947 in einem Krankenhaus, nachdem sie auf einem Gut (Kaylau, Köwe oder Kaverningken?) gearbeitet hatten. Den Namen des Sterbeortes weiß Herr Schröder nicht, er erinnert sich noch daran, daß seine Schwester Christel dort auf den Feldern arbeitete. Die damals 16jährige hat ihre Eltern auf dem Friedhof mit Hilfe eines älteren Mannes begraben. In dem Kirchort gab es eine Mühle, in der das Kind nach Mohn und Futterkuchen bettelte. Die Geschwister wohnten in einem Haus neben den Stallungen, im Gutshaus war russisches Militär einquartiert. Als sie abzogen, durchsuchte das Kind Haus und Garten, wo es von einigen Russen vertrieben und dann von dem Sohn des russischen Müllers beschossen wurde.

Später kamen sie nach Tapiau, wo die Kinder in einem Haus vor der Anstalt wohnten, in deren Garten der Junge Obst holte, verfolgt von den Kranken. Von hier erfolgte der Transport nach dem Westen. Die letzten Stufen dieses Kinderschicksals sind begehbar: Am 5. November 1948 Ankunft im Sammellager Bischofswerda, dann Einweisung in ein Kinderheim in Zwickau-Oberhorndorf, später in das Heim Crossen-Mulde. Weihnachten 1950 erhielten Christel, die im Zwikkauer Krankenhaus arbeitete, und Horst die Erlaubnis, ihre Schwester Elsa in Oldenburg-Hahn zu besuchen. Sie kehrten nicht zurück, sondern siedelten wenig später nach Bremen über.

*

Und nun lasse ich Horst Schröder selber zu unserer Familie sprechen: „Wer erkennt in meiner bruchstückhaften Schilderung etwas wieder? Vielleicht sagen Ihnen die Namen der Orte oder Personen etwas, oder Sie haben von den beschriebenen Begebenheiten gehört? Mit ist jeder Hinweis willkommen, der zur Vervollständigung meiner Erinnerung beiträgt. Melden Sie sich bitte auch dann, wenn Sie Ihre Erinnerung nicht für nennenswert halten!" Auch ehemalige Schillenbrucher bittet Herr Schröder, sich zu melden. Er kennt noch die Namen folgender Familien: Klebeck, Kabbeck, Thiem (Melker), Hömske, Herzfeld, Gerhard und Domeyer. (Alle Zuschriften an Horst Schröder, Ruppertshainer Straße 1, 28307 Bremen.)

Bitte, lewe Landslied, habt Verständnis, daß ich heute nur diesen einen Wunsch veröffentlicht habe – nächstes Mal dann wieder mehr!

Eure

Ruth Geede

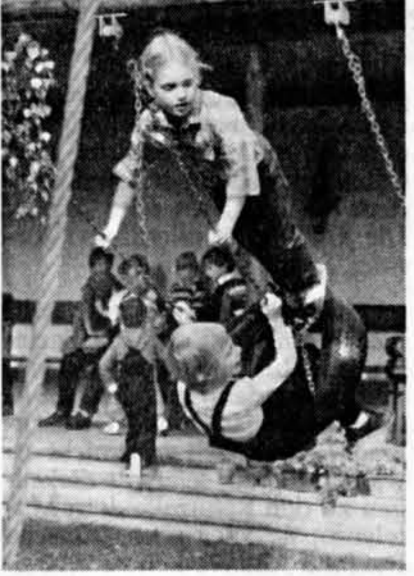
# Jäger des verlorenen Schatzes

## Hildegard Rauschenbach hat Ideen für „Kinderüberraschungen"

Alle kennen wir wohl die Fernsehwerbung, in der sich Kinder als Mitbringsel etwas zum Naschen, zum Spielen und etwas Spannendes wünschen. Spiel – Spannung – Süßigkeiten – welches Kind liebt diese drei Dinge nicht? Und Kinder lieben alles Geheimnisvolle. Das alles kam mir in den Sinn, als ein Besuch bei Verwandten anstand und ich überlegte, womit ich diesmal meine Großneffen und -nichten, acht, zehn, zwölf und vierzehn Jahre alt, erfreuen könnte.

Resultat meiner Überlegungen war schließlich, daß jedes Kind von mir eine schriftliche Einladung erhielt: „Achtung – Achtung! In Mariendorf (meine Adresse) findet ein Picknick mit anschließender Schatzsuche statt. Genaues Datum nach Absprache. Du bist herzlich eingeladen." Eine Anstecknadel, diverse davon in Königsberg von russischen Kindern geschenkt bekommen, ersetzte die Briefmarke auf dem Umschlag, ein Stundenlutscher den Absender.

Wir hatten uns, gemeinsam mit den Eltern und Großeltern, darauf geeinigt, die Sache an einem Sonnabend zu starten. Die Vorbereitungen konnten beginnen: Ich kaufte von Kindern, die ihre gut erhaltenen abgelegten Spielsachen, Kuscheltiere, Kassetten und Bücher vor Geschäften anboten, für ein paar Mark einen ganz ansehnlichen Haufen zusammen, holte noch einige unserer Puzzle-Spiele aus dem Keller, trennte mich von Modeschmuck und einem weißen – nie getragenen – Jogginganzug, kramte noch ein paar Creme- und Parfümpröbchen vor und packte alles in einen großen Karton. Mit rotem Bleistift schrieb ich „Krimskrams" drauf. Drumherum klebte ich aus Geschenkpapier geschnittene, lustige Figuren.



**Aktive Freizeit:** Kinder wollen beschäftigt sein — Foto Archiv

Dieses Sammelsurium sollten die vier nach dem Auffinden unter sich aufteilen. Ich beabsichtigte aber auch, jedem Kind einzeln noch einen „Schatz" zukommen zu lassen. So kaufte ich eingepackte Süßigkeiten, mehrere Rubbellose, tauschte einige Geldscheine in Münzen und füllte mit diesem Gemisch vier recht große Gläser: für Viktoria, Janina, Anja und Oliver.

Der verabredete Sonnabend kam. Leider war das Wetter für ein Picknick, wie geplant, nicht geeignet; so hatte ich den Tisch im Wohnzimmer hübsch bunt gedeckt.

Mit meinen leiblichen Genüssen hatte ich genau den Geschmack der Leckermäuler getroffen: Nudelsalat, in dem grüne Erbsen und orangefarbene Mandarinenstückchen farbige Akzente setzten, Curryreis mit Sultaninen, dazu Röstbratwürtschen und Ketchup. Für den Nachtisch hatte ich grüne und orangefarbene Götterspeise in kleinen Schälchen erstarren lassen und sie in einer großen Schale auf ein Vanillecremebett gestürzt. Leicht geröstete, mit Zucker gemischte Kokosraspeln streute ich dick dazwischen und verziert alles mit Schlagsahne.

Und dann endlich die ungeduldig erwartete Schatzsuche. Den großen Karton hatte ich bereits vorher in der großräumigen Gartenanlage unseres Wohnhauses versteckt und an Büschen und Bäumen Zettel angebracht, beschriftet mit „eisig", „kalt", „lauwarm", „warm", „heiß", „Feuer". Sie wiesen in verschiedene Richtungen, das Wort „Feuer" gab es allerdings nur einmal.

Auf die Suche nach dem persönlichen „Schatz" gingen wir zu einem nahegelegenen Spielplatz mit viel Wildwuchs, Büschen und Gestrüpp, von Wiesenflächen unterbrochen. Während die Kinder auf dem Abenteuer-Spielplatz umherturnten, versteckte ich die Gläser, danach teilte ich jedem Schatzsucher sein Revier zu, in dem er suchen konnte. Die Begeistrung war groß, wenn einer von ihnen fündig geworden war.

Warum ich das geschrieben habe? Liebe Muttis, Omis oder Tanten, wollen Sie leuchtende Kinderaugen sehen, probieren Sie einmal meine Methode aus!




**Das Ostpreußenblatt kann man gar nicht früh genug lesen!**

Foto Karl Busch

# Sommerregen bringt Segen

VON ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Sommerregen – kann sehr willkommen sein, besonders dann, wenn nach einer langen Reihe von heißen Tagen die Pflanzen ihre Blätter und Blüten hängen lassen, die Erde hart und rissig wird, alles sich mit einer grauen Staubschicht bedeckt und Menschen und Tiere sich nur langsam und schleichend im Schatten bewegen. Wenn dann endlich nach so manchen sehnsuchtsvollen Blicken zum Himmel Regenwolken auftauchen und näherkommen, sich Tropfen aus ihnen lösen und auf Bäume und Sträucher herniederprasseln, auf den Platten der Terrasse zerplatzen, dann gibt es ein befreiendes Aufatmen: der fast gelb gewordene Rasen muß nicht mehr gesprengt werden, die Pflanzen erhalten endlich wieder ausreichend Wasser, ohne daß jemand murrend und stöhnend Wasserkannen zu schleppen braucht. Alles wird wieder frisch und blank, und die Luft ist klar. Ach ja, und die Nachbarn von schräg gegenüber, die so gerne und so häufig ausgiebige Parties feiern, von denen allerlei Geräusche und Gerüche auf die eigene Terrasse herüberwehen, sie müssen nun eine Zwangspause einlegen oder ihre Feste drinnen feiern. So hat auch Sommerregen auf diese Weise einen Vorteil.

Allerdings füllt Sommerregen nicht immer zur rechten Zeit und im rechten Maß, ja, er kann sogar maßlos werden, kann Tage und gar Wochen anhalten. Wenn sich die Luft dann so abgekühlt hat, daß man im Kleiderschrank nach den wärmeren Sachen greift, sich auf den unebenen Plattenwegen tiefe Pfützen bilden und die schmalen Wege zwischen den Beeten nicht mehr als solche zu erkennen sind, dann kommt nicht nur der sehnsuchtsvolle Wunsch nach einer ruhigen Lesestunde unter dem Sonnenschirm auf, dann wäre man gerne und freiwillig bereit, die Wasserkannen zu schleppen und auch das sonst so lästige und fällig werdende Abernten der Johannisbeeren zu übernehmen. Wenn nur der Regen aufhörte …

## Sachbuch aktuell

### Gut getrommelt

So eine schöne und gut besuchte Veranstaltung – und keine Zeile in unserer Tageszeitung!" Verständliche Empörung und Enttäuschung, die Organisatoren und Besucher gleichermaßen quält. So viel Mühe hatte man sich gegeben – Ehrengäste eingeladen, die Presse informiert und dann so etwas! – Vielleicht lag's aber gerade an der Information, die man an die Redakteure und Journalisten herausgegeben hatte. Oft kommt es auf Kleinigkeiten an – welche anderen Veranstaltungen sind an diesem Tag in der Stadt geplant, hat man den richtigen Redakteur angesprochen, ist die Pressemitteilung kurz und knapp und dennoch informativ abgefaßt ... Nützliche Hinweise zum Thema **Pressearbeit und PR für Vereine, Verbände und Selbständige** gibt ein Ratgeber aus dem Heyne Verlag, München (188 Seiten, brosch., 16,90 DM), von Martin Goldmann und Gabriele Hooffakker. Nützlich auch und gerade für landsmannschaftliche Gruppen, die wirkungsvoll ihre örtliche Presse informieren wollen. **os**

### Kampf dem Schmerz

Unerträgliche Schmerzen, Steifheit und Unbeweglichkeit der Gelenke – und dann die Diagnose: Arthritis oder gar Arthrose. Der „gute" Rat des Arztes: „Wenn die Mittel nicht helfen, die ich Ihnen verschreibe, dann müssen Sie eben lernen, mit den Schmerzen zu leben!" Einer, der sich nicht abfinden wollte, mit solchen Schmerzen zu leben, ist Fred L. Savage. Er hat in seinem Heyne-Ratgeber **„Mit Polyarthritis und Arthrose leben"** (160 Seiten, brosch., 12,90 DM) allerlei Tips zusammengestellt, die ihm geholfen haben, mit dieser Krankheit fertig zu werden. Kein Allheilmittel, aber Hoffnung für Leidensgenossen. **man**

# Geliebter Kintopp

## Gustav Fröhlich: Charmanter Herzensbrecher

Er spielte in neunzehn Stummfilmen mit, darunter Fritz Langs „Metropolis" (1927). Seine Tonfilmzeit begann er als Partner von Liane Haid in der „Der unsterbliche Lump". Im November 1930 führten ihn seine Wege nach Hollywood, um mit Dita Parlo für Warner Brothers die beiden Filme „Kismet" und „Die heilige Flamme" zu drehen. Danach arbeitete er wieder in Deutschland bei der Ufa in „Voruntersuchung" (1931) mit Albert Bassermann.

In „Barcarole" (mit Lida Baarova), „Nacht der Verwandlung", „Stradivari", „Ein Teufelskerl", „Liebesleute", „Es flüstert die Liebe", „Die unmögliche Frau" und „Die Entführung" entwickelte er den charmanten Filmliebhaber, serviert in prächtigen Uniformen, Livreen oder im Frack. Sein frisches Draufgängertum, das gute Aussehen und sicherlich auch schauspielerische Gewandtheit kultivierten zudem seine absolute Popularität. Für „Rakoczy-Marsch" (1933, mit Camilla Horn) sowie „Abenteuer eines jungen Herrn in Polen" (1934) folgte er als Hauptdarsteller seinen eigenen Regieanweisungen.

Nach dem Krieg stand sein Name insbesondere in den 50er Jahren als Schauspieler („Die Sünderin", „Haus des Lebens", „Ehe für eine Nacht") und Regisseur („Die Lüge", „Torreani", „Seine Tochter ist der Peter") erneut im Scheinwerferlicht. Im Jahre 1973 wurde Fröhlich für sein langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film mit dem „Filmband in Gold" ausgezeichnet.

Nach seiner Scheidung von Operettenstar Gitta Alpar und einer Liaison mit Lida Baarova heiratete er in zweiter Ehe Maria Hajek und lebte zuletzt in Brissago am Lago Maggiore. Gustav Fröhlich, der einstige Herzensbrecher des deutschen Film, verstarb im Alter von 85 Jahren nach einer Operation im Dezember 1987. **kai-press**



**Gustav Fröhlich:** Auch als Regisseur bekannt — Foto kai-press

*Viel zuwenig, oftmals gar nichts wissen wir über Leben und Schicksal unserer Vorfahren. Meist interessiert es uns auch herzlich wenig. Wir haben genug mit uns selber zu tun. Dabei sind wir – jeder von uns – das Konglomerat vieler Strömungen, die sich in uns ergossen haben, mit denen wir fertig werden müssen, die wir anzunehmen haben. Wieviel Gene, wieviel Einflüsse münden in jedem einzelnen Individuum, in jedem ICH. Welche gefühlsbedingten Faktoren mischen sich in uns zu einem einzigen brodelnden Sud, den miteinander zu vermischen es gilt, damit der Mensch an sich die Einheit schafft, die ihn wiederum zur selbständigen Persönlichkeit werden läßt.*

*Um meine Großmutter rankte sich – so lange ich denken kann – ein Geheimnis. Den Nachlaß meines Vaters ordnend und sichtend, fielen mir Aufzeichnungen in die Hände, die zur „Aufklärung" dienten und mir auch manches entschlüsselten, das in mir selber lebt und webt und wofür ich bisher keine Antwort fand.*

*Ich übergebe die Notizen des Försters Alexander Grigoleit aus der Johannisburger Heide der Öffentlichkeit, weil ich denke und hoffe, sie könnten auf Interesse stoßen.*

*

*Die Familiennamen und Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind aus personenschutzrechtlichen Gründen verändert worden.*

*

So lange ich lebe, werde ich in Elsbeth meine mir angetraute Ehefrau sehen, obwohl sie mir erklärte, nicht mehr zu meinem Leben gehören zu können.

## Philipponen in Masuren

*ist der Titel einer Ausstellung, die das polnische „Museum für Ermland und Masuren" aus Allenstein im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, noch bis zum 3. November dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr, zeigt.*



Tilly Boesche-Zacharow

# Wo die Wälder ewig rauschen

### Aus den Aufzeichnungen des Försters Alexander Grigoleit

Titel unter Verwendung von zwei Fotos von Paul Salden (Wald in Ostpreußen und Philipponen-Kirche in Eckertsdorf)

Wir heirateten, als sie siebzehn Jahre alt war. Ihr Vater war in der Kreisstadt als Schürzenjäger bekannt. Das hatte ihre Mutter zu einer stillen, melancholischen Frau werden lassen, die selbst der Tochter fremd blieb. Trotz jeglicher Kränkung, die ihr fast täglich durch ihren Mann zuteil wurde, vermochte sie sich zu keiner endgültigen Trennung zu entschließen. War es Liebe, die sie hielt, oder der Wunsch, ihre verletzte Weiblichkeit nicht der Öffentlichkeit preiszugeben? Nicht einmal Elsbeth konnte auf diese Frage eine Antwort geben. Wir erfuhren erst sehr viel später einiges von ihren Empfindungen, und zwar durch ihre letzten Tagebuchblätter.

Ich weiß nicht, ob Elsbeth mich damals schon so sehr liebte, daß sie so jung ein glücklich-friedliches Elternhaus schon verlassen haben würde. Unter den bestehenden Verhältnissen jedoch willigte sie unverzüglich ein, mir in mein Zuhause in der Johannisburger Heide zu folgen.

Noch immer bewohne ich das gleiche große Forsthaus, in welches ich vor Jahren meine kindliche Ehefrau führte. Und wenn ich heute als alter, gebückter, fast pensionsberechtigter Mann durch die Räume wandere, ist mir, als wehe die zarte sylphidenhafte Gestalt meiner Elsbeth neben mir her, mal den zwischen uns trottenden Hühnerhund Pan im rötlichen Genickfell kraulend, mal mich mit ihren großen grauen, grünlich umrandeten Augen ansehend, die vollen Lippen zum Lächeln gebogen. Damals liebte sie es, ihren Arm in den meinen zu verschlingen, heute muß ich mich selber auf einen Stock stützen. Die Kniescheibe wurde mir durch die Kugel eines Wilddiebes zerschlagen, und das Gehen fällt mir schwer. Dennoch lehnte ich es ab, vorzeitig in Pension zu gehen. Ich habe meinen Beruf stets als Berufung angesehen und wüßte nicht, was ich ohne ihn tun sollte. Zudem wollte ich Fritzek, Elsbeths und meinen Sohn, nicht aus der gewohnten Umgebung reißen.

Im Hof klingt der Lärm des Tages ab. Die Hühner sind im Stall verschwunden, und die Sonne schickt ihre letzten roten Strahlen durch die Scheiben zu mir herein.

Brigitte, meine alte treue Wirtschafterin, nickt mir von draußen zu. Sie liegt seit einer Stunde auf Knien zwischen den Gartenbeeten und rupft mit emsiger Hand das Unkraut aus, damit sich der Kohlrabi und der Blattsalat entwickeln können.

## Ich drückte meine kleine Elsbeth fest an mich

Die jetzt alte Brigitte war ein junges, dralles Ding, als sie meine Elsbeth zum erstenmal mit einem Knicks begrüßte. Ich sehe das alles so vor mir, als sei es vor einer Stunde geschehen und als hätte ich mich nach dem Ablauf jener Ereignisse für ein kurzes Ruhepäuschen an den Schreibtisch gesetzt.

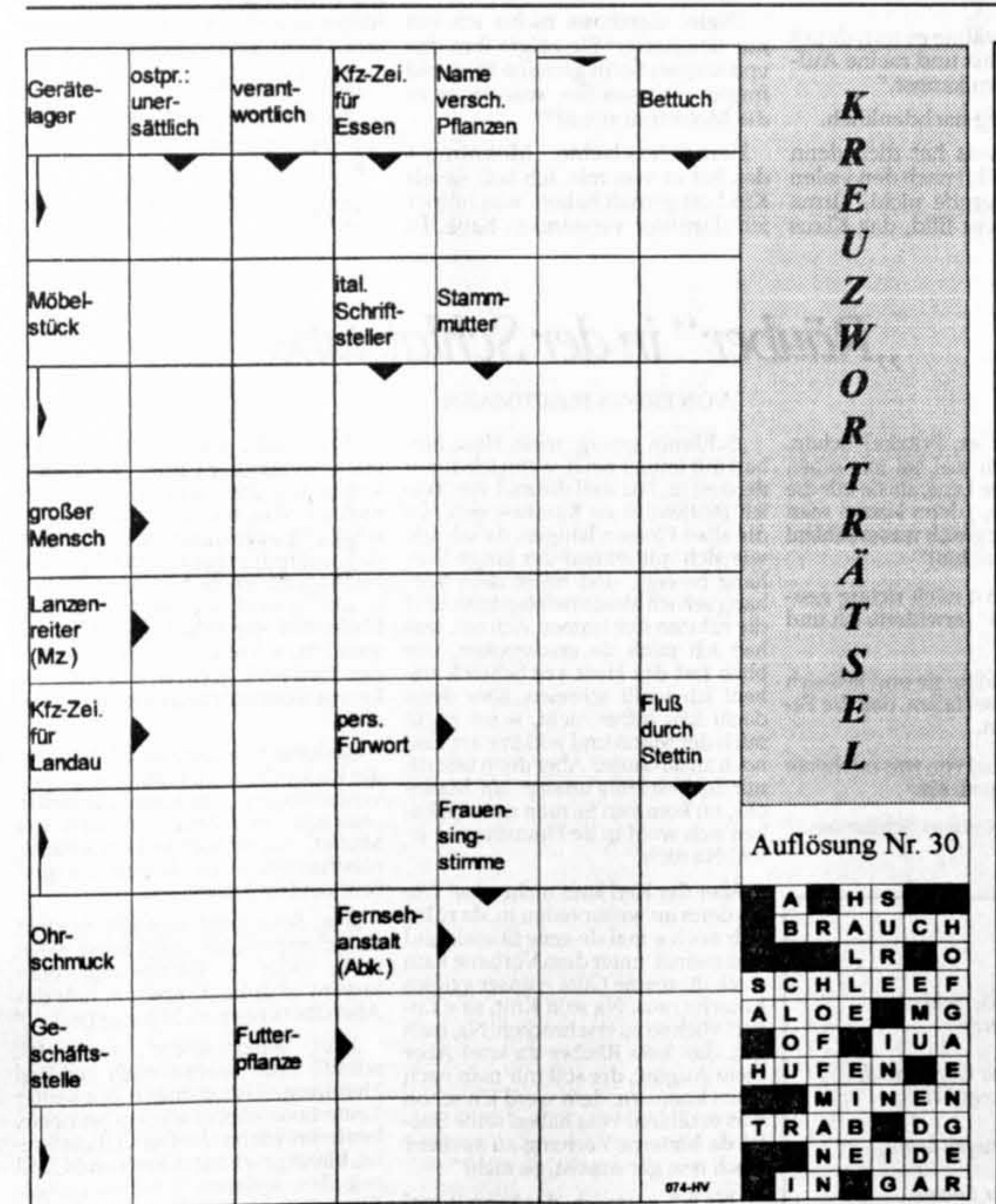
Ich trug Elsbeth über die ausgetretenen Steinstufen in mein Haus hinein. Das bedeutete, daß sie von nun an in eben diesem Haus geborgen und geschützt leben konnte. Ihre Arme waren um meinen Hals geschlungen, ihre weiche, samtige, warme Wange eng an mein Gesicht gedrückt. Ich wußte, sie war erregt.

„Alexander", flüsterte sie an meinem Ohr, „jetzt gehöre ich dir für alle Ewigkeit!" Ich drückte sie so fest an mich, daß sie ein bißchen stöhnte. Und sofort ließ ich sie frei, erschreckt über mich und meine Grobheit. Ich wollte ihr nicht weh tun, niemals.

Wie ein geschmeidiges Kätzchen entwand sie sich mir und begrüßte meine Leute: Brigitte, den Forstadjunkt und den Gärtner. Sie starrten die neue junge Hausherrin an wie ein leibhaftiges Wunder.

In der nächsten Zeit war mir oft, als hätte ich keine Frau, sondern ein lustiges Kind im Haus, das sich nach langwährender Bedrückung in den Sommerferien austobte. Wie herzlich vermochte sie zu lachen, wenn sich die Meute meiner Jagdhunde eifersüchtig balgte, um zuerst ihre Liebkosungen entgegennehmen zu dürfen. Neben dieser unbeschwerten Fröhlichkeit kam ich mir mitunter selbst sehr täppisch vor, wie ein Bär, bis sie mir um den Hals fiel und – mich abküssend – tausendmal versicherte, daß sie nur durch mich allein so glücklich zu sein vermöge. Ein Blick in ihre Augen bezeugte mir die Wahrheit ihrer Worte.

Fortsetzung folgt




*Auflösung in der nächsten Folge*

# Die Mohnfrau

VON URSULA GÜNTHER

Keinen Schlaf fand Irma Köster in dieser Nacht. Die selbstbewußte und so sicher im Leben stehende sechzigjährige Frau war erschüttert – ratlos. Ruhelos ging sie in der Wohnung umher. „Nein, so etwas, nein, wie ist das möglich, dieses Bild, warum gerade Mohn", immer wieder murmelte sie es vor sich hin. „Wie konnte Klaus das Bild malen, ich muß seine Eltern sprechen; zu dumm, daß sie über das Wochenende verreist sind."

Die aufgehende Sonne warf ihr mattes Licht durch die Scheiben und erhellte das große Foto an der Wand. Bis ins Innerste aufgewühlt stand Irma davor: „Vater, Mutter, was hat das zu bedeuten – nach so vielen Jahren."

Das zunehmende Tageslicht schaffte es, Irmas verwirrte Gedanken ein wenig zu beruhigen, und erinnerte sie daran, daß sie Gerda – Lehrerin wie sie an der kleinen Grundschule – versprochen hatte, mit ihr in die Heide zu fahren. Eilig machte sie sich an die notwendigen Vorbereitungen, das lenkte sie ab von den quälenden Gedanken.

Während der Autofahrt fiel Gerda die Verstörtheit Irmas auf. „Sag einmal, hast du Kummer, hast du Sorgen, oder einfach schlecht geträumt?"

„Ich bin ganz durcheinander."

„Kann ich dir helfen?"

„Damit du mich begreifst, Gerda, damit du verstehen kannst, müßte ich viel erzählen, sehr weit zurückgehen – bis in meine Kindheit", die letzten Worte kamen ganz leise über ihre Lippen.

Die beiden Frauen schwiegen.

Erst Stunden später, während ihrer Wanderung durch die blühende Heide, fing Gerda wieder an: „Weißt du, Irma, du hast nie etwas von deiner Kindheit erzählt, möchtest du überhaupt davon sprechen?"

„Doch, doch, gerade jetzt – ich muß reden."

Gerda spürte, daß es Irma schwerfiel, fünfzig Jahr zur Seite zu schieben und sich wieder als zehnjähriges Mädchen in der Heimat zu sehen. „Ich weiß wohl, daß du in Ostpreußen geboren bist", versuchte sie Irma zum Sprechen zu bringen.

„Meine Eltern hatten einen Bauernhof", begann Irma, „weites Akkerland, besonders große Kornfelder. Neben den blauen Kornblumen blühte viel roter Klatschmohn an den Ackergrenzen, hauptsächlich am Rain der Kornfelder. An den Sonntagen im Sommer fuhren wir bei schönem Wetter nicht mit der Kutsche zur Kirche, wir gingen unseren Feldweg, der – eingerahmt von unendlich vielen leuchtend roten Mohnblumen – quer durch das wogende Getreide führte.

Der Klatschmohn hatte für unsere Familie besondere Bedeutung. Wir alle liebten ihn, mein Vater sagte einmal scherzhaft: ‚Wenn unser Haus ein Wappen führen würde, müßte in ihm eine Mohnblüte sein.' Ich teilte mit meiner Mutter die bald närrische Liebe zu dieser so zarten und doch jedem Wind trotzenden Blume.

Vater gab einer jungen Verwandten, die an der Kunstakademie studierte, den Auftrag, unsere Mutter zu malen. Am Feldrain, inmitten des roten Mohns in einem zarten weißen Kleid – so wünschte es Vater. Eigenmächtig verzierte die angehende Künstlerin das weiße Kleid mit vielen Mohnblüten. Nicht nur darüber ärgerte sich Vater; als das Bild fertig war, konnte niemand eine Ähnlichkeit mit unserer Mutter erkennen, das Gemälde blieb uns fremd. Mein kleiner Bruder allerdings …"

„Du hast einen Bruder?"

„Ja, damals hatte ich einen; Steppke – so nannten wir ihn – war drei Jahre alt. Steppke fand die Frau und den vielen roten Mohn wunderschön, das Bild mußte in seinem Zimmer hängen und bekam von ihm einen Namen – Die Mohnfrau.

Kurz darauf überstürzten sich die Ereignisse. Es war Winter 1944/45. Ich hielt mich bei Verwandten in Thüringen auf, als wir von unseren Leuten aus dem Dorf – denen die Flucht geglückt war – die Nachricht erhielten, daß Mutter und Steppke bei dem Versuch, das zugefrorene Haff zu überqueren, mit dem Pferdewagen eingebrochen und ertrunken waren."

„Mein Gott, Irma, ja, ich habe von diesen schrecklichen Ereignissen gehört."

„Nun, ich erwähne es nur, damit du mich verstehst und meine Aufregung begreifen kannst."

Gerda schwieg nachdenklich.

„Sag, Irma, was hat dich denn nun so aufgewühlt nach den vielen Jahren? Ich begreife nicht." Irma erzählte von dem Bild, das Klaus Peters, einer ihrer Schüler gemalt hatte. „Ich konnte erst nicht erkennen, was es darstellen sollte. Eine Frau, auf deren Kleid lauter Kleckse waren. Warum diese vielen roten Flecken, soll das Blut sein? fragte ich den Jungen. – Quatsch, gab er mir zur Antwort, das sind alles Blumen – Mohn ist das – das ist doch die Mohnfrau …"

„Verstehst du nun, Gerda?"

„Unglaublich, du mußt erfahren, wieso, warum."

*

Es war Montag, Irma hatte mit Herrn Peters einen Besuchstermin vereinbart. Jetzt stand sie in seinem Wohnzimmer, er hatte sich noch für einen kurzen Augenblick entschuldigt. Sie schaute sich um, dabei fiel ihr Blick auf ein Foto, ein Ehepaar, aufgenommen am Tage der goldenen Hochzeit.

„Ihre Eltern?" erkundigte sich Irma, als Herr Peters wieder ins Zimmer kam.

„Ja, das heißt – doch das gehört nicht hierher. Sie kommen doch bestimmt wegen Klaus, gibt es da Probleme?"

„Nein, durchaus nicht, ich bin nur neugierig." Sie zeigte ihm das von seinem Sohn gemalte Bild und fragte: „Wissen Sie, warum er es die Mohnfrau nennt?"

Herr Peters lachte. „Mohnfrau – das hat er von mir. Ich soll sie als Kind oft gemalt haben, was immer ich darunter verstanden habe. Es muß wohl aus dem Unterbewußtsein gekommen sein – so eine Art Erinnerung."

„Sie sagten ‚Erinnerung', woran erinnert es Sie denn?"

„Das kann ich nicht sagen, aber beim Roten Kreuz in der Suchmeldung …"

„Wieso Suchmeldung?"

„Meine Eltern", er zeigt auf die Fotografie, „haben mich als kleines Flüchtlingskind aufgenommen."

„Wer waren denn Ihre richtigen Eltern? Wissen Sie den Namen?"

„Gar nichts weiß ich. In der Suchakte steht: Name: unbekannt, nennt sich Steppke. Auffallend oft spricht das Kind von roten Blumen und der Mohnfrau."

Wie versteinert saß Irma da.

„Ist Ihnen nicht gut, Frau Köster?"

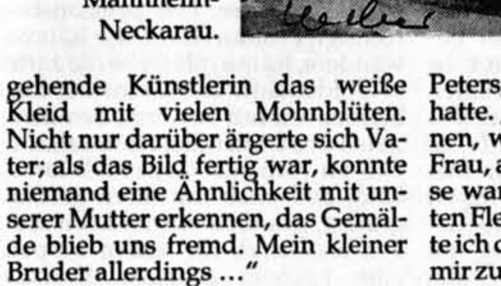
Seine besorgte Frage brachte sie in die Wirklichkeit zurück. Sie stand auf, starrte ihn an, suchte die Vergangenheit.

Irritiert wich Herr Peters zurück, als Irma seinen Kopf nahm und hinter sein Ohr schaute. „Frau Köster – bitte, was soll das?"

„Das Muttermal …"

„Frau Köster, woher wissen Sie …? Wer sind Sie? Und was wollen Sie?"

„Steppke, ich bin deine Schwester."



**Thea Weber:** Heidelandschaft (Aquarell)

Die Ostpreußin zeigt noch bis zum 31. August neue Arbeiten in Gehrings Kommode, Schulstraße 82, Mannheim-Neckarau.

# Die Zeit im Sommerwind

VON BRIGITTE FRANCK

Lissy und ich. Beständig wie das Meer, so waren wir in jungen Jahren. Unsere Devise: Am schönsten ist es an der Ostsee.

Unser blankgeputztes Sommerhaus wartete schon auf uns mit einer Bank, die nur zehn Meter von der Ostsee entfernt war. Sie lud uns ein zu guten Gesprächen und zum Träumen, während die lang anrollenden Wellen ihren Dunst in die Luft sprühten; nirgendwo konnte man freier atmen als hier.

Mutig wollten wir auch das weite Meer erkunden. Ein Fischer war bereit, uns in der Frühe zum Netzeeinholen mitzunehmen. Was gab es da an Artenvielfalt in den Netzen zu sehen! Unser Staunen nahm kein Ende. Jedoch kam eine starke Brise auf, das Boot tanzte auf den Wellen, und wir schauten uns besorgt an. Etwas grün waren wir schon im Gesicht. Der Fischer aber kannte sein Meer und sein Boot. Immer näher kam die Steilküste mit dem Leuchtturm von Brüsterort, und wohlbehalten kamen wir an Land.

Nach Tagen der Ruhe und Beschaulichkeit gingen wir auf Erkundungsfahrt mit der gemütlichen Samlandbahn. Nach Rauschen zur hohen Steilküste, um den Weitblick über das Meer zu genießen. An einem anderen Tag war Cranz unser Ziel, Schwimmen war angesagt und danach Flanieren auf der Strandpromenade. Auf dem Heimweg nahmen wir noch von den frischgeräucherten Flundern mit, die einen köstlichen Duft verströmten.

In Groß Kuhren angekommen, grüßte uns der Zipfelberg. Wir wanderten längs der Steilküste zu unserem Sommerhaus und verspeisten genüßlich die appetitanregenden Flundern. Der Abend klang wie immer auf unserer Bank aus. In den warmen ostpreußischen Augustnächten mit unglaublich vielen glitzernden Sternen wurden auch Sternschnuppenwünsche in uns wach.

So sollte es sein, Jahr für Jahr, die schönste Zeit im Sommerwind, wo die Brandung unsere Nachtmusik war. – 1945 hat uns die Ostsee nach Westen getragen; ich bin noch hier, aber Lissy ist in Amerika, und ich warte auf den Tag, an dem sie mit mir im Sommerwind auf unserer Bank in der Heimat sitzt.

# „Räuber" in der Schlafstube

VON ERWIN POSCHMANN

Ach, du bist es, Fritzke? Schön, daß du dich mal bei mir sehen läßt!" sagte Tante Lene, als sie mir die Haustür öffnete, „denn komm man rein, ich muß dir gleich was erzählen! Setz dich erst mal hin!"

„Na, du machst mich richtig neugierig, Tantchen", erwiderte ich und nahm Platz.

„Ach nei", seufzte sie und ließ sich in den alten Sessel fallen, daß die Federn quietschten.

„Nu stell dir mal vor, was mir heute passiert is", begann sie.

„War es denn etwas Schlimmes?" fragte ich.

„Schlimm genug, mein Herz bibbert mir immer noch, wenn ich daran denken tu. Nu stell dir mal vor: Wie ich morjens in de Kammer geh, wo die alten Plossen hängen, da seh ich, wie sich mit einmal der lange Vorhang bewegt, und unter dem Vorhang seh ich zwei Stiefelspitzen, und die rührten sich immer. Ach nei, was hab ich mich da erschrocken, mir blieb fast das Herz vor Schreck stehen! Ich wollt schreien, aber denn dacht ich: lieber nicht, sonst packt mich der Mann und will mir am End noch an de Gurjel! Aber denn faßt ich mir doch en Herz un sagt: Na, Mannche, nu kommen Se man raus, Se haben sich wohl in de Haunummer jeirrt! Na nich?"

Aber der Kerl kam nicht raus! Wie ich denn nu weiter reden tu, da rührt sich noch e mal de eene Stiefel, und was meinst, unter dem Vorhang kam – ach du meine Güte – unser grieses Katzche raus. Na so'n Krät, so e Luder! Mich so zu erschrecken! Na, man gut, daß kein Räuber da war! Aber mein August, der soll mir man nach Haus kommen, dem werd ich schon was erzählen! Was haben seine Stiefel da hinterm Vorhang zu suchen? Doch rein gar nuscht, na nich?"

„Na ja", sagte ich, das kann ja mal vorkommen und …"

„Nei, nei!", unterbrach sie mich mit abwehrender Geste, „das gehört sich nicht! Friher, da war dein Onkel nich so, aber nu, wo er älter is, da wird er immer dammlicher. Jestern, da hat er immer nach de Hark jesucht im Wagenschauer. Mit eins trampelt er auf se rauf, un wie er mit dem Harkestiel eins anne Kopp kricht, da wußd er, wo se is! Nei, nei, was soll das bloß noch werden mit ihm! Da kannst reden un tun, aber nuscht hilft nich!"

Sie holte tief Luft, und ich nutzte die kurze Pause, um mein Anliegen vorzubringen: „Tantchen", sagte ich, „einen schönen Gruß von Vater und Mutter, und ihr sollt mal am Sonntag rüberkommen zu Kaffee, es gibt Schmandwaffeln."

„Na, denn grüß man alle un stellt de Schnapsflasch weg, sonst fängt mein Oller – Erbarmung! Nun kommt er ja bald, und ich hab das Abendbrot noch nicht fertig und …"

„Auf Wiedersehen", sagte ich schnell und machte mich auf den Heimweg. Als ich einige Zeit später Tante Lene wieder einmal besuchte, bemerkte ich im Vorflur Onkels Stiefel, blank gewichst in Reih und Glied mit den anderen Schuhen stehen. Eine neue „Hausordnung" hatte Einzug gehalten!

## Sommer

VON INGRID WÜRTENBERGER

*Noch hebt der Morgen*
*schwerelos die Flügel,*
*und alles ist Versprechen*
*dem Augenblick, der reift.*

*Das Herz ist frei –*
*sein heimliches Begehren*
*ist ohne Vorbehalte*
*ausgeliefert*
*dem Licht, in dessen Glanz*
*der Erdkreis sich*
*vollendet.*

*Im Regenbogenwiderschein*
*erfährt der Wanderer*
*Glückseligkeit*
*in Wiese, Wald und Garbenfeld,*
*weit und verheißungsvoll*
*den Horizont,*
*der heute keine Fragen kennt,*
*der sich verliert*
*in dem Gewinn der Stunde.*

# „... und bleiben Probirsteine"

## Denkmalschutz und Stadterneuerung als Herausforderung unserer Tage

Als man im vergangenen Jahr den „Tag der Architektur" in einzelnen Bundesländern ins Leben rief, ahnte man nicht, wie sehr diese Aktion bei den Menschen ankommen würde. In diesem Jahr nun wurde der „Tag der Architektur" erstmals bundesweit veranstaltet. Baustellen, neu errichtete Bauten, Diskussionsrunden und Filmvorführungen verzeichneten Besucherrekorde. Architektur, überhaupt die gebaute Umwelt geht uns alle an; und so hat man erkannt, wie notwendig ein Gedankenaustausch zwischen den Partnern – hie Architekt, da Bürger und Nutzer der Bauten – ist.

Zur „gebauten Umwelt" gehören auch die Zeugnisse der Vergangenheit, denkmalgeschützte Gebäude. Am 8. September wird zum vierten Mal der „Tag des offenen Denkmals" durchgeführt, um den Bürger auf das bauliche Erbe aufmerksam zu machen, das oft genug versteckt am Wegesrand liegt und das es zu bewahren gilt. Mehr als 780 Projekte werden derzeit von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gefördert. Öffentliche Gelder allein reichen jedoch meist nicht aus, die bedrohten Gebäude zu erhalten. Engagement des Bürgers ist auch hier gefordert.

Unterstützung kann man allerdings nur dann erwarten, wenn erkannt wird, was geschützt werden soll. So ist der „Tag des offenen Denkmals" eine besondere Gelegenheit, die verborgenen Schätze zu entdecken. Allein 2,5 Millionen Besucher nutzten im vergangenen Jahr die Möglichkeit, in mehr als 1 500 Städten und Gemeinden über 5000 Kulturdenkmale zu besichtigen. In diesem Jahr erwarten die Veranstalter rund drei Millionen Besucher (Auskünfte erteilt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Koblenzer Straße 75, 53177 Bonn, Tel. 02 28/ 95 73 80).

Auch die Hauptstadt Berlin plant für dieses Wochenende am 7. und 8. September eine stattliche Reihe von Veranstaltungen, die wir an dieser Stelle selbstverständlich nicht alle nennen können, so seien nur einige wenige ausgewählt. Ein Architekturspaziergang durch die Siemensstadt führt zu Bauten von Hans Scharoun und Walter Gropius. Zwei von Karl Friedrich Schinkel 1832–35 erbaute Kirchen in Wedding (Alte Nazarethkirche, Ev. Kirche St. Paul) sind ebenso für Besucher geöffnet wie das Wohnhaus Bejach, 1927–28 von Erich Mendelsohn aus Allenstein in Steinstücken (Berlin-Wannsee) erbaut. Am 14. September stehen noch zwei Wohnhauser von Bruno Taut aus Königsberg auf dem Programm, die der Architekt 1929–30 in der Waldsiedlung Zehlendorf errichtete. Wie dringend notwendig derartige Veranstaltungen sind, zeigt nicht zuletzt auch ein Essay auf, den Dr. Sieghardt v. Köckritz in der Zeitschrift „Monumente" (5/6 1996) zum Thema Denkmalschutz veröffentlichte. Der 1928 in Königsberg geborene ehemalige Abteilungsleiter für den Bereich Kultur im Bundesministerium des Innern gehört zu den Gründern der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und ist seit 1993 Mitglied des Vorstands der Stiftung. Er beklagt in seinem Beitrag, daß die öffentlichen Mittel zur Pflege des baulichen Erbes sehr zurückgegangen seien. „Es sollte für den Kulturstaat Deutschland, der immer noch zu den reichsten Ländern der Erde gehört, eine absolute Verpflichtung sein, das ihm zugewachsene Erbe zu retten und zu sichern", so v. Köckritz, „und zwar nicht nur in seinen jedermann bekannten Glanzlichtern, sondern ohne Abstriche und ohne Wenn und Aber in allen seinen Teilen." Gemeint sind mittelalterliche Stadtkerne ebenso wie Kirchen, Dorfkirchen und Kirchenschätze, aber auch Schlösser und Gutshäuser. Vor allem in den neuen Bundesländern sei „zu retten, was zu retten ist".

### Sicherung ohne Wenn und Aber

Diese Jahrhundertaufgabe fordert allerdings nicht nur den Denkmalschützer, auch Architekten und Stadtplaner sind in die Pflicht genommen. „Behutsame Stadterneuerung" ist hier das Stichwort, nachzulesen im **Architektur-Jahrbuch 1993** (Herausgegeben vom Deutschen Architektur-Museum Frankfurt/Main. Prestel Verlag, München. 200 Seiten, zahlr. farbige und sw Abb., brosch., 58 DM). Am Beispiel Dresden zitiert der Dezernent für Stadtentwicklung Ingolf Roßberg zwölf Grundsätze einer „behutsamen Stadterneuerung", darunter: „Das vielzitierte ‚Gesamtkunstwerk Dresden' lebt nicht allein aus den Resten seiner Altstadt und des Elbe-Landschaftsraumes, sondern vor allem in seiner Gesamtheit als Summe aus den ‚Kunstwerken' der einzelnen Stadtteile ... – Behutsame Stadterneuerung heißt Achtung auf die gesamte Bausubstanz der in traditioneller Bauweise errichteten Altbauten aus mineralischen und biologischen Materialien und Produkten ohne Stahlbeton und Kunststoffe ... Behutsame Stadterneuerung heißt Achtung des geschichtlichen Wachstumsprozesses eines Stadtteils und Sichtbarmachung seiner städtebaulichen und architektonischen Qualitäten und einfühlsame Ergänzung durch qualitätvoll zeitgenössische Architektur ..."

Das Jahrbuch, das übrigens auch einen längeren Beitrag über Hans Scharoun enthält, der am Wiederaufbau Ostpreußens nach dem Ersten Weltkrieg beteiligt war und dessen Zeichnungen und Entwürfe sich auch im Deutschen Architektur Museum befinden, zeigt am Beispiel Dresden und Naumburg die Probleme und Hindernisse auf, die bei der Sanierung alter Bausubstanz auftreten können. So klagt Christoph Hamel, Baudezernent der Stadt Naumburg an der Saale: „Konzepte werden gutgeheißen und beschlossen, die Konzepte sind sogar gut. Aber: Die Umsetzung der Konzepte verzögert sich oder scheitert. Das ist wohl einer der größten Mängel einer wohlausgewogenen Stadtentwicklung im Osten. Eigentumsverhältnisse ..., schleppende Genehmigungsverfahren durch nicht voll funktionsfähige Behörden aller Planungsebenen, begrenzte Erschließungsmöglichkeiten und unüberschaubare Fördermöglichkeiten und -modalitäten lassen manche gute Vorarbeit, manch gutes Konzept, viel Engagement und Fachkönnen allzuoft Makulatur werden."

Wenn sich auch in den drei Jahren seit Erscheinen des Jahrbuchs einiges zum Besseren geändert haben mag, so sind die grundsätzlichen Probleme sicher noch in ähnlichem Umfang vorhanden. Probleme allerdings, die so neu gar nicht sind. Zu diesem Schluß kommt man zweifellos, blättert man in dem bei C.H. Beck in zweiter Auflage erschienen Band **„Denkmalpflege"**, in dem Herausgeber Norbert Huse, Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte an der Technischen Universität München, deutsche Texte aus drei Jahrhunderten zu diesem offensichtlich immer aktuellen Thema zusammengestellt hat (256 Seiten, 22 Abb., brosch., 39,80 DM). Auch Karl Friedrich Schinkel, oberster Baumeister und Denkmalschützer seiner Zeit, wußte nämlich ein Lied davon zu singen, zu oft verschwanden seine Texte in den Schubladen der bearbeitenden Beamten, landeten unverrichteter Dinge im Archiv.

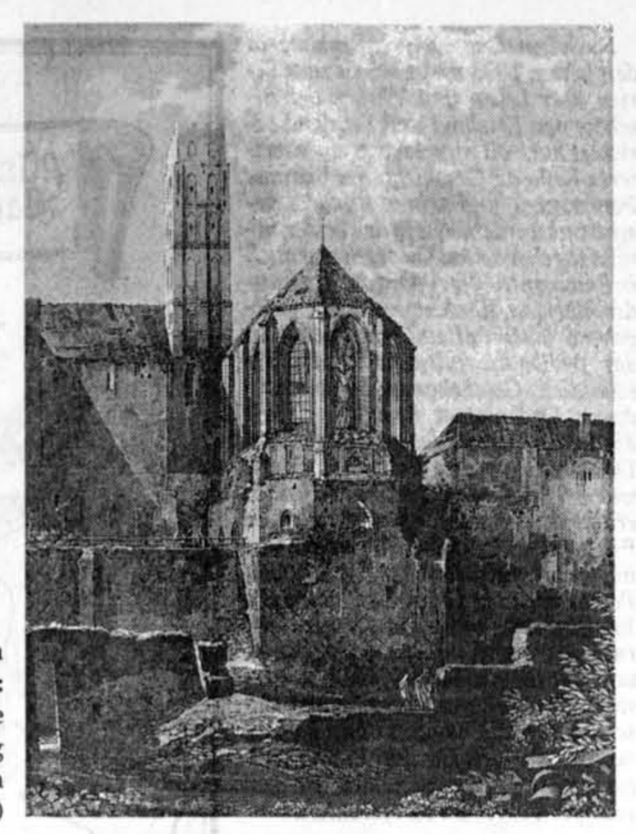
Bereits 1794 war im Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten Wesentliches zum Erhalt der Baudenkmäler festgelegt worden. – „Statuen und Denkmäler, die auf öffentlichen Plätzen errichtet werden, darf niemand, wer er auch sei, beschädigen oder ohne obrigkeitliche Erlaubnis wegnehmen oder einreißen. – Noch weniger dürfen, ohne dergleichen Erlaubnis, Gebäude in den Städten, die an Straßen oder öffentliche Plätze stoßen, zerstört oder vernichtet werden."

Nun waren allerdings oft genug Gebäude und Denkmäler mit „obrigkeitlicher Erlaubnis" beschädigt oder gar abgerissen worden. Kriegerische Auseinandersetzungen und ihre Folgen taten ein Übriges. So war auch das erste deutsche Nationaldenkmal, die Marienburg, ein Opfer der Zerstörungswut geworden. Vieles war vernichtet worden, anderes wieder völlig verbaut und entstellt. Der Architekt Friedrich Gilly war mit seinem Vater, dem Oberbaurat David Gilly, 1794 zur Marienburg gereist und hatte dort das Gebäude in eindrucksvollen Zeichnungen festgehalten, die später auch als Kupferstiche erschienen und so den Bürgern die Schönheit des mächtigen Bauwerks vorführten. Der 1804 geplante Abriß wurde eingestellt, später sogar ganz aufgehoben. Man wollte die Marienburg wieder herstellen.

Viele berühmte Zeitgenossen haben sich damals für den Erhalt des Bauwerks eingesetzt, so der „Sänger der Freiheitskriege", Max von Schenkendorff aus Tilsit: „... und wenn das Schloß ganz unnütz da stände ..., so müßte man doch das Andenken der Väter ehren und nicht verwüsten. Denkt denn unsere Generation nicht daran, daß es eine Nachkommenschaft giebt, die es einst mit ihren Werken auch so machen kann?" rief er 1803 beschwörend aus. Auch Schinkel setzte all seine Energie ein, um die Marienburg vor der Spitzhacke zu retten. – Mit Erfolg, wie man heute weiß.

Überhaupt ist Schinkels Einfluß auf die moderne Denkmalpflege nicht zu unterschätzen. Er führte die Inventarisation der Kunstdenkmäler ein, forderte hauptamtliche Konservatoren (1843 eingeführt) und erkannte den allgemeingültigen Wert der Baudenkmale: „Die Nationen fallen, denn alles Menschliche dauert seine Zeit, aber sie erheben sich an den Denkmälern der Kunst und Wissenschaft wieder. Diese bleiben ehrwürdig und bleiben Probirsteine."

**Silke Osman**



**Friedrich Gilly:** Schloßkirche der Marienburg (Stich von F. Frick)

### Corinth in Berlin

An diesem Wochenende wird in der Hauptstadt die große Lovis Corinth-Retrospektive im Alten Museum, Bodestraße 1–3, Eingang Lustgarten, eröffnet, die bereits im Münchner Haus der Kunst zu sehen war. Die Gemälde aus allen Schaffensperioden des Künstlers aus Tapiau zeigen den „Prozeß ästhetischer Reflexion, der die Möglichkeiten und Grenzen der Kunst des 19. Jahrhunderts bis ins Scheitern hinein auslotet und dabei Türen ins 20. Jahrhundert öffnet, die Corinth zum Maler der Maler werden läßt". Die Ausstellung ist bis zum 20. Oktober dienstags bis sonntags von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Führungen am 25. August und 22. September, jeweils 11 Uhr. **o-n**

# Bilder eines sehr sensiblen Malers

## Otto Schliwinski zeigt seine Arbeiten in Memel

Er führt ein unruhiges Leben, der Ostpreuße aus dem Kreis Lyck. Seine Reisen durch fünf Erdteile brachten Otto Schliwinski aus Mulden, Jahrgang 1928, in über 70 Länder. Er war in China und Arabien, in USA und in Kanada; überall stellte er seine Bilder aus, schuf Kontakte über alle Grenzen hinweg. In naher Zukunft stehen nun auch noch Südamerika und Mexiko auf dem Reisefahrplan des Malers.

„Ich möchte diese Reisen nicht missen", gestand Schliwinski kürzlich bei einem Besuch der Redaktion des *Ostpreußenblatts*. „Ich sehe meine Arbeit als Werkzeug, den Spiegel der Zeit zu dokumentieren. Indem ich die Wirklichkeit übertreibe, deute ich auf die Zukunft hin."

Otto Schliwinski hat Freude an seiner Arbeit; er selbst nennt sich geradezu „besessen" von der Kunst. Viel liegt ihm daran, seine Erfahrungen weiterzugeben.

Seit einem halben Jahrhundert führt der Ostpreuße ein Leben für die Kunst. Erste Studien in Gelsenkirchen, wohin es ihn nach dem Krieg verschlagen hatte, brachten ihn vor 50 Jahren zur Malerei und Grafik. Eine erste Einzelausstellung seiner Bilder erfolgte vor 35 Jahren (1961 im Ruhrlandmuseum Essen). Viele andere Präsentationen im In- und Ausland schlossen sich an. Ein Höhepunkt in jüngster Zeit war dann wohl die Ausstellung seiner Bilder in Allenstein und Rößel 1992; übrigens die erste Präsentation deutscher Gegenwartskunst im Allensteiner „Muzeum Warmii i Mazur". 1994 folgten Ausstellungen in Lyck und wieder in Allenstein, im vergangenen Jahr dann in Königsberg. Dieser Tage nun kehrte Otto Schliwinski von der Eröffnung einer Ausstellung in der Ausstellungshalle in Memel zurück. Dort werden 84 Werke (in erster Linie Mischtechniken und Acrylbilder, aber auch Graphik) noch bis zum 1. September gezeigt. Organisiert hat die Ausstellung die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen.

Schliwinski, der zum ersten Mal in Memel war, zeigte sich begeistert von der herzlichen Aufnahme. Zwei Fernsehsender brachten Berichte von der Ausstellungseröffnung; auch gab es Möglichkeiten zum Austausch mit verschiedenen dort ansässigen Künstlern.

Auch die in Memel ausgestellten Bilder unter dem Motto „Menschen und Straßen" zeigen wieder die typische Handschrift des ostpreußischen Malers. „Es sind Bilder eines sehr sensiblen Malers", so Dr. Peter Spielmann im Faltblatt zur Ausstellung, „... Bilder zwischen ästhetischem Genuß, zur Freude, aber auch zum Nachdenken und Bewußtmachen." **os**



**Otto Schliwinski: Menschenstrom (Mischtechnik)**

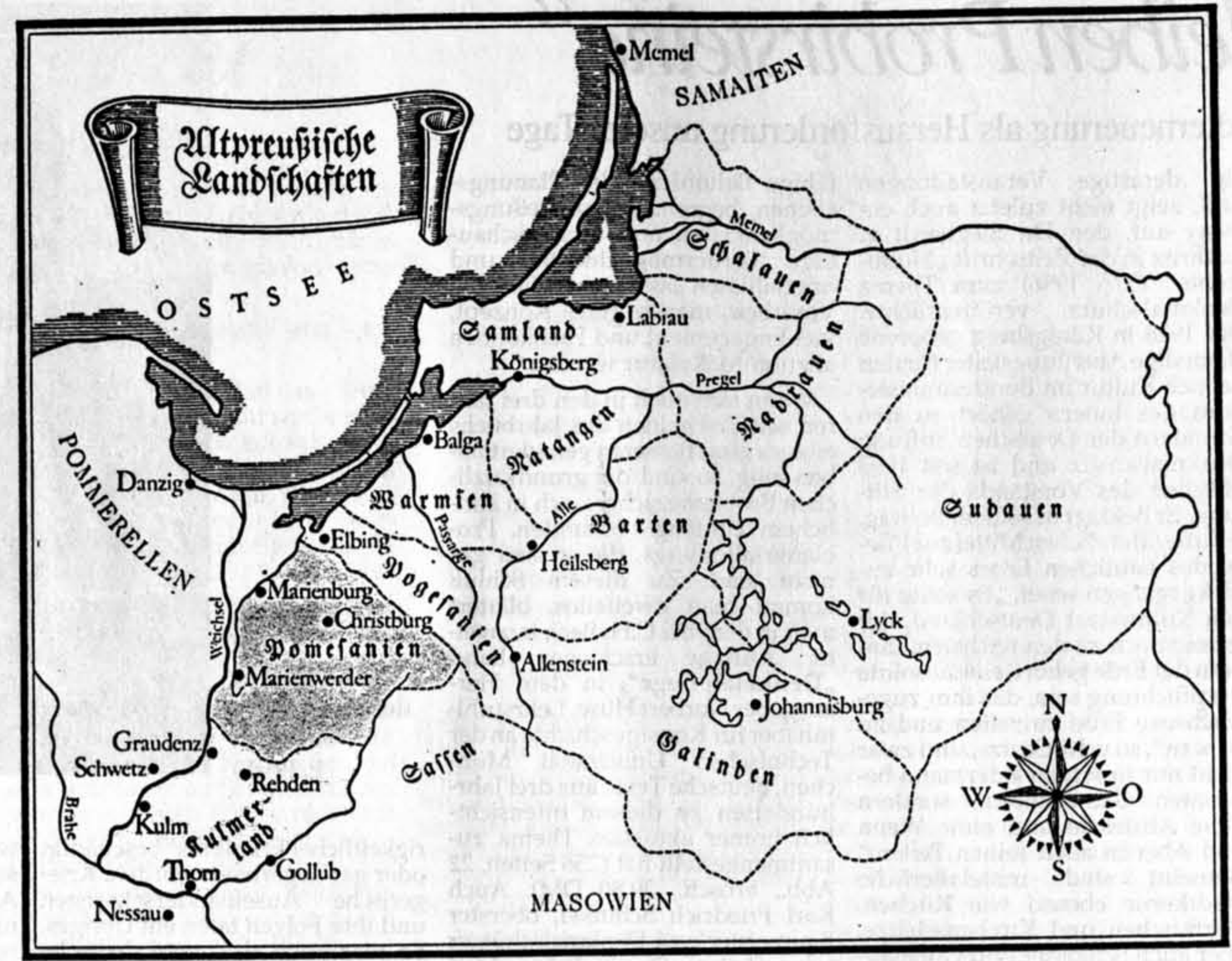
Die Bischöfe von Pomesanien (I):

# Bistum am rechten Weichselufer

## Die alte Ordensburg in Marienwerder wurde zur ersten Residenz erkoren

VON FRIEDRICH BORCHERT

*Nachdem Das Ostpreußenblatt in den Jahren 1993 und 1995 in zwei Serien über Leben und Wirken der Bischöfe von Ermland und Samland berichtet hat, soll nunmehr in einer weiteren Reihe die Geschichte des Bistums Pomesanien und seiner Bischöfe geschildert werden. Wie in den beiden bereits abgehandelten Diözesen war auch in Pomesanien der Ablauf der dreihundertjährigen Kirchengeschichte weitgehend bestimmt und eingebettet in das politische, kulturelle und wirtschaftliche Geschehen im eng verbundenen Ordensstaat Preußen. Durch die Inkorporation des pomesanischen Domkapitels in den Deutschen Orden war der Spielraum des Bischofs jedoch erheblich eingeschränkter als der des Bischofs von Ermland. So spiegelt sich in den Lebensbildern der Bischöfe von Pomesanien ein Stück Geschichte des Preußenlands wider. In der heutigen traditions- und nahezu geschichtslosen Zeit ist es sicher hilfreich, wenigstens einige Namen, Begriffe und Geschehnisse aus unserer über siebenhundertjährigen Geschichte und Kultur Ost- und Westpreußens vor dem völligen Vergessen zu bewahren.*




Pomesanien ist eine der zehn altpreußischen Landschaften, in denen sich bereits in vorgeschichtlicher Zeit die baltischen Stämme der Prußen angesiedelt hatten. Seit der Steinzeit bestimmte der von germanischen Völkerschaften geprägte nordische Kulturkreis die Entwicklung des Landes an der Weichsel. Burgunder und Rugier, Vandalen, Goten und Gepiden lebten über Jahrhunderte nacheinander in diesem Raum. Nach ihrem sich in langen Etappen vollziehenden Abzug nach Westen und Süden wurden seit etwa 600 n. Chr. die südlichen Landesteile sowie Gebiete westlich der Weichsel von westslawischen Siedlern unterwandert.

Vom 9. bis 12. Jahrhundert erfuhr das Land erneuten germanischen Einfluß durch die Wikinger, die insbesondere in einem breiten Küstengebiet deutliche Spuren hinterließen. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit bestimmten sodann über sieben Jahrhunderte die vom Deutschen Orden angesetzten deutschen Siedler und ihre Nachkommen die Entwicklung und das Leben im Preußenland.

Ursprünglich reichte Pomesanien vom Weichselknie und von der Drewenz im Süden entlang dem Ostufer der Weichsel bis hinauf zum Drausen-See und zur Nogat im Norden. Im Osten verlief die Begrenzung der Landschaft vom Flußtal der Sorge schräg hinüber zum Drewenzsee. Es war ein stark bewaldetes Land, dessen Name sich hiervon ableitet, denn po median bedeutet unter dem Walde.

In der Zeit um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert war es den Polen gelungen, den südlichen Teil Pomesaniens bis zur Ossa, das spätere Kulmerland, vorübergehend zu besetzen. Das löste anhaltend heftige Kämpfe mit den Prussen aus, die wiederholt tief ins masowische Hinterland vorstießen.

In der Ordenszeit galt sodann die Ossa als südliche Begrenzung Pomesaniens; ostseitig trat mit der fortschreitenden Aufsiedlung der Wildnis eine Ausdehnung der Diözese bis zu den Städten Mohrungen, Osterode, Gilgenburg und Neidenburg ein. Im Norden gehörten die Weichselniederung bei Marienwerder und das Große Marienburger Werder zu Pomesanien.

Noch während der Eroberung des Preußenlandes durch den Deutschen Orden gab Papst Innozenz IV. im Jahre 1243 seinem Legaten Bischof Wilhelm von Modena grundlegende Weisungen für die Aufteilung des eroberten Landes in vier Bistümer und für die kirchliche Ordnung.

Danach sollten dem Orden zwei Drittel des Territoriums als Herrschaftsbereich zufallen, während die Bischöfe jeweils ein Drittel als weltlichen Besitz erhielten.

Bereits mit seiner Urkunde vom 29. Juli 1243, gegeben zu Anagnia, die durch die päpstliche Bulle vom 8. Oktober 1243 bestätigt wurde, nahm Wilhelm von Modena die kirchliche Einteilung des Landes vor und richtete die vier Diözesen Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland ein. In der genannten Urkunde ist hinsichtlich Pomesaniens nach der Übersetzung des lateinischen Textes u. a. folgendes ausgeführt: „Die zweite Diözese haben wir so abgegrenzt, daß sie eingeschlossen wird von der Ossa, der Weichsel und dem Drausen-See; von hier aufwärts des Flusses Pasaluk (Weeske), dergestalt, daß die Werder von Quidino (Marienwerder) und Santerii (Zantier/Groß Werder) zu derselben Diözese gerechnet werden … Außerdem, weil die vorgenannten Brüder (Orden) das ganze Gewicht der Unkosten und Kämpfe tragen und viele mit Landgütern belehnen müssen, so haben wir die Lande Preußens so geteilt, daß die Brüder (Orden) zwei Teile unverkürzt mit allem Ertrag und die Bischöfe den dritten Teil mit aller Gerichtsbarkeit und allem Rechte besitzen sollen; dem Bischofe werden jedoch in den beiden Teilen der Brüder (Orden) alle diejenigen (kirchlichen) Rechte vorbehalten, die nur durch einen Bischof ausgeübt werden können."

Der Landmeister des Deutschen Ordens, Dietrich von Grüningen, befolgte die päpstliche Weisung und überließ dem neu eingesetzten Bischof Ernst von Pomesanien (1248 bis 1258) ein Drittel des Landes Pomesanien. Dieser hatte den Südwestteil mit Marienwerder als Bischofssitz ausgewählt. Danach gehörte zum weltlichen Territorialbesitz des Bistums das Gebiet, in dem die später entstandenen Städte Marienwerder, Riesenburg, Rosenberg, Freystadt, Bischofswerder und Garnsee lagen.

Im Januar 1246 wurde anstelle des Legaten Wilhelm von Modena, der inzwischen Kardinal von Sabina geworden war, von Papst Innozenz IV. der bisherige Erzbischof von Armagh in Irland, Albert Suerbeer, zum Erzbischof von Preußen und Livland sowie zum päpstlichen Legaten für die Ostseelande berufen. Der aus Bremen stammende Erzbischof sollte als neuer Legat die kirchlichen Verhältnisse in Preußen, Livland und Estland ordnen. Er geriet bald mit dem Orden in Streit, weil er die von seinem dem Orden wohlgesonnenen Vorgänger getroffenen Regelungen in Frage stellte. Auch befolgte er die päpstliche Anweisung über die Besetzung des pomesanischen Bischofsstuhls nicht. Es war der Dominikaner Werner, ein Vertrauter des thüringischen Landgrafen, für das Amt ausgewählt worden. Dagegen verfolgte der Erzbischof eine Zeitlang die Absicht, selbst Pomesanien als seinen Sitz zu wählen.

Weitere Schwierigkeiten entstanden, als der Erzbischof durch Vernachlässigung der Kreuzpredigten den Zuzug neuer Glaubensstreiter schwächte und dem Orden die diesem zustehenden Gelder aus Kreuzzugsgelübden entzog. Als ein durch Vermittlung der preußischen Bischöfe und des Markgrafen Otto IV. von Brandenburg getroffener Vergleich nicht hielt, ließ der Papst die Verhältnisse von einer Kommission in Lyon unter Leitung des bewährten Wilhelm von Modena abschließend regeln.

Er entzog Erzbischof Albert das Legatenamt und bestimmte Riga als dessen Metropolitansitz. Nach weiteren Zwistigkeiten mit dem Deutschen Orden erließ der Papst am 10. März 1254 eine Bulle, in der er den Erzbischof anwies, hinfort in den Ländern des Ordens nichts zu unternehmen, was gegen den Willen der Ordensritter gerichtet sei. Alle dem zuwiderlaufenden künftigen erzbischöflichen Anordnungen erklärte er im voraus für nichtig.

Das Verhältnis zwischen dem Deutschen Orden und den Erzbischöfen von Riga als Metropoliten blieb jedoch über lange Zeit gespannt und keineswegs frei von Belastungen und Streitigkeiten.

Das Bistum Pomesanien wurde als Suffraganbistum dem Erzbischof von Riga unterstellt. Dieses Unterstellungsverhältnis galt gleichfalls für alle anderen preußischen sowie für die liv- und estländischen Bistümer.

Zum ersten Bischof von Pomesanien bestellte der Papst den Dominikaner Ernst. Diesem folgten weitere 21 Bischöfe in einem Zeitraum von 340 Jahren. Die in der nachfolgenden Aufstellung zuletzt genannten vier Bischöfe nach der Reformation in Preußen waren evangelischer Konfession:

| | |
|---|---|
| 1. Ernst | 1248–1258 |
| 2. Albert | 1258–1286 |
| 3. Heinrich | 1286–1302 |
| 4. Kristan/Christian | 1303–1309 |
| 5. Ludeko/Ludolph | (1310) 1319–1320 |
| 6. Rudolf | 1322–1331 |
| 7. Bertold | 1333–1346 |
| 8. Arnold | 1347–1360 |
| 9. Nikolaus I. (v. Radam) | 1360–1376 |
| 10. Johannes I. Mönch | 1377–1409 |
| 11. Johannes II. Rymann | 1410–1417 |
| 12. Gerhard Stolpmann | 1418–1427 |
| 13. Johannes III. Winkeler | 1428–1440 |
| 14. Caspar Linke | 1440–1463 |
| 15. Nicolaus II. | 1464–1466 |
| 16. Vincentius Kielbassa | 1466–1478 |
| 17. Johannes IV. | 1480–1501 |
| 18. Hiob v. Dobeneck | 1502–1521 |
| 19. Erhard v. Queis* | 1523–1529 |
| 20. Paul Speratus* | 1530–1551 |
| - Interregnum | 1551–1567 |
| 21. Georg Venediger* | 1567–1574 |
| 22. Johannes Wigand* | 1575–1587 |

*) protestantische Bischöfe

Im Chor des Doms zu Marienwerder befinden sich die Bildnisse der ersten 17 pomesanischen Bischöfe. Das große Wandgemälde ließ Bischof Hiob v. Dobeneck zu Beginn des 16. Jahrhunderts ausführen. Es enthält auch die Bildnisse der beiden in Marienwerder beigesetzten Hochmeister des Deutschen Ordens, Werner von Orseln (1324 bis 1330) und Ludolf König (1342 bis 1345).

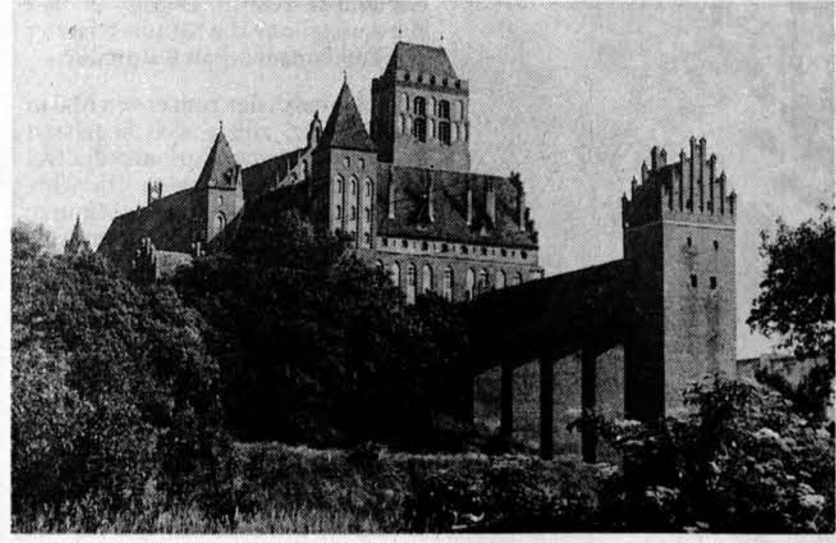
Als Residenz der Bischöfe von Pomesanien diente in den ersten Jahrzehnten die alte Ordensburg in Marienwerder, die später Altschlößchen genannt wurde. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert residierten die Bischöfe in dem 1276/77 erbauten und um 1330/40 vergrößerten Bischofsschloß zu Riesenburg, das nur siebzehn Kilometer von Marienwerder entfernt liegt. Das um 1285 gegründete Domkapitel hatte seinen Sitz in Marienwerder.

Die Reformation nahm um 1520 in Deutschland ihren Anfang und drang schnell nach Preußen vor. Sie wurde vom bisherigen Hochmeister des Deutschen Ordens, dem seit 1525 zum neuen Herzog von Preußen erhobenen Albrecht von Brandenburg, sowie vom samländischen Bischof Georg von Polentz nach Kräften gefördert. Der Reformator Martin Luther hatte persönlich auf den Hochmeister und auf die führenden Persönlichkeiten von Orden und Kirche eingewirkt.

Auch der pomesanische Bischof Erhard von Queis (1523 bis 1529) stellte sich der Reformation in keiner Weise entgegen, huldigte dem neuen Herzog und trat zum Luthertum über.

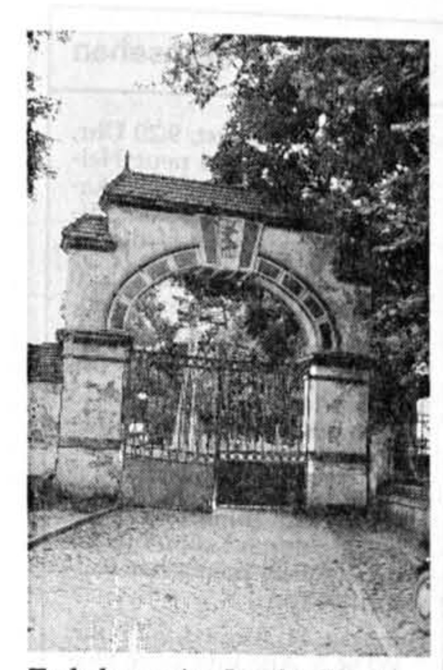
Im Jahr 1527 verzichtete er gegen den Widerstand seines Domkapitels auf die weltliche Regierung seines Bistums, aus dem nun die herzoglichen Ämter Marienwerder und Riesenburg sowie das Erbhauptamt Schönberg gebildet wurden. Letzteres erhielt der nunmehr protestantische Bischof von Herzog Albrecht auf Lebenszeit als Lehen.

Nur noch drei evangelische Bischöfe folgten Erhard von Queis, dann wurde das bischöfliche Amt in Preußen nach dem Tod von Bischof Johannes Wigand (1575 bis 1587) abgeschafft und durch zwei Generalsuperintendenten nebst Konsistorium ersetzt. Erst 1628 erkannten die preußischen Stände diese von der Obrigkeit verfügte kirchliche Neuregelung an.



**Marienwerder:** Zeitweilig als Kapitelburg genutzt

Foto (1) Borchert, Zeichnung (1) Aumann


Trakehnen: Am Landstallmeisterhaus Fotos (4) Zehme

**Anfang Juli reiste LO-Bundesvorstandsmitglied Louis-Ferdinand Schwarz mit zehn Personen für eine Woche ins nördliche Ostpreußen. Dort sprach Schwarz unter anderem mit dem Bürgermeister von Pillau. Markus Zehme begleitete ihn und faßt nachstehend die Impressionen von seinem ersten Besuch im Osten zusammen.**

Impressionen aus Ostpreußen:

# Der Verfall ist kaum zu bremsen

Von MARKUS ZEHME

Es ist nur zwei Flugstunden von Hamburg entfernt und doch schon eine andere Welt. Wer zum ersten Mal das nördliche Ostpreußen bereist, muß mit dem fertig werden, was man gewöhnlich als „Kulturschock" bezeichnet: ein anderes „zivilisatorisches Niveau des Landes, eine fremde, teils unbegreifliche Mentalität der dort lebenden Menschen, eine Sprache, die allein aufgrund ihrer andersartigen Schriftweise den Unterschied noch zu unterstreichen scheint.

Wer als Pionier im Alleingang ein derartiges Land aufsucht, sollte sich mit Gelassenheit wappnen – unabhängig davon, daß die russischen Behörden Einzelpersonen durch diverse Auflagen und bürokratische Regelungen die Reise erschweren. Der Verfasser, zuvor noch nie im Osten, konnte sich somit glücklich schätzen, eine Reisegruppe (von Baltic Tours Hamburg) zu begleiten, die ihre Heimat weitestgehend wie „ihre Westentasche" kannte: Das Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Louis-Ferdinand Schwarz, hatte eine kleine Reisegruppe aus zehn Personen zusammengestellt, die binnen sieben Tagen einmal mehr das Land erkunden wollte.

Hinter der Zoll- und Paßkontrolle warten die Reiseführerin und der Fahrer. Die erste Fahrt führt nach Königsberg. Neben den Straßen, voller Schlaglöcher, bietet sich dem Beobachter, dem das Stadtbild westeuropäischer Städte vertraut ist, ein ungewohnter Anblick: Auf den Gehwegen Schwarzmärkte, auf denen jeder seine Sachen anbietet, von Sonnenblumenkernen über gebrauchte Kleider bis hin zu Fleischprodukten. Die Häuserfassaden sind heruntergekommen, viele alte deutsche Gebäude sind darunter erkennbar. Mittagessen in dem, nach russischem Maßstab, modernsten Königsberger Restaurant: Die Gaststätte, erst vor zwei Jahren eröffnet, besitzt eine Einrichtung, die für westeuropäische Augen eher kitschig wirkt und an eine Bahnhofswartehalle erinnert. Im Gegensatz zur sowjetischen Zeit geben sich die Bedienungen jedoch Mühe um die Gäste und servieren ein wohlschmeckendes Menü.

Wenn es etwas gibt, was die Not und den Zerfall des Königsberger Gebiets am deutlichsten symbolisiert, dann ist es der Zustand des alten Krankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg. Vor dem Eingangsportal prangt eine große, blanke Büste des russischen Mediziners Pawlow. Der Zustand des Krankenhauses ist jedoch erschreckend. Armut, wohin man blickt. Es gibt keine richtige Empfangshalle, nur einen schlecht beleuchteten Saal: kahl und ungeschmückt. Die Wände sind weder tapeziert noch verputzt, sondern bestehen nur aus großen weißen ungewaschenen Steinen. Alles wirkt düster und deprimierend. Verwahrlost wirkende Patienten geistern in den Korridoren umher, die Krankenschwestern tragen Kittel, die wohl einmal weiß gewesen sind. Im Innenhof des Krankenhauses ist ein riesiges mit Unkraut übersätes Rosenbeet zu sehen, unter dem über 400 Tote verscharrt sind – Deutsche, davon viele ehemalige Patienten, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Krankenhaus umgekommen waren. Ein Gedenkstein neben dem Beet, erst kürzlich errichtet, erinnert an die Toten. Geradezu makaber, daß der KGB versucht hat, auf dem Blumenbeet ein Baseballfeld zu errichten, was gerade noch durch örtlichen Protest verhindert werden konnte.

Doch neben den trostlosen Eindrücken gibt es auch Erfreuliches und Hoffnungsvolles. So hat die Kriegsgräberfürsorge für die gefallenen deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges deutliche Fortschritte gemacht. Allein in Germau ist ein deutscher Soldatenfriedhof zu besichtigen, auf dem etwa 1600 Landser ruhen. Derzeit erfolgt die Umbettung weiterer Toter aus verstreuten Gräbern aus der Region.

Der Bund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wie auch die Kreisgemeinschaft Fischhausen haben auf dem Friedhof Gedenkkreuze errichtet. Auch in Fischhausen ist zwischenzeitlich ein neuer großer Friedhof für die deutschen Soldaten errichtet worden. Daß derartig würdige Gedenkstätten inzwischen möglich sind, zeigt eine positive Entwicklung, die die enge Verbindung des deutschen und russischen Schicksals im ostpreußischen Gebiet dem Andenken bewahrt.

Über anderes aus der Vergangenheit ist die Zeit hinweggegangen, ohne Spuren zu hinterlassen. Nur wenige Kilometer nahe der Ortschaft Medenau, in Katrinhöfen, gab es eine alte Ziegelei und mehrere Gutshöfe. LO-Vorstandsmitglied Schwarz und seine Familie müssen jedoch feststellen, daß von den alten Bauten der Vorfahren nichts mehr übriggeblieben ist. Nicht einmal das Fundament. Statt dessen hat die Natur ihren Tribut gefordert. Das ganze Gebiet ist zur Wildnis geworden. Als die Rote Armee 1944 in Ostpreußen einfiel, wurden die deutschen Häuser und Gutshöfe konfisziert, ehe man viele nach dem Krieg aus Haß zerstörte. Erst in den 60er Jahren, während der Breschnew-Ära, gingen Russen dazu über, die letzten Reste der gesprengten Häuser bis auf die Fundamente abzutragen – es sollte nichts mehr an die deutsche Vergangenheit erinnern.

Zu den positiven Veränderungen im nördlichen Ostpreußen zählt die Möglichkeit, die Hafenstadt Pillau wieder zu besuchen. 50 Jahre lang war die Stadt als militärisches Sperrgebiet nicht nur für alle Ausländer, sondern auch für die meisten Russen unzugänglich. Die Militärbasis Pillau zählte zu den bestgehütetsten Geheimnissen im nördlichen Ostpreußen. Wer heute vom Königsberger Hafen aus den Seekanal nach Pillau entlang fährt, erhält einen Eindruck vom früheren Glanz der sowjetischen Militärmacht: Überdimensionale Luftkissenlandeboote säumen das Ufer. Viele sind jedoch wegen mangelnder Ersatzteile und schlechter Wartung nicht mehr einsetzbar.


**Der deutsch-russischen Verständigung dienend:** LO-Bundesvorstandsmitglied Louis-Ferdinand Schwarz im Gespräch mit dem russischen Bürgermeister Aleksander Kuznezov (rechts) in Pillau

Wer als Einzelreisender Pillau besuchen möchte, wird auch heute noch Schwierigkeiten haben – in der Gruppe eines zuverlässig organisierenden Reiseveranstalters wie der Baltic Tours ist dies jedoch ohne Probleme möglich.

In Pillau hatte LO-Vorstandsmitglied Schwarz mit seiner Gruppe die Gelegenheit zu einem Gespräch mit Bürgermeister Aleksander Kuznezov. Kuznezov betonte, daß der Einfluß des Militärs auf die Stadt zunehmend überwunden werden solle. Im Laufe der nächsten zwei bis drei Jahre würden nur noch wenige Soldaten auf dem Stützpunkt bleiben. Das Militär sei jedoch weiterhin ein wichtiger wirtschaftlicher Stabilitätsfaktor der Hafenstadt. Was den Handel betreffe, so seien Polen und Schweden in Pillau am aktivsten. Die EU finanziere die Restaurierung der Altstadt und der fünfeckigen Zitadelle. Letztere ist jedoch weiterhin für Ausländer gesperrt.

Ein Problem für die Russen im nördlichen Ostpreußen ist die exponierte Lage des Gebiets. Durch die Unabhängigkeit Litauens und Weißrußlands 1990/91 ist es zur Exklave geworden. Rußland ist nun in einer vergleichbaren Lage wie Deutschland nach 1918. Nach Ansicht des Bürgermeisters hat Jelzin damals vergessen, die Bedingungen für die Unabhängigkeit der Nachbarstaaten Rußlands festzulegen

Zu den Sehenswürdigkeiten des Landes zählt zweifelsohne das alte Gestütsgelände in Trakehnen – auch wenn der heutige Zustand die Nostalgie-Reisenden irritiert.

Gerade weil von den alten Gebäuden wie dem Landstallmeisterhaus die meisten noch stehen – jedoch im katastrophalen Zustand –, ist der Eindruck mehr als bedrückend.

Die Zerfallserscheinungen des Landes sind nicht allein die Folge sowjetischer Planwirtschaft, die Resignation tut ein übriges. Im Bernstein-Kombinat in Palmnikken wird die Gruppe aus Deutschland trotz Anmeldung nicht in das Bernstein-Werk hineingelassen. Es folgt nun ein anderthalbstündiges Warten vor den Werkstoren. Auch nach einem Gespräch mit dem Rauschener Bürgermeister Rudobelez, in dem dieser verspricht, sich um die Angelegenheit zu kümmern, steht Schwarz mit seiner Gruppe erneut vergeblich vor den Toren. Lapidare Begründung der Firmenleitung: Es gebe jetzt „neue Umstände", die einen Besuch nicht ermöglichten. Daß eine derartige Brüskierung ausländischer Gäste nicht eben zum guten Ruf beiträgt, hat man wohl nicht bedacht.


**Auf dem Weg zum Einkaufen:** Russische Bauersfrauen

Es gibt jedoch immer wieder auch Veränderungen zum Besseren zu beobachten. Neben zahlreichen Denkmälern, die mit deutscher Hilfe restauriert werden, sind es die reichen „neuen Russen", deren Villen und Stadthäuser dem Land ein gepflegtes Gesicht geben.

Es ist unmöglich, alle Empfindungen und Eindrücke zu schildern, die bei einer ersten Begegnung auf den Besucher einströmen. Daß die vielgepriesene Landschaft Ostpreußens, insbesondere die Kurische Nehrung, aber wirklich so schön ist, wie man ihr immer nachsagt, davon konnte sich auch der Verfasser überzeugen.


**Militärischer Sperrbezirk:** Die Pillauer Zitadelle




## zum 98. Geburtstag

**Boden**, Elise, geb. Landgraf, aus Gardienen, jetzt Horster Allee 12–22, 40721 Hilden, am 8. August

**Brozio**, Gertrud, aus Lyck, jetzt Stuifenstraße 26, 70188 Stuttgart, am 13. August

**Urbschat**, Charlotte, geb. Bacher, aus Rohren, Kreis Ebenrode, jetzt Julius-Campe-Straße 24, 22119 Hamburg, am 12. August

## zum 97. Geburtstag

**Rogalla**, Otto, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Am Teich 7, 37120 Bovenden, am 10. August

## zum 96. Geburtstag

**Pohl**, Rudolf, aus Ortelsburg, jetzt Wiechernstraße 4, 53129 Bonn, am 11. August

**Schaefer**, Erna, geb. Rietz, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wördenmoorweg 69, 22415 Hamburg, am 12. August

## zum 95. Geburtstag

**Blankenstein**, Charlotte, geb. Kerwien, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lenigheck 23, 44309 Dortmund, am 10. August

## zum 94. Geburtstag

**Liefert**, Ilse, geb. Pawlowski, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Hopfenschlag 4, 23556 Lübeck, am 6. August

**Pasuch**, Johann, aus Schwarzenofen, jetzt Mühlgasse 9, 69168 Wiesloch, am 6. August

## zum 93. Geburtstag

**Marchlowitz**, Willi, aus Gedwangen, jetzt Kreuzweg 23, 25436 Heidgraben, am 10. August

## zum 92. Geburtstag

**Bialuschewski**, Josef, aus Gimmendorf, jetzt Gössenstieg 14, 25462 Rellingen, am 3. August

**Didt**, Paul, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Stintenburger Mühle, 19246 Techin

## zum 91. Geburtstag

**Buczilowski**, August, aus Lyck, Otto-Reincke-Straße 8, jetzt Wasserstraße 77, 40668 Meerbusch, am 13. August

**Manske**, Franz, aus Neuhausen-Tiergarten, jetzt Salegrund 9, 35041 Marburg

**Rehberg**, Anna, aus Lauth, Kreis Königsberg-Land, jetzt Probst-Hamm-Weg 2, 59457 Werl, am 9. August

## zum 90. Geburtstag

**Kannenberg**, Emilie, geb. Solinski, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Berghausener Straße 19, 51647 Gummersbach-Elbach, am 12. August

**Kopka**, Emil, aus Jägersdorf, jetzt Blomberger Straße 131, 32760 Detmold, am 1. August

**Pangritz**, Maria, geb. Jankowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenweg 16, 47608 Geldern, am 12. August

**Paul**, Karl, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 12, 38381 Dierkheim, am 12. August

**Preuß**, Martha, geb. Wondollek, aus Reuschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Landsberger Allee 100, 10249 Berlin, am 4. August

### Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.*

**Smoydzin**, Maria, aus Lyck, Lycker Garten 55, jetzt Hasselkamp 59, 24119 Kronshagen, am 13. August

## zum 89. Geburtstag

**Annutsch**, Anna, geb. Iwanzik, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Oversweg 8, 26197 Großenkneten, am 11. August

**Bonk**, Auguste, geb. Bolezinski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Meisenstraße 3, 59457 Werl, am 4. August

**Czepluch**, Ernst, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Wildenbruchstraße 79, 12045 Berlin, am 12. August

**Doepner**, Elsa, geb. Fischer, aus Preußisch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlen 15, 24257 Köhn, am 2. August

**Haß**, Julia, geb. Fernitz, aus Königsberg, Gneisenaustraße 13, jetzt Margarethenstraße 39, 23558 Lübeck, am 9. August

**Thulke**, Margarete, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Grotenbleken 2/121, 22391 Hamburg, am 25. Juli

**Tuschewski**, Frieda, geb. Majora, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Auf der Heide 1, Altenheim Waldfrieden, 31556 Wölpinghausen, am 9. August

## zum 88. Geburtstag

**Dalhöfer**, Paul, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ahrweiler Straße 36, 14197 Berlin, am 13. August

**Lustig**, Emil, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Welfenallee 46, 29225 Celle, am 4. August

**Przetak**, Hildegard, geb. Reinke, aus Mohrungen, jetzt Hauptstraße 11a, 78244 Gottmadingen, am 10. August

**Reißland**, Ruth, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Herrengartenstraße 9, 55583 Bad Münster-Ebernburg, am 3. August

**Schmidt**, Helene, geb. Kollin, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heimstraße 9, Altenheim, 25358 Horst, am 8. August

## Heimat neu gesehen (22)



**Bei Maldeuten:** Der oberländische Kanal Foto Korall

**Themlitz**, Dorothea, aus Pohren, Kreis Heiligenbeil, jetzt Riehlstraße 52, 21033 Hamburg, am 5. August

**Tita**, Margot, geb. Arlat, aus Ebenrode, jetzt Doktorkamp 10, 38302 Wolfenbüttel, am 9. August

## zum 87. Geburtstag

**Kemsies**, Emma, geb. Alexy, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Juliusstraße 40, 38118 Braunschweig, am 12. August

**Kuckla**, Liesbeth, geb. Böhm, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt An der Kaufhalle 2/108, 38889 Bad Blankenburg, am 26. Juli

**Niedzwetzki**, Otto, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Fürth Elchhof, 66564 Ottweiler, am 5. August

**Nolde**, Max, aus Ruß und Tilsit, jetzt Herderstraße 1, 87527 Sonthofen, am 8. August

**Plewka**, Gustav, aus Borchersdorf, jetzt Eichendorffstraße 1, 59510 Lippetal-Herzfeld, am 12. August

**Pusch**, Luise, geb. Krause, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Lethastraße 116, 58239 Schwerte, am 10. August

**Schwarz**, Augusta, geb. Trittschack, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Dorfstraße 7, 39524 Kamern, am 10. August

## zum 86. Geburtstag

**Jaeckel**, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Dükerstieg 5, 23858 Reinfeld, am 2. August

**Kowalewski**, Otto, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sprengelweg 11, 32457 Porta Westfalica, am 13. August

**Lehmann**, Erika, geb. Wieczerzicki, aus Wolfsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neidertstraße 12, 97082 Würzburg, am 13. August

**Meyer**, Charlotte, geb. Knorr, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt In den Erlen 4, 56581 Kurtscheid, am 11. August

**Naporra**, Johann, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Kram 10, 51491 Overath, am 9. August

**Rietdorf**, Johannes, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 8, jetzt Joh.-Möller-Straße 25, 25980 Westerland, am 30. Juli

**Rohmann**, Ottilie, geb. Jedamski, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt An der Schule 3, 49565 Bramsche, am 10. August

**Roßmann**, Willy, aus Moddelkau und Springborn, jetzt DRK-Altenheim, A. d. Holtbrügge 2-6, 44795 Bochum, am 12. August

**Sahm**, Edmund, aus Mosens, Kreis Mohrungen, jetzt Lipper Weg 6, 45770 Marl, am 10. August

**Sendzik**, Amalie, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 22, 59302 Oelde, am 12. August

**Zorn**, Gertrud, aus Berlin, jetzt Oldenburger Landstraße 9a, 23701 Eutin, am 1. August

## zum 85. Geburtstag

**Bauszus**, Gertrud, geb. Strehl, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Pflegeheim K. D. Feddersen-Stiftung, Feldhoopstücken 36-40, 22529 Hamburg, am 6. August

**Biallas**, Friedel, geb. Goldau, aus Königsberg, jetzt Büttenberger Straße 28, Ennepetal, am 3. August

**Didlaukies**, Hildegard, geb. Puppel, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Rotdorfweg 23, 53177 Bad Godesberg, am 6. August

**Hasenpusch**, Anna, geb. Höpfner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Diedrichstraße 3, 27432 Bremervörde, am 13. August

**Jeskolka**, Käthe, geb. Plichta, aus Hirschberg und Neuhain, jetzt Hohe Brede 7, 59073 Hamm, am 9. August

**Klein**, Ida, geb. Goldbach, aus Kauhlau, Kreis Mohrungen, jetzt Schloß 8, 06632 Freyburg, am 16. August

**Sahm**, Helene, geb. Klein, aus Groß Hanswalde und Mosens, Kreis Mohrungen, jetzt Lipper Weg 6, 45770 Marl, am 17. August

**Triebe**, Fritz, aus Grünhöfchen, Kreis Angerburg, jetzt Unterm Berg 24, 26123 Oldenburg, am 13. August

**Wenkel**, Fritz, aus Gut Friedrichsfelde, Kreis Insterburg, jetzt Grebiner Weg, 23714 Malente-Neversfelde, am 6. August

**Wilk**, Auguste, aus Klein Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Bangestraße 2a, 39218 Schönebeck, am 11. August

## zum 84. Geburtstag

**Blasko**, Wilhelm, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Borngasse 29, 36199 Rotenburg, am 29. Juli

**Dors**, Herta, geb. Dorka, aus Ortelsburg, jetzt Rottweiler Straße 33, 72760 Reutlingen, am 13. August

**Falkenhof**, Käte, geb. Sabätzki, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Winterstraße 35, 21614 Buxtehude, am 2. August

**Freidank**, Ursula, geb. Kautz, aus Taubendorf, jetzt Walbecker Straße 14, 38368 Grasleben, am 1. August

**Fritzler**, Frida, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim, Theodor-Storm-Straße 4, 24601 Wankendorf, am 13. August

**Grade**, Elfriede, geb. Abel, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ehrlichstraße 24, 78054 Villingen-Schwenningen, am 13. August

**May**, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Bergisch Born 136, 42897 Remscheid, am 7. August

**Mehlhase**, Dora, geb. Schlacht, aus Heiligenwalde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Dietrich-Bonhoeffer-Straße 27, 28327 Bremen, am 8. August

**Saslona**, Christel, geb. Schulz, aus Klenzkau, jetzt Siemen 28, 29476 Gusborn, am 2. August

**Schulz**, Frieda, geb. Eckert, aus Weynothen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Odenwaldstraße 9, 12161 Berlin, am 5. August

**Staats**, Erna, geb. Press, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Wollgrasweg 8, 49356 Diepholz, am 12. August

**Weller**, Ernst-Günter, aus Königsberg, Junkerstraße 5, Herzog-Albrecht-Allee 5, Kalth. Straße 41 und Tragheimer Kirchenstraße 38, jetzt Beltinghovener Straße 14, 41068 Mönchengladbach, am 12. August

## zum 83. Geburtstag

**Annuß**, Friedrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sillerstraße 35, 42327 Wuppertal, am 13. August

**Biallas**, Friedel, geb. Goldau, aus Königsberg, jetzt Büttenberger Straße 28, 58256 Ennepetal, am 3. August

**Fischer**, Gerhard, aus Blumstein, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Margaretenstraße 20, 40764 Langenfeld, am 27. Juli

**Kamke**, Erna, aus Ostseebad Cranz, jetzt Zollweg 5, 21514 Büchen, am 11. August

**Krieg**, Klara, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Möwenweg 17, 47441 Moers, am 12. August

**Kuklick**, Frieda, geb. Kaminski, aus Siemienau und Logdau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 87, 32760 Detmold, am 2. August

**Legat**, Ida, geb. Raß, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Lily-Braun-Straße 54, 12619 Berlin, am 12. August

**Morzeck**, Grete, geb. Zander, aus Gamsau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Liboristraße 44, 44143 Dortmund, am 9. August

**Pillunat**, Martha, aus Lyck, jetzt Leuchterstraße 211, 51069 Köln, am 11. August

**Schmidt**, Herbert, aus Königsberg und Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Renteilichtung 8-10, 45134 Essen, am 9. August

**Schulz**, Maria, geb. Rogge, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Rechenmeisterweg 6, 25761 Büsum, am 10. August

**Schulze**, Friederike, aus Lyck, jetzt Mühlstraße 8, 61137 Schöneck, am 10. August

**Werner**, Herta, geb. Budnik, aus Treuburg, Deutsche Straße 8, jetzt Hellstraße 3, 92224 Amberg, am 1. August

## zum 82. Geburtstag

**Bially**, Eva, geb. Link, aus Königsberg und Methgethen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neubertstraße 63, 22087 Hamburg

**Dittberner**, Martha, geb. Czerginski, aus Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Körnerplatz 9a, 21493 Schwarzenbek, am 2. August

**Glismann**, Lotte, geb. Meding, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Helbing-Straße 32, 22177 Hamburg, am 8. August

**Grünhagel**, Ella, geb. Riemke, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Petershäger Weg 256, 32425 Minden, am 5. August

**Komenda**, Emil, aus Thalheim, jetzt Bruchsteg 34, 46147 Gelsenkirchen, am 1. August

### Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag, 4. August**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ein Programm für Akademiker (Otto-Benecke-Stiftung hilft auch Aussiedlern)

**Donnerstag, 8. August**, 15.30 Uhr, N3-Fernsehen: Abenteuer Überleben: Der Weißstorch – Vogel im Abwind?

**Donnerstag, 8. August**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Freitag, 9. August**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Verständigung durch Kultur? (Über den deutsch-polnischen Kulturtransfer)

**Sonntag, 11. August**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Wir sind zuversichtlich" (40 Jahre deutsche Sendung von Fünfkirchen in Ungarn)

**Sonntag, 11. August**, 21.55 Uhr, WDR-Fernsehen: Wallfahrten zur Walhalla – Touristen auf den Spuren der Nation

**Mittwoch, 14. August**, 20.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Grenzbilder (Schnappschüsse der deutschen Teilung)

**Donnerstag, 15. August**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Freitag, 16. August**, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Zwischen Potsdam und Berlin: Preußens Havelschlösser

**Freitag, 16. August**, 21.15 Uhr, ZDF: Die ZDF-Reportage: Stalingrad – Auf der Suche nach verschollenen Wehrmachtsoldaten

**Lengtat**, Max, aus Insterburg, jetzt Neusöhnerstraße 2, 81825 München, am 1. August

**Malkus**, Erich, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Albrechtstraße 38, 72072 Tübingen, am 10. August

**Mertins**, Hermine, geb. Dietrich, aus Malshöfen, jetzt An der Klosterkoppel 10, 25436 Uetersen, am 6. August

**Schröder**, Ottilie, geb. Schröter, aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt Breitenbacher Weg 12, 51588 Nümbrecht, am 11. August

**Schulz**, Irmgard, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 11. August

**Schwede**, Fritz, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kleine Bleiche 8, 47647 Kerken, am 10. August

**Siskowski**, Elisabeth, geb. Chittka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Abeln Karre 8, 38170 Schöppenstedt, am 12. August

**Walter**, Franz, aus Preußisch Eylau, jetzt Eckener Straße 39, 53757 St. Augustin, am 6. Juli

**Weiß**, Charlotte, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Kamphofer Damm 40, 28197 Bremen, am 12. August

**Wippich**, Heinz, aus Lyck, jetzt Drechslerstraße 1, 32051 Herford, am 9. August

## zum 81. Geburtstag

**Bach**, Irma, aus Gardwingen, jetzt Mühlenstraße 21, 24601 Wankendorf, am 29. Juli

**Franz**, Irmgard, jetzt Eckener Straße 39, 53757 St. Augustin, am 2. August

**Jaschinski**, Charlotte, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bremer Straße 37, 34388 Trendelburg, am 10. August

**Komossa**, Maria, geb. Schmack, aus Jegothen, Kreis Heilsberg und Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Everettstraße 34, 29229 Celle, am 12. August

**Mühleib**, Frieda, geb. Mett, aus Königseichen, Kreis Ebenrode, jetzt Effertsufer 44, 57072 Siegen, am 11. August

**Pahlke**, Helmut, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 58, jetzt Farnweg 1, 79733 Görwihl, am 1. August

**Philipp**, Edeltraut, geb. Conrad, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 82, jetzt Millrather Straße 44, 40591 Düsseldorf, am 13. August

Fortsetzung auf Seite 14

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 1996

3.–6. August, **Fischhausen**, Treffen Seestadt Pillau. Eckernförde.

10./11. August, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionaltreffen Südwest. Hotel Forellengasthof Waldeck, Horb am Neckar.

17./18. August, **Rastenburg**: Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.

22.–25. August, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Bad Nenndorf.

23.–25. August, **Goldap**: Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.

24. August, **Gumbinnen**: Ortstreffen Groß und Klein Stangenwald. Altentagesstätte, Lübbecker Straße 67, Kirchlengern.

24. August, **Rößel**: Kirchspieltreffen Prossitten. St.-Marien-Kirche, Sendenhorst.

24./25. August, **Lyck**: Hauptkreistreffen. Hagen.

24./25. August, **Bartenstein**: Kirchspieltreffen Schönbruch/Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.

30. August–2. September, **Rößel**: Treffen der Bischofsburger Heimatfreunde. Weberhaus, Nieheim.

31. August, **Allenstein-Land**: Treffen Tollack und Voigtsdorf. St.-Bonifatius-Kirche, Crangerstraße 346, Gelsenkirchen-Erle.

31. August, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Neukirch. Strandterassen, Steinhude.

31. August, **Gumbinnen**: Ortstreffen Branden und Umgebung. Gemeindehaus Nathanael, Hannover-Bothfeld.

31. August, **Rößel**: Dorftreffen Voightsdorf. St.-Bonifatius-Kirche, Crangerstraße 346, Gelsenkirchen-Erle.

31. August/1. September, **Gerdauen**: Hauptkreistreffen. Rendsburg.

31. August/1. September, **Osterode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz.

31. August/1. September, **Preußisch Holland**: Hauptkreistreffen. theater itzehoe, Itzehoe.

31. August/1. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Ragnit. Schützenhof, Preetz.

1. September, **Johannisburg**: Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.

6.–8. September, **Wehlau**: Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus „Carl Schreck", Löhne.

7. September, **Fischhausen**: Ortstreffen Trankwitz und Trenk. Forsbacher Mühle, Rösrat-Forsbach.

7./8. September, **Angerburg**: 42. Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme.

7./8. September, **Ebenrode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, Winsen/Luhe.

7./8. September, **Gumbinnen**: Bezirkstreffen Großwaltersdorf. Gesamtschule Schildesche, Apfelstraße 210, Bielefeld.

7./8. September, **Gumbinnen**: Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. Gesamtschule Schildesche, Apfelstraße 210, Bielefeld.

7./8. September, **Labiau**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Otterndorf.

7./8. September, **Lötzen**: Hauptkreistreffen. Holstenhalle, Neumünster.

7./8. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Ragnit-Land. Gaststätte „Et Bröckske", Marktstraße 41, Krefeld.

14. September, **Allenstein-Land**: Treffen Jomendorf und Kirchspieltreffen Bertungen. Stadthalle, Meinerzhagen.

14./15. September, **Bartenstein**: Hauptkreistreffen. Wesersaal, Mühlenstraße 20, Nienburg/Weser.

## Angerburg



**Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Institut für Heimatforschung, Telefon (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)**

**3. Heimattreffen in Güstrow** – „Die Kreisgemeinschaft Angerburg ist durch ihre Tätigkeit und die von ihr gesteckten Ziele ein Mittler zwischen den alten und jungen Bundesländern und zwischen den Bürgern westlicher und östlicher Regionen Deutschlands. Somit ist sie auch ein Stifter wahrer und erlebbarer deutscher Einheit." Diese Worte sagte der neue Direktor der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege, Dr. Stefan Rudolph, in seinem Grußwort beim 3. Heimattreffen der Angerburger in Güstrow. Die Räume in der Fachhochschule mit der Verpflegung in der Mensa boten für das Treffen einen besonders geeigneten Rahmen. Am Sonnabend vormittag machte ein Stadtrundgang die Teilnehmer mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt vertraut. Bei der Kreisrundfahrt am Nachmittag war die Besichtigung des Gestüts in Ganschow ein besonderes Erlebnis. Auch die Besichtigung des historischen Museums mit alten landwirtschaftlichen Geräten in Upahl war sehr interessant. In einem Bildvortrag zeigte Alfred Klerner am Sonnabend abend viele alte Ansichtskarten von Angerburg und Umgebung mit dem Poststempel aus den Jahren ab 1897. Darunter befanden sich Aufnahmen, die bisher noch kaum gezeigt wurden. Diese Postkarten hatte Gerhard Kibbas in vielen Jahren gesammelt. Nach dem Gottesdienst im Dom fand die Feierstunde im Festsaal der Fachhochschule statt, die von den Jagdhornbläsern Krakow und dem Chor der Volkssolidarität musikalisch umrahmt wurde. Der stellvertretende Kreisvertreter Kurt-Werner Sadowski begrüßte alle Anwesenden herzlich, unter ihnen der Direktor der Fachhochschule, Dr. Stefan Rudolph, der Landrat des Patenkreises Rotenburg (Wümme), Wilhelm Brunkhorst, der es trotz Kommunalwahlen in Niedersachsen wieder übernommen hatte, die Grüße des Patenkreises zu überbringen, sowie mehrere Vertreter des Landkreises Güstrow. Sadowski dankte den zahlreichen Helfern, die bei der Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens mitgewirkt haben, vor allem dem Güstrower Ehepaar Karin und Günther Büttner sowie Günter Kuhn. Landrat Brunkhorst ging in seinem Grußwort u. a. auf die Einladung der Polen zur 425-Jahr-Feier der Stadt Angerburg ein und sagte: „Es ist schon ein besonderes Gefühl, auf dem Marktplatz von Angerburg zu stehen und einen Freundschaftsvertrag abzuschließen." (Vgl. *Ostpreußenblatt* v. 29. 6. 96, S. 19.) „Noch vor wenigen Jahren wäre dies undenkbar gewesen." In seinem Vortrag „425 Jahre Stadt Angerburg" gab Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler einen kurzen Rückblick auf die Verleihung der Stadtrechte vor 425 Jahren und die Entwicklung Angerburgs während dieser Zeit. In seinen weiteren Ausführungen betonte er, daß die Polen zur Zeit bemüht sind, von den alten Angerburgern zu erfahren, wie es früher war. Wie sehr sie an der Geschichte der Stadt interessiert sind, zeigte u. a. eine Ausstellung im Volkskulturmuseum, in der alle Buchveröffentlichungen der Kreisgemeinschaft Angerburg und anderes deutsches Schriftgut ausgestellt waren. Darüber hinaus wird mit Veröffentlichungen über die Stadtgeschichte Angerburgs in einer Schriftenreihe „Studia Angerburgia" begonnen. Milthaler schloß mit den Worten: „Die Geschichte unserer Heimatstadt ist nicht mit dem Jahr 1945 zu Ende gegangen. Es ist unser Erbe und Auftrag, daran mitzuwirken, daß die Geschichte dieser Stadt auch im sechsten Jahrzehnt nach Flucht und Vertreibung fortgeschrieben wird." Dieser Gedanke bestimmte auch viele Gespräche während dieses Treffens, bei dem es wieder zu vielen neuen Begegnungen von Angerburgern aus den jungen und alten Bundesländern kam.

## Ebenrode (Stallupönen)



**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau**

**Regionaltreffen in Horb-Isenburg** – Zum diesjährigen Regionaltreffen am 10. und 11. August im Forellengasthof Hotel Waldeck, Horb-Isenburg, Telefon 0 74 51/38 89, lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen sowie Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft ganz herzlich ein. Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt. Auf Wunsch vieler Teilnehmer aus den Vorjahren wird das Regionaltreffen neu gestaltet. Am Sonnabend nachmittag wird kein Ausflug angeboten, weil selbst Sehenswürdigkeiten in der weiteren Umgebung den dort wohnenden Landsleuten bekannt sind. Deshalb beginnt das eigentliche Treffen bereits am Sonnabend vormittag ab 9 Uhr. Vorgesehen sind etwa vier Diavorträge über eine Länge von ungefähr 20 bis 30 Minuten. Sie verteilen sich über den ganzen Tag, damit genügend lange Pausen für Fragen und zur Unterhaltung in familiärer Atmosphäre eingelegt werden können. Die Zeiten werden gemeinsam vor Ort festgelegt. Die Organisation hat unser Landsmann Reinhold Theweleit, Schuhmacherstraße 27, 75275 Ettlingen, Telefon und Fax 0 72 43/1 25 66, übernommen. Besondere Wünsche sind ihm mitzuteilen. Es kann davon ausgegangen werden, daß der erste Vortrag gegen 11 Uhr beginnt. Am Sonntag vormittag wird das Treffen im verbliebenen Teilnehmerkreis im Forellenhof weitergeführt und endet zur Mittagszeit. Für die Zugreisenden stehen am Bahnhof Horb Taxen bereit. Sollten dort keine Taxen zur Verfügung stehen, bitten wir, die Anforderung über Rufnummer 0 74 51/29 66 aufzugeben. Bei der Firma stehen auch zwei Kleinbusse bereit. Das gilt für die Fahrt zum Hotel, falls erforderlich, wie auch vom Quartier zum Forellengasthof Waldeck (vier Kilometer Fahrweg, zweieinhalb Kilometer Fußweg am Neckar entlang). Preiswerte Unterkünfte in Horb: Gasthof „Schiff", Horb, Marktplatz, Telefon 0 74 51/21 63; Gasthaus „Greifen", Horb, Bildechinger Steige 8, Telefon 0 74 51/24 84; Hotel „Steiglehof", Horb-Steiglehof, Telefon 0 74 51/55 50-0; Gaststätte „Adler", Horb-Dettingen, Telefon 0 74 82/2 30.

## Gerdauen



**Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg**

**Programm des Hauptkreistreffens** am 31. August und 1. September im Hotel Conventgarten unserer Patenstadt Rendsburg: Sonnabend, 31. August, ab 9 Uhr ist der große Saal im Hotel Conventgarten geöffnet. 14 Uhr kostenlose Stadtführung vom Hotel Conventgarten aus (Dauer etwa eineinhalb Stunden). Von 14 bis 18 Uhr ist die Heimatstube im „Haus der Verbände", Berliner Straße 2, geöffnet. Fußweg vom Conventgarten: ungefähr drei bis fünf Minuten. Von 15 bis 18 Uhr ist ein Besuch des „Norddeutschen Druckmuseums" und des „Historischen Museums Rendsburg" im Hohen Arsenal (Nähe Paradeplatz) möglich. Nach Vorankündigung erfolgen Dia- und Videovorführungen über den heutigen Zustand der Kirchspiele. 19 Uhr kurze Begrüßung durch den Kreisvertreter. 19.05 Uhr Unterhaltung durch den Frauenchor „Tetenhuser Liedertafel", auch zum Mitsingen. 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonntag, 1. September, ab 9 Uhr Einlaß in den großen Saal des Conventgartens. 10.30 bis 11 Uhr Konzert des Jugendblasorchesters der Christian-Timm-Realschule. 11 Uhr Heimatfeierstunde: Begrüßung und Totengedenken durch den Kreisvertreter, geistliches Wort, Grußworte des Patenschaftsträgers, Ansprache des Kreisvertreters. Ab 12 Uhr gemütliches Beisammensein. Von 12 bis 16 Uhr ist die Heimatstube geöffnet. Der Vorstand lädt alle Landsleute, deren Verwandte und Bekannte recht herzlich ein.

## Goldap



**Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg**

**Programm des Heimattreffens** vom 23. bis 25. August in Stade: Freitag, 23. August, 19.30 Uhr, Sitzung des Kreistages im Restaurant Contrescape (nicht öffentlich). Sonnabend, 24. August, 9.30 Uhr, Kreisversammlung (Mitgliederversammlung) der Kreisgemeinschaft im Königsmarcksaal des Historischen Rathauses Stade. 14.30 Uhr offizielle Eröffnung des Heimattreffens im Stadeum. Eröffnungsansprache: Stephan Grigat, Kreisvertreter; Ehrungen; Ansprache: Jaroslaw Sloma, Stellvertreter des Bürgermeisters in Goldap; Vortrag von Prof. Dr. Hans Rothe „Gibt es einen deutschen Osten?". 20 Uhr Heimatabend im Stadeum (Einlaß ab 19.30 Uhr). Es spielt die Kapelle „The Tornados". Sonntag, 25. August, 10 Uhr, ev.-luth. Gottesdienst in der Kirche St. Wilhadi. Die Predigt hält Superintendent i. R. Dr. Wittram. 11.30 Uhr Feierstunde am Mahnmal in den Wallanlagen in Stade. Begrüßung: Stephan Grigat, Kreisvertreter; Gedichtvortrag von Walter Kobrzinowski „Die Patenstadt Stade"; Grußwort des Patenschaftsträgers; Gedichtvortrag von Gertrud Braumann „Es war ein Land"; Ansprache: Kurt Palis MdB; Totenehrung; Ostpreußenlied; Nationalhymne. 13 Uhr gemeinsames Mittagessen im Stadeum und gemütliches Beisammensein. – Ausklang. Das Patenschaftsmuseum Goldap/Ostpreußen wird am Sonnabend in der Zeit von 10 bis 17 Uhr und am Sonntag von 10 bis 15 Uhr geöffnet sein. Im Raum KI im Obergeschoß des Stadeums werden Videofilme gezeigt. Das Programm der Videovorführung liegt gesondert aus. Die Kreisgemeinschaft lädt alle Landsleute, ihre Angehörigen und Freunde recht herzlich ein.

## Heiligenbeil



**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Gemeinden Deutsch Bahnau und Leisuhnen** – Landsmann Manfred Böttcher aus dem Fischerdorf Deutsch Bahnau am Frischen Haff beschäftigt sich schon seit langem mit Heimat- und Familienforschung im Kreis Heiligenbeil. Zur Zeit arbeitet er an einem Ortsfamilienbuch für Deutsch Bahnau, dem Geburtsort seinen väterlichen Vorfahren, und dem Ortsfamilienbuch für Leisuhnen, dem Geburtsort seiner Mutter. Das Ortsfamilienbuch für Leisuhnen würde Manfred Böttcher gerne verbinden mit der Erstellung einer Chronik des Ortes, die bisher noch nicht existiert, wenn er ausreichend Material erhalten könnte. Auf diesem Wege bittet nun Manfred Böttcher die früheren Einwohner von Deutsch Bahnau und Leisuhnen, ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen. Es werden von ihm gesucht: alte Stamm- und Familienbücher, andere Urkunden, Ahnentafeln, Familiengeschichten, Fluchtberichte, Fotos und dergleichen. Diese Dinge sollten entweder leihweise oder in Fotokopie zur Verfügung gestellt werden, soweit sie aufgrund von bereits bestehenden Kontakten nicht schon übergeben wurden. Anschrift: Manfred Böttcher, Riemstraße 41, 28359 Bremen, Telefon 04 21/25 39 05.

## Königsberg-Stadt



**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51**

**Schulgemeinschaften** – Für unser Königsberger Treffen am 21. und 22. September in Duisburg bitten wir die Betreuer der Schulgemeinschaften und der Stadtteile, uns mitzuteilen, wie viele Plätze wir reservieren sollen. Reservierungswünsche bitte an die Geschäftsstelle senden.

**Gruppe „Sägemannstraße und Anrainer"** – Unser diesjähriges Treffen fand in Rostock statt. 38 Personen nahmen daran teil, darunter auch einige aus den neuen Bundesländern, die uns herzlich willkommen waren. Gewohnt haben wir auf dem kürzlich renovierten „Jugendschiff" im Rostocker Hafen. Per Bus lernten wir die nähere Umgebung kennen. Unsere Annemarie aus Warnemünde hatte alles prima organisiert. An den feuchtfröhlichen Abenden wurden viele Wippchens zum besten gegeben und es wurde nach Herzenslust geschabbert und plachandert. Kontaktadresse: Traudl Nicklaus, Walter-Schönheit-Straße 72, 47269 Duisburg.

## Labiau



**Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide**

**Besuch aus Labiau** – Wichtigster Teil einer Führung durch die Ottendorfer Altstadt war für die Jugendgruppe aus Labiau die Besichtigung des Torhauses, in dem die Sammlung der Kreisgemeinschaft untergebracht ist. In diesem kleinen, aber markanten Gebäude befinden sich viele Erinnerungsstücke, die die Menschen auf ihrer Flucht aus der Heimat noch mitnehmen konnten. Kreisvertreter Paske begrüßte in Gegenwart des Museumswärters Lm. Egon Kroll und Bruno Franks die jungen Leute, die auf Einladung des Landkreises Cuxhaven in Cadenberge weilte. Anschließend durften sich dann die jungen Leute nach Herzenslust umsehen. Und sie erlebten dabei viele Überraschungen: Beispielsweise bestaunte eine der Betreuerinnen die Modellnachbildung von Elchwerder (Nemonien), wo sie zu Hause ist. Andere Jugendliche waren angesichts des großen Ölgemäldes von Lm. Krautien erstaunt, wie vor den Kriegszerstörungen der Labiauer Marktplatz mit der ihm beherrschenden Kirche aussah. Vergleichsweise anonym wirkte das Kranichhaus auf die Besucher. Man bewunderte zwar die vielen ausgestellten Dinge aus früherer Zeit, doch die Historie des Landes Hadeln bewirkte bei ihnen verständlicherweise nicht das gleiche Interesse wie die Vergangenheit des Kreises Labiau.

## Memel, Heydekrug, Pogegen



**Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim**

**Diamantene Hochzeit** – Der frühere langjährige Kreisvertreter Memel-Land, Dr. Walter Schützler, aus Klausmühlen, Kreis Memel, und Ehefrau Ilse, geb. von Schulze, aus Mißeiken, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 23714 Bad Malente, feiern am 4. August ihre diamantene Hochzeit.

## Neidenburg



**Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77**

**Heimattreffen** – Das Neidenburger Heimattreffen findet am Sonnabend, 21., und am Sonntag, 22. September, in der Bochumer Ruhrlandhalle statt. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und verabreden Sie sich mit Verwandten, Freunden, Bekannten und früheren Nachbarn. Die Kreisvertretung hofft auf eine starke Beteiligung der Landsleute. Wir wollen auch 50 Jahre nach der Vertreibung unsere Liebe zur

## Deutschlandtreffen 1997

**der Landsmannschaft Ostpreußen**

**in Düsseldorf (Messehallen)**

**Sonnabend/Sonntag, 17./18. Mai (Pfingsten)**



Heimat eindrucksvoll dokumentieren. Nähere Einzelheiten über den Ablauf sind im letzten Pfingstheimatbrief abgedruckt.

**Öffnungszeiten der Heimatstube während des Heimattreffens** – Die Heimatstube ist während des Heimattreffens wie folgt geöffnet: Sonnabend, 21. September, von 11 bis 17 Uhr; Sonntag, 22. September, von 10 bis 15 Uhr. Die Heimatstube befindet sich in Bochum in der Kortumstraße 145, in der Nähe des Stadtparks, und ist von der Ruhrlandhalle zu Fuß in etwa 15 Minuten zu erreichen.

**Spurensuche** – Zehn Kinder oder Enkel früherer Bewohner der Stadt und des Kreises und sechs junge Bewohner unserer Patenstadt Bochum waren auf Spurensuche. Dabei lernten sie die Schönheit der Heimat ihrer Vorfahren kennen. Sie wurden von dem Historiker der Kreisgemeinschaft, Dr. M. Armgart, und der Kreisvertreterin begleitet. Als kurzes Fazit wurde geäußert, daß diese erste Fahrt nicht die letzte gewesen sei. Die Kreisvertreterin geht auf diese Fahrt beim Heimattreffen in Bochum am 21. und 22. September und im HB 108 näher ein.

## Osterode



**Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14**

**Mitgliederversammlung** – Im Rahmen des Hauptkreistreffens vom 30. August bis 1. September in Osterode am Harz findet am Sonnabend, 31. August, 14.30 Uhr, im Sitzungssaal des alten Rathaus eine Mitgliederversammlung mit Wahl des neuen Kreistages statt. Hierzu sind alle Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen. Folgende Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Genehmigung der Niederschrift über die ordentliche Mitgliederversammlung am 9. September 1995; 2. Jahresbericht des Kreisvertreters; 3. Bericht des Schatzmeisters über den Haushalt 1995 und die Kassenlage 1996; 4. Bericht der Kassenprüfer; 5. Entlastung des Vorstandes; 6. Entlastung des Schatzmeisters und der Kassenprüfer; 7. Osteroder Zeitung; 8. Zusammenarbeit mit den deutschen Vereinen im Heimatkreis; 9. Beratung von Anträgen und Entscheidung; 10. Ehrungen; 11. Verschiedenes; 12. Wahl des Kreisvertreters; 13. Wahl des neuen Kreistages; 14. Schlußwort des neuen Kreisvertreters.

## Preußisch Holland



**Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe**

**Programm des Kreistreffens** am 31. August und 1. September im theater itzehoe in Itzehoe: Sonnabend, 31. August, 14 Uhr, Öffnung theater itzehoe mit Foyer, Künstlerfoyer und Studio für Gespräche. 16 Uhr öffentliche Kreisausschußsitzung im Ständesaal des Historischen Rathauses, Markt 1/3, 25524 Itzehoe. Tagesordnung: Begrüßung und Eröffnung durch den Kreisvertreter Bernd Hinz; Totenehrung; Grußworte der Patenschaftsträger (für die Stadt Itzehoe: Bürgervorsteher Paul Barth, für den Kreis Steinburg: Landrat Dr. Burkhard Rocke); Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters; Vortrag von Ursel Burwinkel, Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, zum Thema „Allgemeine Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen in Ostpreußen, insbesondere im südlichen Ostpreußen"; Schlußwort. Von 17 bis 19 Uhr Besichtigung der Heimatstube im Haus der Heimat, Hinter dem Klosterhof 19, 25524 Itzehoe. 20 Uhr musikalischer Heimatabend im theater itzehoe, Moderator: Karl-Heinz Hollwedel. Mitwirkende: Blasorchester Wewelsfleth, Frauenchor Heiligenstedtenerkamp e. V., Volkstanzgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz unter der musikalischen Begleitung des Blasorchesters. Sonntag, 1. September, 10 Uhr, Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz, Itzehoe. 10 Uhr Begrüßung der Gäste vor dem theater itzehoe durch den Itzehoer Jugendspielmannszug. 11 Uhr Festveranstaltung im theater itzehoe; Festrednerin: LO-Kulturreferentin Brit Fromm, „Chancen und Möglichkeiten ostdeutscher Kulturarbeit östlich der Oder-Neiße-Linie – Beispiel 700jähriges Stadtjubiläum der Stadt Preußisch Holland in Ostpreußen". Mitwirkende: Wilster Liedertafel von 1842 e. V. Danach gemütliches Beisammensein. 18 Uhr Ende der Veranstaltung.

## Rastenburg



**Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50**

**Einladung zur Mitgliederversammlung und Sitzung des Kreistages** – Wie bereits bekanntgegeben, findet unser diesjähriges Heimattreffen am 17. und 18. August in der Niederrheinhalle Wesel statt. Der Kreistag (Kreisausschuß, Bezirks- und Gemeindevertreter und sonstige Mitglieder) tagt am Sonntag, 18. August, um 11.30 Uhr ebenfalls in der Niederrheinhalle. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter; 2. Feststellung der Anwesenden und Genehmigung des Protokolls vom Vorjahr; 3. Bericht des Kreisvertreters; 4. Kassen- und Prüfungsbericht; 5. Haushaltsplan 1997; 6. Heimatbriefe „Rund um die Rastenburg"; 7. Bildband und Chronik; 8. Rastenburger Treffen 1996/97; 9. Verschiedenes. Anträge bzw. Vorschläge zur Tagesordnung sind bis zum 5. August einzureichen.

## Sensburg



**Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 44 77 18**

**4. Ortstreffen Niedersee** – Das 4. Ortstreffen des Freundeskreises der Niederseer fand in Waren Müritz in der Europäischen Akademie Eldenholz unter dem Motto „Mecklenburg-Vorpommern, ein neues Bundesland" statt. Kurt Scheunemann hatte beim 3. Treffen in Bad Pyrmont die Anregung dazu gegeben. Zusammen mit Irmgard Thulke, geb. Siadak, hatte er als Ortsansässiger die Organisation übernommen. Beide haben mit viel Mühe und Engagement dieses Treffens zu einem vollen Erfolg geführt. 56 Teilnehmer hatten weder Kosten noch Strapazen gescheut und waren zum Treffen angereist. Bewundernswert die Eheleute Maria und Karl Schröder aus Niedersee (83 und 86 Jahre alt!), die als älteste Teilnehmer überall dabei waren. Von den Organisatoren wurden die Teilnehmer am ersten Tag nach dem gemeinsamen Abendessen begrüßt. Mit dem Ostpreußenlied – auf dem Schifferklavier von Edeltraut Scheunemann musikalisch begleitet – wurde das gesellige Beisammensein eingeleitet. Ein Film über das Müritz-Gebiet machte die Heimatfreunde mit der nächsten Umgebung ihres Tagungsortes vertraut. Bei einer Schiffsfahrt über fünf Seen wurden die Niederseer an ihre Heimat Masuren erinnert. Eine herrliche Landschaft mit Wäldern und Seen, wie daheim! Eine Busfahrt zu der zweitgrößten Insel Deutschlands – Usedom – fand unter sachkundiger Führung von Kurt Scheunemann am dritten Tag statt. Beim Seebad Ahlbeck überschritten alle Teilnehmer die deutsch-polnische Grenze, um den polnischen „Folklore-Markt" von Swinemünde zu besuchen. Das war ein Erlebnis besonderer Art. Alle Teilnehmer waren von dem abwechslungsreichen und interessanten Treffen begeistert und dankten Irmgard und Kurt für ihren selbstlosen Einsatz. – Das nächste Treffen ist vom 17. bis 20. Juni 1997 in Hünzingen bei Walsrode geplant.

# Naturparadies Masuren

## Gerhard Bosk zeigt Aufnahmen seiner Heimat

**Johannisburg** – Vor dem Museum im Gebäude des Rathauses der Stadt Johannisburg versammelten sich zahlreiche Ehrengäste, um der offiziellen Eröffnung der Fotoausstellung „Masuren – Ein Naturparadies" von Gerhard Bosk beizuwohnen. Leider konnte dieser an der Eröffnung nicht teilnehmen, so daß der Direktor des Musums, Mitschiswaw Krulungowski, im Namen und Auftrag von Gerhard Bosk die Gäste begrüßte.

In seiner kurzen Ansprache hob der Museumsdirektor das rastlose Schaffen von Gerhard Bosk hervor. Durch zahlreiche Veröffentlichungen, Hilfssendungen und Reisen hat Bosk Masuren, seiner Heimat, die Treue gehalten. Die Verbindung zwischen einst und jetzt, die Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen ist sein Hauptanliegen. Gemeinsam mit der Vorsitzenden des deutschen Freundeskreis „Rosch", Mira Kreska, und dem Vertreter der Stadt wurde anschließend unter dem Beifall das rot-weiße Band zur Fotoausstellung durchschnitten.

Etwa 120 wunderschöne Fotos mit einmaligen Motiven aus diesem herrlichen Land zeigen still verträumte Buchten, waldumschlungene Seen, die Krutinna, die Galinde, Landschaften mit ihren Bewohnern und die Natur in den vier Jahreszeiten. Jedes Bild ist für sich ein kleines Meisterwerk. Ergänzt werden die Bilder durch 20 historische Aufnahmen, die Gebäude aus Johannisburg seit der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg zeigen. Dietmar Serafin, deutscher Abstammung aus Neidenburg und Mitarbeiter des Johannisburger Museums, führte durch die Ausstellung und erläuterte mit viel Sachverstand die Fotoausstellung seines Freundes Gerhard Bosk. Die Ausstellung wird noch bis September gezeigt. Man kann nur jedem Besucher Masurens empfehlen, sich diese interessante Ausstellung anzusehen.

**H. Mattke**



**Warten auf noch möglichst viele Besucher:** Skulpturen und Bilder im Johannisberger Museum Foto Mattke

# *Wir gratulieren ...*

Fortsetzung von Seite 12

## zum 80. Geburtstag

**Bombien**, Johannes, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Eckernförder Straße 36c, 24768 Rendsburg, am 7. Juli

**Brodowski**, Auguste, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 55, 58566 Kierspe, am 9. August

**Bubel**, Walter, aus Grünwiese, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sternenburgstraße 45, 58332 Schwelm, am 7. August

**Egdmann**, Helmut, aus Labiau, jetzt Am Rande 9, 23569 Lübeck, am 9. August

**Helbig**, Martha, geb. Bolz, aus Ebenrode, jetzt Südbahnstraße 30, 32547 Bad Oeynhausen, am 12. August

**Kitzki**, Hertha, geb. Geschwandtner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwetzinger Straße 25, 76646 Bruchsal, am 1. August

**Krause**, Hilda, aus Königsberg, Am Fließ 44b, jetzt Gartenstraße 44a, 31812 Bad Pyrmont

**Kukla**, Gustav, aus Groß Eichenau, jetzt Am Marktweg 17, 42781 Haan, am 10. August

**Lindenau**, Meta, geb. Bannat, aus Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heuchelheimer Straße 153, 61350 Bad Homburg, am 9. August

**Rook**, Anna, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 25, jetzt Erlenkamp 9a, 23568 Lübeck, am 8. August

**Tarunski**, Ella, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Leipziger Straße 42, 42579 Heiligenhaus, am 1. August

**Upadek**, Liesbeth, geb. Ostermann, aus Gedwangen, jetzt Mainzer Straße 49, 70499 Stuttgart, am 1. August

**Well**, Charlotte, geb. Keipke, aus Insterburg und Tilsit, jetzt Engelfriedshalde 73, 72076 Tübingen, am 30. Juli

**Wiedmann**, Leni, geb. Parakenings, aus Franzrode, Kreis Labiau, am 9. August

**Olschewski**, Grete, geb. Orlowski, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Serlbachstraße 3, 91301 Forchheim, am 7. August

**Reuter**, Emil, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedhofstraße 4, 56412 Welschneudorf, am 10. August

**Ruddies**, Erna, geb. Sturm, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schwarzer Weg 20, 64287 Darmstadt, am 9. August

**Sander**, August, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Lennestraße 14, 45663 Recklinghausen, am 6. August

**Scheibner**, Anneliese, geb. Hoppe, aus Germau, jetzt Welfenallee 70, 29225 Celle, am 12. August

**Schierstein**, Ursula, geb. Jopp, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt Lanberweg 1, 67319 Wattenheim, am 10. August

**Schilling**, Horst, aus Jorksdorf, Kreis Labiau, jetzt Altendeich 4, 25335 Raa-Besenbek, am 12. August

**Schödel**, Käthe, geb. Pucknuss, aus Tilsit, jetzt Töpferstraße 20, 49078 Osnabrück, am 7. August

**Skorsetz**, Maria, aus Klaukendorf, Kreis Allenstein, jetzt August-Bebel-Straße 5, 39221 Biere, am 6. August

**Sowa**, Otto, aus Heinrichsdorf, jetzt Am Burgturm 8, 41515 Grevenbroich, am 12. August

**Szuggar**, Ida, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Süntelstraße 2c, 30419 Hannover, am 12. August

**Vogel**, Hilde, geb. Gentz, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Thomas-Mann-Straße 3, 64569 Nauheim, am 7. August

**Vossen**, Irmgard, geb. Zagermann, aus Heinrichsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Niederkasseler Straße 83, 40547 Düsseldorf, am 3. August

**Wilimzik**, Margarete, geb. Tafel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Bgm.-Pergande-Straße 11, 37586 Dassel, am 10. August

**Zbikowski**, Annemarie, geb. Klein, aus Hamburg, jetzt Nelkenstraße 21, 82110 Germering, am 5. August

## zum 75. Geburtstag

**Augustin**, Hans, aus Osterode, Pansenstraße 20 und Bismarckstraße 11, jetzt Zum Sportplatz 10, 24232 Schönkirchen, am 8. August

**Bloeth**, Hildegard, geb. Lach, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Wendel-Dietrich-Straße 66, 80634 München, am 7. August

**Brodowski**, Annemarie, geb. Kopruch, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 27, 22880 Wedel, am 9. August

**Ekkel**, Else, verw. Mehrwald, geb. Rydzewski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Blankering 12, 48529 Nordhorn, am 6. August

**Gell**, Minna, geb. Massat, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Ützerstraße 16, 31303 Burgdorf, am 8. August

**Glinka**, Gerhard, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Weg 2, 59494 Soest, am 7. August

**Hassio**, Berta, aus Lyck, jetzt Waldauer Straße 51, 73527 Schwäbisch Gmünd, am 10. August

**Heinrich**, Margarete, geb. Brewisch, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Auf den Hornstücken 16, 28359 Bremen, am 7. August

**Janß**, Elli, geb. Stermann, aus Heiligenbeil, jetzt Blankenburger Straße 130, 13156 Berlin, am 5. August

**Jedemaki**, Kurt, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Liberichstiege 8, 48455 Bad Bentheim, am 5. August

**Kadelka**, Marie, geb. Niklas, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Zeppelinstraße 23, 27356 Rotenburg, am 9. August

**Kempa**, Anton, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartmanns-Wäldchen 58, 33790 Halle, am 12. August

**Koropp**, Sönnlin, geb. Hilger, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Im Gehege 20, 29331 Lachendorf, am 11. August

**Krull**, Erika, geb. Rohde, aus Preußisch Holland, Markt 29, jetzt Bandelstraße 4, 30171 Hannover, am 7. August

**Kurzstiel**, Kurt, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussestraße 27, 30655 Hannover, am 7. August

**Lindenau**, Heinz, aus Siemohnen, Kreis Insterburg, jetzt Rembrandtstraße 8, 67112 Mutterstadt, am 12. August

**Neumann**, Siegfried, aus Königsberg, Nollendorfstraße 2, Hammerweg 6 und Lüderitzstraße 41, jetzt Ziegelstraße 134, 23556 Lübeck, am 6. August

## zur Diamantenen Hochzeit

**Schützler**, Dr. Walter, aus Klausmühlen, Kreis Memel und Frau Ilse, geb. von Schulze, aus Mißeiken, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 23714 Malente, am 4. August

## zur Goldenen Hochzeit

**Krummel**, Heinrich, aus Eichenberg und Frau Hildegard, geb. Seyda, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 7, 34560 Fritzlar, am 6. August

## Dittchenbühne

**Rhein** – Eine Theaterwerkwoche für Kinder und Jugendliche führte die Dittchenbühne in Rhein/Masuren durch. Über 70 Teilnehmer waren aus St. Petersburg, Königsberg, Estland, Lettland, Litauen, Memel und Elmshorn angereist. Mit dieser Veranstaltung betrat die Dittchenbühne Neuland, besonders weil viele Kinder und Jugendliche der deutschen Sprache nur bedingt mächtig waren. So dauerte es auch eine Weile, bis die Teilnehmer ihre Hemmungen verloren und bei schauspielerischen, musikalischen und sportlichen Übungen miteinander kommunizierten.

Auch Ausfahrten wurden organisiert. So gab es eine Schiffsfahrt von Nikolaiken durch die Masurischen Seen, eine Kahnfahrt auf dem berühmten Flüßchen Krutinna, den Besuch des Planetariums von Allenstein und des dortigen Museums im Ordensschloß und die Besichtigung des Klosters Heiligelinde im Kreis Rastenburg. Mit kleinen theatralischen Beiträgen aller Teilnehmer und anschließendem Lagerfeuer am Rheiner See endete eine erlebnisreiche Woche im Land der Störche. Wegen des großen Andrangs plant die Dittchenbühne, in jedem Sommer eine Theaterwerkwoche für Kinder und Jugendliche in Ostpreußen durchzuführen.

**E. B.**

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Landesgruppe Berlin

**Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin**

Sbd, 18. August, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210

## Landesgruppe Hamburg

**Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt**

HEIMATKREISGRUPPEN

**Königsberg** – Freitag, 20., bis Sonntag, 22. September, Busfahrt zum Königsberger Treffen in Duisburg. Abfahrt: Freitag, 7.30 Uhr, ab Dammtor. Der Fahrpreis beträgt inklusive Doppelzimmer mit Frühstück 190 DM; Einzelzimmerzuschlag für zwei Nächte 32 DM (geringe Anzahl). Anmeldungen bis spätestens 9. August an Inge Berger, Tweestücken 6, 22297 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

**Tagesausflug** – Sonnabend, 31. August, Ausflug in die Lüneburger Heide. Abfahrt: 9 Uhr vom ZOB-Bahnsteig 8 (mit Bösche-Bussen); 9.20 Uhr von Harburg (bekannte Stelle am Bahnhof). Zusteigemöglichkeiten in Rahlstedt und Glinde nach Rücksprache. Die vollständige Anschrift und die Einsteigestelle bitte deutlich bei der Anmeldung angeben. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder 52 DM, für Gäste 57 DM. Im Fahrpreis enthalten sind u. a. Mittagessen, Kaffeetafel, Stadtrundfahrt und Besuch des Heidemuseums. Anmeldung ab sofort bis spätestens 24. August eingehend durch Einzahlen des Fahrpreises auf das Postbankkonto Hamburg, Helmut Busat, 21509 Glinde, Konto Nr. 166949-208.

## Landesgruppe Bayern

**Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim**

**Bad Reichenhall** – Auf ihrem Ausflug in das Berchtesgadener Land besuchten Mitglieder der LO-Ortsgruppe Rosenheim auch die Landsleute in Bad Reichenhall. Beim Nachmittagskaffee im Hotel „Bayerischer Hof" begrüßte die Vorsitzende Erna Pranz die Gäste und eigenen Mitglieder, die zahlreich erschienen waren. Die Vorsitzende berichtete über die Entwicklung der Bad Reichenhaller Ortsgruppe: Bereits 1946 schlossen sich 212 Ost- und Westpreußen unter dem Vorsitz von Oberstudienrat C. Neudorff zu einer Ortsgruppe zusammen. Als dieser 1958 starb, war sie ohne Leitung und wurde 1960 aufgelöst. 1986 begann Prof. Welser mit den Vorarbeiten für die Errichtung einer Vertriebenen-Gedenkstätte auf dem Friedhof St. Zeno. Die Ost- und Westpreußen wurden zur Beteiligung aufgerufen. Es kam zu einer Neugründung unter dem Vorsitz von M. Kalinna. Als er 1991 starb, übernahm seine Stellvertreterin Erna Pranz den Vorsitz. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Rosenheim, Prof. Dr. Müller, bedankte sich im Namen seiner Mitglieder für die Einladung und die freundliche Aufnahme. Er werde die Ortsgruppe Bad Reichenhall zu einem besonderen Anlaß, eventuell einer Ausstellung, auch noch nach Rosenheim einladen.

**Ingolstadt** – Einen Videofilm über das heutige Ostpreußen zeigte Hans-Ulrich Lampe den Gruppenmitgliedern, die sich mit großem Beifall für den interessanten Reisebericht bedankten. – Eine Busfahrt ins schöne Altmühltal unternahmen die Mitglieder der Kreisgruppe. Vorsitzender Alfred Kofsky hatte erholsame Stunden organisiert. Im Bauernmuseum Echendorf gab es viel zu schabbern, wie es früher einmal in der Landwirtschaft war. Im Landgasthof Schneider gab es anschließend ein schmackhaftes Mittagessen. Die Fahrt ging dann weiter über Eichstätt und Weißenburg zum Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, wo die Sonderausstellung „Große Deutsche aus dem Osten" in Augenschein genommen wurde. Die reiche Auswahl an Exponaten begeisterte die Landsleute. Bevor es dann gutgelaunt zurück nach Ingolstadt ging, gab es noch Kaffee und Kuchen im „Schloßbräustübel. – Vorankündigung: Da der August der Urlaubsmonat der Gruppe ist, findet das nächste Treffen am 8. September, 15 Uhr, im Restaurant „Dampflok", Ingolstadt Hauptbahnhof, statt. Gäste sind herzlich willkommen.

**Weiden** – Bei Familie Uschald fand bei herrlichem Wetter ein „Open-Air-Fest" statt, das von den Landsleuten rege angenommen wurde. Vorsitzender Hans Poweleit begrüßte die zahlreichen Gäste und lud zu Kaffee und Kuchen ein. Mit lustigen Einlagen trugen Josef Bäumler und Ingeburg Roth zur Unterhaltung bei. Gegen Abend wurde nochmals zum Essen eingeladen, wobei Ingrid Uschald und Renate Poweleit für das leibliche Wohl verantwortlich waren.

## Landesgruppe Bremen

**Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr**

**Bremen-Nord** – Dienstag, 13. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

## Landesgruppe Hessen

**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg**

**Frankfurt/Main** – Montag, 12. August, 15 Uhr, Vortrag von Wolfgang Geller „USA und die Rocky Mountains – Exkursion in Lichtbildern" im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

## Landesgruppe Niedersachsen

**Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38**

**Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont**

**Oldenburg** – Das erste Treffen der Frauengruppe nach der Sommerpause findet nicht wie irrtümlich angekündigt am 4. September, sondern am Mittwoch, 11. September, um 15 Uhr im Schützenhof Eversten statt.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

**Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf**

**Landesgruppe** – Die Geschäftsstelle ist vom 5. bis einschließlich 26. August geschlossen. In dringenden Fällen bitte an Alfred Nehrenheim, Telefon 02 08/84 35 85, Fax 02 08/84 66 69, wenden. – Die Landesgruppe gibt ihre Herbsttermine bekannt: Die Herbst-Landesfrauentagung findet am 28. September und die Herbst-Landeskulturtagung am 26. Oktober statt. – Eine Ostpreußen-Flugreise ist für die Herbstferien 1997 geplant. Interessenten können sich schon jetzt melden.

**Bielefeld** – Donnerstag, 8. August, 15 Uhr, „Plattdeutsche Stunde" unter der Leitung von Waltraud Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonnabend, 10. August, 14 Uhr Treffpunkt Endstation Linie 1 Senneschleife, Wanderung unter der Leitung von Doris Niemann, Telefon 28 51 01, südliche Senne mit Einkehr. – Bei genügender Beteiligung ist eine Tagesbusfahrt zum Treffen der Königsberger am 21./22. September in Duisburg geplant.

**Dortmund** – Montag, 19. August, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße. Vortrag von Dr. Bärbel Beutner, „Zu Gast an der Universität Königsberg heute".

**Düsseldorf** – Sonnabend, 17. August, 15 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit Rita Rinkens an der Haltestelle „Rotthäuser Weg" (man gelangt dort hin mit den Buslinien 746, 733 oder 731 ab Staufenplatz). Von hier gemeinsamer Spaziergang über die Lindenallee zum „Moschenhof". Dort Einkehr zum Kaffeetrinken oder zu Salaten vom Büfett. – Vorankündigung: Donnerstag, 24. Oktober, 8.30 Uhr Abfahrt vom Busbahnhof „Worringer Straße", Tagesfahrt ins alte Kleve a. d. Niederrhein. Nach einer Stadtführung/kleinem Stadtbummel Mittagessen im alten Landhaus „Zur Münze", Tiergartenstraße 68. Nachmittags gemütliches Kaffeetrinken. Rückkehr nach Düsseldorf gegen 19.30 Uhr. Die Kosten für Busfahrt, Stadtführung, Mittagessen und Kaffeetafel betragen pro Person 65 DM. Anmeldungen unter Telefon 02 11/68 23 18.

**Haltern** – Vorankündigung: Sonntag, 1. September, 17 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in der St.-Laurentius-Kirche. – Dienstag, 3. September, 11 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „50 Jahre Vertreibung" in der Stadtsparkasse Koeppstraße.

**Siegburg** – Die Jahresfahrt der Kreisgruppe ging diesmal nach Bad Sassendorf. Das Angebot wurde dankbar angenommen, und Vorsitzender Leo Severin konnte in dem vollbesetzten Bus die gutgelaunten Teilnehmer begrüßen. Nachdem in Much die letzten Gäste eingestiegen waren, führte der Weg über die panoramareiche Sauerlandlinie zum Zielort. In Bad Sassendorf angekommen, wurde zunächst gemeinsam Mittag gegessen. Anschließend konnten die Landsleute entweder an einem Straßenfest teilnehmen, sich im schönen Park ausruhen oder das Tanzbein schwingen. Gegen Abend ging es mit viel Gesang und Heiterkeit wieder heimwärts.

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz

**Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim**

**Landesgruppe** – Er gehört eher zu den stillen, aber bienenfleißigen und treuen Ostpreußen, der am 4. August 1936 in Radomin, Kreis Neidenburg geborene Horst Witulski. Mit neun Jahren wurde auch er Opfer der Vertreibung aus der Heimat. Seine erste Zuflucht fand er in Neudorf, Kreis Nienburg in Niedersachsen. 1954 erfolgte der für die Landesgruppe so segensreich werdende Umzug nach Frankenthal in der Pfalz. Nach Erlernen des Maurerhandwerks und Umschulung zum Kaufmann trat Horst Witulski 1961 in die Dienste der Maschinenfabrik Draiswerk in Mannheim, für die er noch heute tätig ist. Nach Eintritt in den Ehestand 1960 und Geburt zweier Kinder trat er am 25. Februar 1969 in die Dienste der LO. Am 15. September wurde er zum 1. Vorsitzenden der Gruppe Frankenthal gewählt – er ist es bis heute. Am 5. April 1987 wählte ihn die Landesgruppe zum Schriftführer und am 25. März 1990 zum Schatzmeister – bis heute. Auch der BdV wußte seine Dienste zu nutzen. Einen Schicksalsschlag erlitt der Jubilar 1980 durch den Tod seiner Ehefrau. Am 10. April 1992 heiratete er erneut. Neben der Verbandsarbeit widmete sich Lm. Witulski insbesondere der Kulturpflege und Aussiedlerbetreuung. Seine Verdienste wurden bislang mit der Treueurkunde und der Ehrennadel mit silbernem Kranz gewürdigt. Anläßlich seines Ehrentages wird ihm die silberne Ehrennadel überreicht.

**Mainz** – Freitag, 23. August, Schiffsfahrt nach Rüdesheim. Abfahrt 10 Uhr von der Anlegestelle der Köln-Düsseldorfer; Rückkehr gegen 19 Uhr. Montags und freitags fahren Senioren zum halben Preis.



**Tragheimer-Mädchen-Mittelschule Königsberg: Die Ehemaligen der Abgangsjahrgänge 1942 und 1937 trafen sich wieder einmal zum gemütlichen Beisammensein. Wer im kommenden Jahr dabei sein möchte, wende sich an Sabine Dräger, geb. Grotthaus, Im Rheingarten 1, 53225 Bonn** Foto privat

## Erinnerungsfoto 1108



**Jugendgefährtinnen in Memel** – Vor dem Haus Nr. 8 in der Hospitalstraße zu Memel ließ sich im Frühjahr 1943 Erika Rautenberg, heute Doppke, mit ihren Freundinnen Lotte Aschmann und Edith Sprink fotografieren. Als unsere heute in Mitteldeutschland lebende Leserin vor zwei Jahren mit Hilfe des *Ostpreußenblatts* nach dem Schicksal der Jugendgefährtinnen fahndete, wurde sie schnell in Essen und Bad Orb fündig. Auch ihr größter Traum, die Geburtsstadt Gumbinnen und ihren weiteren Wohnort Memel wiederzusehen, hat sich unterdessen glücklich erfüllt. Über Kontaktaufnahme aus dem Kreis weiterer einstiger Mitschülerinnen der Memeler Haushaltsschule würde sich Erika Doppke freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1108" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

## Landesgruppe Saar

**Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58**

**Landesgruppe** – Dienstag, 13. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg, Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Die Frauenleiterin Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02, lädt herzlich ein, auch Gäste sind willkommen.

## Landesgruppe Sachsen

**Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05**

**Leipzig** – Dienstag, 13. August, 13 Uhr, Treffen der Teilnehmer der Fahrten nach Masuren Ende September/Anfang Oktober im Kulturhaus Eutrizsch. – Dienstag, 13. August, 15 Uhr, Stammtisch im Kulturhaus Eutrizsch. Der Stammtisch findet an jedem zweiten Dienstag im Monat statt.

## Landesgruppe Sachsen-Anhalt

**Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29**

**Dessau** – Montag, 12. August, 15 Uhr, Treffen im Krötenhof.

**Halle/Saale** – Ihr fünfjähriges Bestehen feierte die Ortsgruppe in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität. Nach der Begrüßung durch Michael Gründung hielt der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Bruno Trimkowski, die Festrede. Er würdigte die landsmannschaftliche Arbeit der Gruppe und wies gleichzeitig auf ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft hin. Lm. Grüneberg war es dankenswerterweise gelungen, den Chor der Volkssolidarität Gröbers (Saalkreis) für die Jubiläumsveranstaltung zu gewinnen. Mit bekannten Volksliedern aus Deutschland, besonders aus Ostpreußen, verstanden es die Chormitglieder, die Zuhörer in ihren Bann zu ziehen und zum Mitsingen zu animieren. Bei Kaffee und Kuchen wurde dann noch gemütlich von der Vergangenheit plachandert.

**Magdeburg** – Vorankündigung: Sonntag, 8. September, 7 Uhr, Treffen der Mitglieder der Ortsgruppe auf dem Busbahnhof vor dem Magdeburger Hauptbahnhof zur Fahrt nach Berlin, um am zentralen Tag der Heimat teilzunehmen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. – Aus technischen Gründen steht der Ortsgruppe nicht mehr der Saal in der Zuckerfabrik zur Verfügung. Aus diesem Grunde sind die nächsten Zusammenkünfte im Billard- und Musik-Café „take off", Salzmannstraße 34 in Sudenburg am Heinrich-Germer-Stadion. Termine: Sonntag, 15. September, 15 Uhr; Sonntag, 13. Oktober, 14 Uhr; Sonntag, 10. November, 14 Uhr und Sonntag, 15. Dezember, 14 Uhr.

**Weißenfels** – Zur Gründung einer Kreisgruppe trafen sich die Landsleute erstmals. Unterstützt wurde diese Zusammenkunft von Frau Schneider, Vorsitzende der Sudetendeutschen Gruppe. Das nächste Treffen ist am Freitag, 30. August, von 15 bis 17 Uhr in der Gaststätte „Altes Brauhaus", Fischgasse. Ansprechpartner: Edelgard Gippner, Röntgenweg 26, oder Bäckermeister Ulrich Mundt, Jödenstraße 43, 06667 Weißenfels.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel**

**Schleswig** – Die Frauengemeinschaft Deutscher Osten unternahm eine Nachmittagsfahrt in den Haustier-Schutzpark Warder. Nach einem Begrüßungsvortrag über die Entstehung und Aufgabe des Parks nahm die Gruppe im gemütlichen Restaurant an der gedeckten Kaffeetafel Platz, um anschließend den Park zu besichtigen. Auf einem 40 Hektar großen Gelände in naturbelassener, weitflächiger Umgebung werden seltene und gefährdete Haustierrassen aus ganz Europa in ihrer Vielfalt bewahrt und können vom Besucher auf einem drei Kilometer langen Wegenetz beobachtet werden. Besonders sehenswert sind die zahlreichen Jungtiere nicht nur im Freien, sondern auch im großen Tierhaus mit den Muttertieren. Nach diesem erlebnisreichen Nachmittag wurde die Heimfahrt angetreten mit einem Abstecher nach Eckernförde, um bei einem kurzen Spaziergang an der Ostsee den Tag ausklingen zu lassen.



**Vertragsunterzeichnung durch die Spitzen der beiden Kommunen:** Bürgermeister Tytz, Ratsvorsitzender Budzinski, Bürgermeister Dohmeyer, Samtgemeindedirektor Riskau (v. l.) Foto privat

# „Historische Sitzung"

## Städtepartnerschaftsvertrag feierlich unterzeichnet

**Hohenstein** – Nach fast zweijährigen Verhandlungen wurde nunmehr der Partnerschaftsvertrag zwischen der Stadt Hohenstein, Kreis Osterode, und der Samtgemeinde Walkenried, bestehend aus den Gemeinden Zorge, Wieda und Walkenried, im Gemeindesaal der Stadt Hohenstein feierlich unterzeichnet. Am Zustandekommen dieses Vertrages war die Kreisgemeinschaft Osterode maßgebend beteiligt.

Neben dem Ratsvorsitzenden Budzinski und Bürgermeister Tytz seitens Hohenstein sowie Bürgermeister Dohmeier und Samtgemeindedirektor Riskau seitens Walkenried waren die Gemeinderäte beider Kommunen fast vollzählig anwesend. Als Ehrengäste waren der für Partnerschaften zuständige Direktor der Woiwodschaft Allenstein und für den verhinderten Osteroder Kreisvertreter Karl Moldaenke mit seiner Gattin geladen. Als Gast nahm ferner der Vorsitzende des Dachverbands der Deutschen in Ostpreußen und Vorsitzende des deutschen Vereins in Hohenstein, Eckhardt Werner, an der Veranstaltung teil.

Die Festreden hielten die beiden Bürgermeister. Beide nannten diese gemeinsame Sitzung der beiden Ratsversammlungen historisch. Sie versprachen, die Partnerschaft durch eine Politik der kleinen Schritte mit Leben zu erfüllen und somit dem Frieden und der Freundschaft nicht nur der beiden Gemeinden, sondern auch der Völker zu dienen. Zunächst soll mit einem Schüleraustausch begonnen werden, kulturelle und sportliche Veranstaltungen in den Kommunen sollen folgen. Der Vertreter der Woiwodschaft begrüßte die neue Partnerschaft und wies darauf hin, daß er schon an vielen derartigen Vertragsabschlüssen teilgenommen habe. Karl Moldaenke überbrachte die Grüße der Kreisgemeinschaft, verbunden mit allen guten Wünschen für eine harmonische und erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden Gemeinden zum Wohle ihrer Bürger.

Beiden Bürgermeistern überreichte er den Bildband I der Kreisgemeinschaft, in dessen Vorwort er u. a. darauf hinweist, daß Hohenstein bereits seit 1359 die Stadtgerechtigkeit besitzt und der berühmte Bakteriologe und Nobelpreisträger Emil von Behring im Jahre 1874 seine Reifeprüfung am Gymnasium in Hohenstein abgelegt hat. Bevor am Abend die Veranstaltung mit einem Biwak beendet wurde, dankte der Bürgermeister von Walkenried noch Waltraud Börnicke für ihre zahlreichen Hilfstransporte in ihre Heimat Ostpreußen. **M. K.**



**Originelle Idee: Als Zeichen treuer Heimatverbundenheit und Versöhnung zwischen den Völkern pflanzte Helmut Schipper an seinem 70. Geburtstag auf dem elterlichen Grundstück in Fischhausen einen Apfelbaum. Anschließend wurde noch gemeinsam mit der Familie und den im Nachbarhaus lebenden Russen zünftig gefeiert** Foto privat

# Teilweise nur noch Geschichte

## Ausstellung über Tierzucht in Pommern eröffnet

**Kiel** – Im Rantzaubau des Kieler Schlosses wurde kürzlich eine beachtliche Ausstellung über die Tierzucht in Pommern eröffnet, die noch bis zum 1. September zu sehen ist. Rechtzeitig zur Kieler Woche ist damit eine exakte Präsentation und Information mit etlichen Schaustücken zusammengestellt worden, deren erste Tage schon guten Zuspruch fanden. Die Stiftung Pommern im Partnerland Schleswig-Holstein hat als Träger und Herausgeber eines informativen Kataloges mit vielen Bildern die geschichtliche Entwicklung, die Leistungen und Einflüsse der wechselnden Zeitläufe in Vor- und Hinterpommern festgehalten.

Die bedeutende Pferdezucht mit dem Greifenbrand ist seit 1945 leider erloschen, Rinder- und Schweinezucht und -haltung mit erstaunlich hohen Leistungen sind ebenfalls in gewesener Höhe nur noch Geschichte. Hindurchgerettet werden konnten lediglich wenige Rauhwollige Pommersche Landschafe und Pommerngänse. Von beiden Arten leben die meisten nach dem unterschiedlichen Schicksal der Vor- und Hinterpommern heute westlich der Elbe und Ostsee.

Die Idee für die Ausstellung entstand in der Stiftung Pommern, weil sie über reichhaltiges Bild- und Textmaterial des aus Pommern stammenden Heinrich Hecht verfügt. Die Planung konkretisierte sich während der Herbsttagung des Zuchtverbandes für Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschafe 1994 in Travemünde. Im dortigen Pommernzentrum weckten die praktischen Übungen an beiden Gruppen der ostdeutschen Landschafe Erinnerung und Interesse.

So konnte die Stiftung für die Ausstellung die Fachprofessoren Gravert, Kalm und Finger für die Themen „Rinder-, Schweine- und Schafzucht", Hartmut Schiller M. A. für das Thema „Pferdezucht" sowie Klaus-Herbert Marienfeld für das Thema „Gänsezucht" gewinnen. Der Ausstellungskatalog kann bei der Stiftung Pommern, Dänische Straße 44, 24103 Kiel, angefordert werden. **C. v. R.**

## Veranstaltung

**Horb/Neckar** – Das Schloßberger Regionalkreistreffen Süd-West am 10. und 11. August im „Forellengasthof Hotel Waldeck" in Horb-Isenburg beginnt entgegen der Einladung bereits am Sonnabend, 10. August, um 9 Uhr. Ab 11 Uhr sind verschiedene Dia-Vorträge mit Diskussionen vorgesehen. Weiterer Ablauf wie angekündigt.

## Verhärtungen

**Königsberg** – Die Fronten im Konflikt zwischen der Königsberger Gebiets- und der Stadtverwaltung verhärten sich. Die Gebietsverwaltung wirft der Stadtverwaltung vor, daß diese absichtlich seit mehreren Monaten die Gehälter für die meisten Lehrer und Ärzte nicht zahlt, obwohl die Stadt angeblich genügend Mittel von der Gebietsverwaltung bekommt. Hiergegen wehrt sich Oberbürgermeister Shipov gemeinsam mit den Abgeordneten der Stadtduma in einem offenen Brief an Juri Matotschkin. In diesem Brief fordert Shipov Matotschkin auf, den Chef des Gebietsfinanzamtes zu entlassen, da dieser der Stadt nicht genügend Mittel überweist, und zwei weitere Finanzhilfen aus dem Sonderprogramm des Gebiets der Stadt zur Verfügung zu stellen, damit ausstehende Löhne gezahlt werden können. Leidtragende dieses Streits sind andere, nämlich die Lehrer und Ärzte, die kein Geld bekommen, und auch die Schüler, denn es ist zu erwarten, daß wegen des Streiks der Lehrer viele Schulen nicht am 1. September mit dem Unterricht nach den Ferien beginnen werden.

## Ausstellung

**Memel** – Noch bis zum 1. Oktober wird im Meeresmuseum Memel auf der Süderspitze eine Ausstellung über den Reisekahn „Maria" gezeigt. Die Ausstellung gruppiert sich um ein originalgetreues Modell des 1888 erbauten Segelschiffes, das Frachtgüter und anfangs auch Personen auf den Haffs, Flüssen und Kanälen Ostpreußens transportierte. Anhand von Originalexponaten und Dokumenten werden Frachtfahrten und das Leben an Bord in den 20er und 30er Jahren anschaulich dargestellt.

Die Ausstellung wird begleitend zu den Meerestagen in Memel präsentiert. Das Ausstellungsvorhaben wurde in Zusammenarbeit der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Ostpreußischen Landesmuseum und dem Meeresmuseum Memel realisiert. Das Museum ist geöffnet von 11 bis 19 Uhr (im August Montag geschlossen, im September Montag und Dienstag geschlossen).

## Jugendbegegnung

In unmittelbarer Nähe von Preußisch Eylau findet zur Zeit ein deutsch-russisches Jugendlager statt. Die Jugendlichen werden in der Zeit ihres Aufenthalts die dort vorhandenen Massengräber im Zweiten Weltkrieg gefallener und ermordeter Soldaten pflegen. In der Nähe hat es zum Ende des Kriegs ein Kriegsgefangenenlager gegeben.



**Volksschule Weidlacken: Nach 51 Jahren kamen die Ehemaligen der im Kirchspiel Schirrau, Kreis Wehlau, gelegenen Schule in Hardehausen zu einem ersten Treffen zusammen. Wie bei allen ostpreußischen Klassentreffen stand die Erinnerung an die Heimat im Vordergrund. Die heutige Situation im Kirchspiel zeigten die Videofilme von Lothar Rohn, die die Schirrauer und Weidlacker doch recht erschütterten. Doch trotz der momentanen Zustände steht für die Landsleute fest: „Das Recht auf unsere Heimat aufgeben, das wollen wir Ostpreußen vom Kirchspiel Schirrau aus Weidlacken nicht."** Foto privat

**Bad Lauterberg im Südharz**
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

**Malente/Holst. Schweiz** Hotel Diana
Alle Zim. Du/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. **Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74**

**83471 Berchtesgaden, Hotel Krone,** Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

**BITTE BESUCHEN SIE UNS, denn**
gut essen können Sie bei Sinai im Hotel Renate in Kreuzingen, und lange sitzen bleiben werden Sie gerne im Cafe ELCH in Nidden (Anlage RUTA).

HEIN REISEN GMBH



Zwergerstraße 1
85579 Neubiberg/München
Telefon: (0 89) 6 37 39 84
Telefax: (0 89) 6 79 28 12
Telex: 521 22 99

**Mecklenburger Ostseeküste Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!**



**In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über**

## Hotel · Polar-Stern ·

- Promenadenlage • Hotel-Restaurant
- Zimmer m. Dusche/WC, Farb-TV, Tel.
- Terrasse • Transfer vom Bahnhof

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**
**Telefon/Fax 03 82 93/2 02**

## Zeitungsleser wissen mehr!

**Camping + Pkw-Reisen '96**
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 5. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
**Schönfeld-Jahns-Touristik**
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

**Masuren**
**Pension Villa Mamry**
direkt am Mauersee, 8 Doppelzimmer, alle mit Du/WC, großer Salon, eigener Badestrand, Garagen.
**Telefon 0 81 31/8 06 32**

## Kleinbusreisen
**Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum**

IHRE **individuelle** Reise für Gruppen, Familien und Vereine
WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin
WIR holen Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland

**Komfort-Kleinbus für max. 15 Pers. mit Klimaanlage,** Schlafsessel
SIE haben Pläne für eine ganz **individuelle** Reise
SIE möchten „Ihren" Bus für „Ihre" Reise buchen!

Dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie
**Reiseservice Andreas Groß**
**Kneeser Straße 1**
**19205 Roggendorf**
**Telefon und Fax 03 88 76/2 02 19**

***Busreisen nach Ostpreußen***
Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!

| | |
|---|---|
| **Lötzen** 20.09. - 27.09.96 | HP **590,-** |
| **Nikolaiken** 20.09. - 27.09.96 | HP **690,-** |
| **Sensburg** 20.09. - 27.09.96 | HP **620,-** |

**Alle Reisen nur mit eigenen Fernreisebussen!**
**Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren PKW.**
***Fordern Sie bitte unseren Reisekatalog an!***
Bad Salzuflen ' Herforder Str. 31-33
**0 52 22/5 88 05 + 5 00 80**
**WIEBUSCH**
*Busreisen mit Komfort*

## Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
**Tel. 0 30/4 31 41 50**

**25938 Wyk auf Föhr,** Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

**Freundl. Aufnahme u.** gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

Privat-Zimmer in Königsberg, Rauschen, Fischhausen, Pillau, Rositten, DoZi. p. Pers./Tag DM 30,–, Einzel-Zi., DM 40,– m. Frühst., Bad u. WC, deutschspr. Betreuung. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 (Tamara) od. 0 29 61/42 74.

**Die gute Adresse in Masuren**
**FORT ZERBUN, Hotel-Restaurant**
Neueröffnung am 1. 8. 96, Kaminzimmer mit fam. Atmosphäre, alle Zi. Du/WC, bewachter Parkplatz, deutsche Bewirtschaftung, Kutschu. Schlittenfahrten. PL 11-331 Biesowo bei Bischofsburg, Ausku. u. Tel. 00 48 89/18 18 32 od. 0 50 36/9 80 29

**Das Richtige für Sie:** Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

## Büssemeier 96
**Masuren** ............ **700,–**
31. 08.–08. 09. 96
**Königsberg** ....... **880,–**
31. 08.–08. 09. 96
**Memel** ............... **800,–**
31. 08.–08. 09. 96
einschl. Fahrt, Hotel, Halbpension
**Reisebüro B. Büssemeier**
Rotthauserstr. 3, 45879 Gelsenkirchen
☎ 02 09/1 78 17 54

**SCHEER Wuppertal**
*42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26*
***Tägliche Omnibusfahrten***
*von Köln, mit vielen Haltestellen in Deutschland, nach* ***Ostpreußen*** *– Thorn, Allenstein, Königsberg und Memel*

| | |
|---|---|
| *10 Tg. Königsberg* | *ab DM 685,– p. P.* |
| *10 Tg. Masuren/Allenstein* | *ab DM 550,– p. P.* |
| *8 Tg. Ebenrode/Schloßberg* | *ab DM 898,– p. P.* |
| *14 Tg. Memel/Palanga* | *ab DM 698,– p. P.* |

***Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78***





## Australien
**..... wenn schon, dann richtig!**
**Ein Landsmann zeigt seine neue Heimat**
***Reiseleitung: Harry Spieß***

**Australien ist das einzige Land der Erde, das einen ganzen Kontinent umfaßt. Dem Reisenden erschließt sich eine unerschöpfliche Fülle von Einmaligem und Ungewöhnlichem: das größte Korallenriff der Welt oder der gewaltige Monolith Ayers Rock in der Mitte des Kontinents.**
**Lassen Sie sich dieses wunderschöne Land im Kreise von Landsleuten näherbringen. Wer wäre dafür wohl besser geeignet, als ein Landsmann, der hier seine neue Heimat gefunden hat?**

**Reisetermin: 16. Oktober bis 13. November 1996**

***Reisestationen:***
**Frankfurt – Cairns, die attraktive Tropenstadt – Kuranda – Darwin – zweitägiger Ausflug in den Kakadu Nationalpark – Perth – Freemantle – Swan River – Pinnacles – Ayers Rock, der größte Monolith der Erde – Olgas – Alice Springs in der Mitte des Kontinents – Besuch einer Aborigional-Siedlung und der „Fliegenden Ärzte" – Adelaide – Barossa Tal – Hahndorf – Sydney, eine der Traumstädte der Welt – Melbourne, Gartenstadt Victorias – Phillip Island mit Besuch der „Pinguin-Parade" – Hobart, Hauptstadt der grünen Insel Tasmanien – Port Arthur – Frankfurt.**

**Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56**

REISE-SERVICE ***BUSCHE***
**30 Jahre Busreisen** — *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Wir fahren – 1996 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg – Standort Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.

In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, direkt an der Samlandküste im Ortsteil Rauschen-Düne.

***Auszug aus unserem Programm:***

**Königsberg** 08. 09.–14. 09. 96 – 7 Tage 695,– DM
**Königsberg** 28. 09.–05. 10. 96 – 8 Tage 695,– DM
**Danzig** 30. 09.–04. 10. 96 – 5 Tage 470,– DM

**Silvestereisen**
Königsberg/Rauschen 28. 12. 96–04. 01. 97 – 8 Tage 695,– DM
Masuren/Nikolaiken 28. 12. 96–04. 01. 97 – 8 Tage 795,– DM
incl. Silvestermenü mit Musik und Tanz

Alle Reisen inkl. Halbpension, Reiserücktritt- und Krankenversicherung, Ausflüge usw.

***Sie können ab sofort unseren Katalog unverbindlich und kostenlos anfordern!***
**31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen**
**Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62**

***Ostpreußen***

Wöchentlich Flüge
Berlin, Hamburg, Hannover, Frankfurt, Münster - Memel
Züge Berlin - Königsberg
Fähren Kiel, Mukran - Memel
PKW-Selbstfahrer
Hotels in Kreuzingen, Tilsit und Nidden

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (0 89) 6 37 39 84 · Fax (0 89) 6 79 28 12
Telex 5 21 22 99

Mit **RADMER REISEN** im Osten wie zu Hause sein

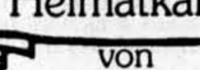
Omnibusreisen von Schleswig-Holstein nach Ostpreußen

03. 09.–10. 09. Königsberg mit Rauschen und Rossitten HP 925,–
18. 09.–25. 09. Ostsee-Masuren-Rundfahrt HP 800,–

Aufenthaltsreisen nach: Königsberg, Elbing, Sensburg, Lötzen, Lyck, Nikolaiken, Ortelsburg, Allenstein, Osterode, Mohrungen

**RADMER REISEN** Tel. 0 48 71/17 33 Fax 0 48 71/33 54
Kellinghusener Chaussee 2–4 24594 Hohenwestedt

## Geschäftsanzeigen









5farbiger Kunstdruck
mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
**Verlag Schadinsky**
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

**Ein Andenken aus Ostpreußen**
**Elch aus Zinn**
**Sockel mit Bernstein belegt**
Länge 9, Breite 6, Höhe 5 cm
Preis: **39,– DM** + Porto
**Kurt Gonscherowski**
Fehwiesenstr. 10 · 81673 München

**Tonband-Cass.**
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Str. 26–30, 27607 Langen, Tel.: 0 47 43/88 81 03

**HEIMATWAPPEN + BÜCHER**
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

**Landkarten von Ostpreußen,** Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
**Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin**
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

## Ostpreußenmalerin Ursel Dörr
lädt bei schönem Wetter zu ihrer
**4. Ausstellung im Garten, am 10. August,** von 11 bis 19 Uhr ein. Neben eigenen original Aquarellen und Ölbildern ostpreußischer Motive gibt es Kaffee und Kuchen, Bernstein-, Handarbeits- und Bücherstände. Der Gewinn kommt den Rußlanddeutschen in Ludwigsort bei Königsberg zugute. Eintritt frei.
**Originalbilder – Dauerausstellungen:** Kurhaus Wilhelmsbad, Hanau, Parkpromenade 3, Di.–So. von 10–19 Uhr
**In Ostpreußen:** Parkhotel Osterode am Drewenzsee und Kruttinnen, Haus 67
**Ursel Dörr, Saalburgstr. 95, 61350 Bad Homburg, Tel. 0 61 72/3 15 12**

## *VERLAG SUCHT AUTOREN*
**Berlin.** Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:





**Verlag Frieling & Partner**
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03





## *Sanatorium Winterstein KG*
**97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70**

**Ärzte: Badeärzte, Internisten-Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren**
**Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V anerkannt**
**Ein Haus der Spitzenklasse ca. 3 Gehmin. vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.**
Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.
**Unsere Leistungen bei Vollpension:** Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

**Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:**
**Im Doppelzimmer DM 108,–**
**Im Einzelzimmer DM 108,–**

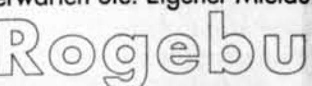
Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

*per Flugzeug ab 550,– DM*

**Wir fahren mit dem Schiff oder fliegen**
**jede Woche nach Nordostpreußen**
Per Schiff ab Kiel oder Rügen,
per Flugzeug ab Frankfurt/Main, Münster, Hannover, Hamburg, Berlin

*Per Schiff ab 360,– DM*

Unsere Vertragshotels in Palanga, Memel, Jugnaten oder auf der Kurischen Nehrung in Schwarzort und Nidden erwarten Sie. Eigener Mietauto-Service, auch mit Fahrer





Deutsch-Litauische Touristik
Inh.: G. Burkandt · Ratsmühle 3 · D-21335 Lüneburg
**Büro Deutschland**
Tel. 0 41 31/4 32 61 oder 18 86 69 und 0 58 51/2 21 · Fax 0 58 51/71 20

## Neu im
## *Sanatorium Winterstein KG*
**Beweglichkeit durch Biomechanische Stimulation**
**Wissenschaftliche Leitung:**
**Prof. Dr. habil. Vladimir Nazarov**
Die von Professor Nazarov entwickelte und im Sanatorium angewandte Therapie der Biomechanischen Stimulation regt Blutkreislauf und Stoffwechsel an und aktiviert die Selbstheilungskräfte des Körpers bei solchen Krankheitsbildern wie Schmerzen, Lähmungen, Durchblutungs- und Stoffwechselstörungen sowie für den Muskelaufbau und die Muskeldehnung.

## Suchanzeigen

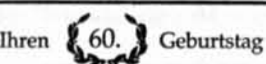
Suche die Geschwister
**Grete und Heinz Bolowski**
Königsberg (Pr)-Ponarth, Dreysestraße 31. Grete ist jetzt ca. 69/70 Jahre alt, wir waren 2 Jahre im Lager Kibaek/Dänemark zusammen. Liesbeth Grabenkamp, geb. Matuschat, Osnabrücker Straße 60, 32312 Lübbecke

## Verschiedenes

Möchte meine Heimat Wormditt, Kreis Mohrungen, gern wiedersehen und suche Landsleute, die mir Mitfahrgelegenheit bieten. Bin 86 J., sehr rüstig.
**Kurt Gropp, Teschendorfer Ch. 15**
**17094 Burg Stargard**

## Erbenaufruf

Gesucht werden Abkömmlinge (Kinder, Enkelkinder usw.) von Geschwistern des am 28. 9. 1884 in Insterburg/Ostpr. geborenen **Ernst Hermann Zahlmann.** Die Eltern des Vorgenannten hießen Hermann Gustav Zahlmann und Elisabeth Zahlmann, geb. Stepputat.
Weiter gesucht werden Abkömmlinge (Kinder, Enkelkinder usw.) von Geschwistern der am 14. 6. 1892 in Gerdauen/Ostpr. geborenen **Martha Elisabeth Zahlmann,** geb. Amende.
Ernst Hermann Zahlmann und Martha Elisabeth Zahlmann haben am 18. 7. 1921 in Gerdauen die Ehe geschlossen und lebten am 1. 9. 1939 in Gerdauen.
**Hinweise bitte an die Nachlaßpflegerin, Frau Ilse Bollmann, Hamburger Straße 5, 23611 Bad Schwartau, Tel. (04 51) 2 46 88, Fax (04 51) 2 23 34.**




Ihren 75. Geburtstag
feiert am 3. August 1996
Irmgard Vossen
geb. Zagermann
aus Heinrichsdorf
Kreis Braunsberg
jetzt Niederkasseler Straße 83
40547 Düsseldorf
Es gratulieren herzlich
die Söhne Michael und Anselm
mit Birgit und Sybille



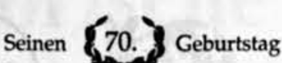
Jahre
wird am 4. August 1996
unser liebes „Tantchen"
Liselotte Augustin
Herzliche
Glück- und Segenswünsche
von den „Hamburgern"
Inge und Rolf

Ihren 60. Geburtstag
feiert am 1. August 1996
unser liebes Marlenchen
Marlene Schwulera
geb. Fladda
aus Warpuhnen
Kreis Sensburg/Ostpreußen
jetzt Tannenweg 5
29693 Hademstorf
Es gratulieren herzlichst
Gerhard, Karin, Frank, Hans
Dieter, Heike, Edeltraut und
Bernhard

*Zur Silberhochzeit*
Gerhard Loch und
Ursula Loch, geb. Salewski
So auf der Höhe steht Ihr beide,
da Silber heut die Myrthe schmückt,
denkt zurück an Leid und Freude,
gemeinsam ist Euch viel geglückt.
Und was wir heut in Silber kränzen,
das möge einst in Gold erglänzen.
Das wünschen Euch
Katja, Anja und Lars
sowie die Eltern
Willi und Frieda Salewski
geb. Spanka
Familie Spanka, Familie Guderjan
Oberhausen, im August 1996
Früher Ukta, Kreis Sensburg
Klein-Seedorf, Kreis Neidenburg

Am 4. August 1996 feiern wir unsere
*Goldene Hochzeit*
Heinz und Hildegard Lux, geb. Motzarski
**Glindwiese 11 b, 22177 Hamburg**
Unsere Heimat ist Gehlenburg, Ostpreußen.

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 4. August 1996
Martha Preuß
geb. Wondollek
aus Reuschendorf, Kreis Sensburg
jetzt Landsberger Allee 100
10249 Berlin
Es gratulieren herzlich
und wünschen Gottes Segen
Kinder, Schwiegerkinder, Enkel
und Urenkel



Seinen 70. Geburtstag
feiert am 6. August 1996
Heinz Warda
aus Lyck/Ostpreußen
jetzt Hauptstraße 6, 26524 Hage
Es gratulieren herzlich
seine Frau Helga
die Töchter Erika und Heidi
die Enkelkinder Britta und
Christina



50

Heinrich Krummel
aus Eichenberg (Hessen) und
Frau Hildegard Krummel, geb. Seyda
aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg (Ostpreußen)
(während des Krieges dienstverpflichtet in der Bäckerei Link
in Willenberg Kreis Ortelsburg)
jetzt Stettiner Straße 7, 34560 Fritzlar (Hessen)
begehen am 6. August 1996 das Fest ihrer *Goldenen Hochzeit*
Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen
Bruder Fredi und Herbert Seyda, Schwester Hedwig Halas, Ruth
Hagen, Edith Stüwe, Elli Tucholski, Emmi Uhlenbruch und
Waltraud Beiler mit ihren Angehörigen. Als Nachbarin aus
Rodefeld Wilhelmine Fidorra, geb. Lichtenstein (Mimi), und ihre
Schwester Gretel Stöckmann, Hildegards Schulkameradin

Ihren 74. Geburtstag
feiert am 6. August 1996
Renate Groß
geb. Stanscheit
aus Altheidlauken (Wiepenheide)
aufgewachsen in Mägdeberg
jetzt Haus 15, 23999 Fährdorf/Poel
Es gratulieren herzlichst
Ehemann Karl
die Kinder und Schwiegerkinder
die Enkel und Urenkel

Unser Ponarther Lorbaß
Georg Pehlke
aus Königsberg-Ponarth
"Kohlenhandlung" Barbarastraße 4
jetzt Frankfurt/Main
Stegerwaldstraße 5
feiert am 5. August 1996 seinen



70. Geburtstag
Es gratulieren und wünschen noch viele schöne Jahre
seine Frau Gusti
seine Kinder
seine 2 besten Enkelkinder
und Nichten mit Anhang

In memoriam
**Fritz Lenkeit**
Krucken, Krs. Angerapp, Ostpr.
* 8. 11. 1913 † 29. 7. 1995
in Selsingen




Deine Söhne, Land im Osten …
Kameraden, aufgesessen! …
Preußenerde, Heimaterde –
von den Rücken unsrer Pferde
grüßen wir das Morgenrot.
Deine Schwester
**Gerda Gonska, geb. Lenkeit**
29643 Neuenkirchen

Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unser lieber Vati, S-Vater, Schwager und Onkel
**Kurt Zachau**
* 12. März 1909 in Korschen, Kreis Rastenburg
am 19. Juli 1996 verstorben.
Wir sind sehr traurig, aber dankbar, daß er nicht lange leiden mußte.
**Ingrid Gale**, geb. Zachau
**Richard Gale**
**Christa Weisser**, geb. Zachau
**Michael Weisser**
**Familie Margarete Zachau**
Argentinische Allee 193, 14169 Berlin
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 6. August 1996, um 14.00 Uhr in der Kapelle des Onkel-Tom-Friedhofes, Onkel-Tom-Straße 30, in 14169 Berlin-Zehlendorf, statt.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
**Helmut Pietsch**
geb. 11. 12. 1912 gest. 12. 7. 1996
Königsberg (Pr) Rendsburg
In Liebe und Dankbarkeit
**Else Pietsch, geb. Ludwigkeit**
**sowie alle Angehörigen**
Bugenhagenweg 18, 24768 Rendsburg
Wir haben ihn am 17. Juli 1996 in Rendsburg beigesetzt.

In Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von



**Professor Dr. Helmut Motekat**
* 6. 10. 1919 † 16. 7. 1996
in Wietzischken/Ostpreußen in Vaterstetten
Die Landsmannschaft Ostpreußen verlieh Prof. Motekat 1982 in Anerkennung seines unermüdlichen Wirkens für die ostpreußische Literatur in Forschung und Lehre den Kulturpreis für Wissenschaft.
**Der Bundesvorstand**
**der Landsmannschaft Ostpreußen**
**Bernd Hinz** Stellv. Sprecher **Wilhelm v. Gottberg** Sprecher **Dr. Wolfgang Thüne** Stellv. Sprecher



Leben ist Brückenschlagen
über Ströme, die vergehn.
Gottfried Benn

Wir nehmen dankbar Abschied von
**Professor Dr. Helmut Motekat**
**Träger des Bundesverdienstkreuzes**
**und anderer Auszeichnungen**
* 6. 10. 1919 in Wietzischken/Ostpreußen
† 16. 7. 1996 in Vaterstetten
**Dorothea Motekat**
**Thomas und Claudia Motekat**
im Namen aller Angehörigen
**Vaterstetten**
**Burgthann**
**Trauerfeier und Beerdigung erfolgten am Montag, dem 22. Juli 1996, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof Vaterstetten.**

## Von Mensch zu Mensch



Willy Bindings Einsatz für die Kreisgemeinschaft Mohrungen begann vor über 20 Jahren. Unter Zurückstellung persönlicher Anliegen und Vorhaben hat er jahrelang als Schatzmeister und Kreisvertreter die Geschicke der Kreisgemeinschaft Mohrungen gelenkt. Als er im Juni 1993 wieder für das Amt des Kreisvertreters vorgeschlagen wurde, mochte er aus Altersgründen nicht mehr annehmen. So gehörte er bis Februar 1996 „nur" dem Kreistag an, um dann doch wieder den Vorsitz der Kreisgemeinschaft zu übernehmen.

Der rührige Ostpreuße wurde am 8. August 1916 als Sohn eines Bauern in Himmelforth, Kreis Mohrungen, geboren. Nach Besuch der Oberrealschule absolvierte er eine Lehre bei der Kreissparkasse Mohrungen. Im Zuge der allgemeinen Wehrpflicht wurde er Soldat; den Zweiten Weltkrieg erlebte er zuletzt als Batteriechef einer Flakbatterie. Nach dem Krieg fand er Ende 1945 Anstellung bei einer Industrie- und Handelskammer, wo er als Referent fast elf Jahre in verschiedenen Aufgabengebieten gearbeitet hat. 1956 wurde er als Hauptmann in die Bundeswehr übernommen. In der Truppe und auch als Dezernent war er bis zu seiner Pensionierung als Oberstleutnant in Stäben eingesetzt.

Stets lag es Willy Binding am Herzen, die Erinnerung an die Heimat und deren Bewohner in Wort und Bild festzuhalten. So hat der Jubilar, der nunmehr seinen 80. Geburtstag feiern kann, neben seinem tatkräftigen Einsatz u. a. für den Verein der Deutschen Bevölkerung „Herder" in Mohrungen zahlreiche heimatpolitische Publikationen herausgegeben. Hier sei nur seine Himmelforther Chronik genannt, die als Standardwerk gewertet werden kann. E. B.

# Keine arrogante Darstellung

## Kulturzentrum zeigt Wanderausstellung „Große Deutsche aus dem Osten"

Ellingen – Mit dem altgedienten Vertriebenen-Politiker Dr. Herbert Hupka als prominentestem Gast ist im Kulturzentrum Ostpreußen die Ausstellung „Große Deutsche aus dem Osten" eröffnet worden.

Der Leiter des Kulturzentrums in Ellingen, Wolfgang Freyberg, konnte am Eröffnungstag neben dem ehemaligen Bundestagsabgeordneten und Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates, Dr. Herbert Hupka, auch Landrat Georg Rosenbauer, Bezirksrat Gerhard Wägemann, Ellingens Bürgermeister Karl-Heinz Eißenberger sowie Baronin und Baron von Aretin als Vertreter des Fürstlichen Hauses begrüßen. Sein Gruß galt ferner Prof. Dr. Eberhard Günter Schulz von der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg, der für die wissenschaftliche Vorbereitung und Gestaltung der Ausstellung verantwortlich zeichnet, sowie allen Vertretern der Vertriebenenverbände.

Für die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat betonte Hupka als deren Präsident, daß mit dieser Ausstellung Wert auf die Erhaltung des geistigen Erbes der Vertriebenen, auf das „reiche unsichtbare Gepäck während der Flucht" gelegt werde. Es sei damit keine Heroisierung der Vergangenheit beabsichtigt, da das deutsche Volk sowieso ein gestörtes Verhältnis zu Denkmälern habe. Sie soll auch keine arrogante, stolze Darstellung der Vergangenheit sein – aber das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes über seine „Großen" müssen wach bleiben und gestärkt werden. Bewußt sei der Artikel „die" vor den „Großen Deutschen" weggelassen, damit keiner meine, es könnte einer vergessen sein. Hupka legte Wert auf die Feststellung, daß der Ostdeutsche Kulturrat nicht mit expandierenden Gedanken spiele, er wolle die Substanz der ostdeutschen Kultur sichern, damit nichts von deren Reichtum vergessen und verdrängt wird.



**Gespräch über die Ausstellung:** Gerhard Wägemann, Georg Rosenbauer, Wolfgang Freyberg und Herbert Hupka (v. l.) Foto mef

Prof. Dr. Eberhard Günter Schulz ging in seinen Worten zur Ausstellung darauf ein, daß die Menschen immer auf der Erkenntnissen der Vergangenheit aufbauen müßten – in einem Menschenleben alles neu zu entdecken, sei unmöglich. Durch territoriale Veränderungen bestehe die Gefahr der kulturellen Amputation, der nur durch weltoffenes, grenzübergreifendes Handeln und Verstehen entgegengewirkt werden kann.

Die Wanderausstellung selbst wurde im Herbst 1993 in Halle an der Saale eröffnet und seither mit großem Erfolg in Düsseldorf, Bonn, Dresden, Hannover, Kiel und München gezeigt. In 105 Schautafeln werden 80 ausgewählte ostdeutsche Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Literatur, Kunst, Wissenschaft und Militär vorgestellt. So findet man u. a. die Darstellung von Immanuel Kant, Adalbert Stifter, Johannes von Nepomuk, Wernher von Braun, Kurt Schumacher oder Manfred Freiherr von Richthofen. Die Ausstellung ist bis zum 8. September täglich außer Montag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr geöffnet.

**Manfred Fritsche**

## Jugendseminar

**Hamburg** – Die LO-Kulturabteilung bietet vom 25. bis 30. August ein kulturhistorisches Jugendseminar mit Exkursionen im Ferienzentrum Mühlen bei Hohenstein an. Die Veranstaltung richtet sich schwerpunktmäßig an junge Menschen aus Ostpreußen, ist jedoch auch für Teilnehmer aus der Bundesrepublik offen. Die Organisation geschieht in Zusammenarbeit mit dem Dachverband der Deutschen Vereine in Allenstein.

Ziel ist es, die Jugendlichen (ab einem Mindestalter von 16 Jahren) mit bedeutenden Persönlichkeiten, Städten und Ereignissen der ostpreußischen Geschichte bekanntzumachen. Begleitend finden ganztägige Exkursionen statt. Geplant ist eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal nach Elbing, ein Besuch von Marienwerder mit Besichtigung des Schlosses, die Besichtigung der Frauenburg mit Copernicus-Museum und anschließender Fahrt über das Frische Haff nach Kahlberg.

Unterkunft, Verpflegung und Exkursionen sind frei. Es werden keine Teilnehmerbeiträge erhoben. Die Teilnehmer aus der Bundesrepublik müssen allerdings die Fahrtkosten selbst tragen. Nähere Informationen und Anmeldung bis spätestens 19. August bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-25 oder 28.

## Kamerad, ich rufe Dich



**Bückeburg** – Die ehemaligen Angehörigen der 121. ostpreußischen Infanterie-Division treffen sich am 21. September in Bückeburg. Nähere Auskünfte bei Werner Cordier, Am Töllenkamp 2, 33604 Bielefeld, Telefon 05 21/29 88 71.

## Veranstaltung

**Flensburg** – Die Kulturabteilung der LO veranstaltet vom 11. bis 13. Oktober in der Akademie in Sankelmark in Flensburg ein Seminar zu Jagd- und Naturschutz im Ostpreußen der Vergangenheit und der Gegenwart. Der Schwerpunkt wird auf der Betrachtung der Rominter Heide liegen, wobei Experten aus Polen und Rußland zu Wort kommen werden. Das Seminar richtet sich an Mitglieder verbandlicher Organisationen der LO, insbesondere Funktionsträger, Fachleute und Interessierte aus dem Bereich Jagd- und Naturschutz. Die Seminargebühr beträgt inklusive Unterkunft 150 DM. Anmeldeformulare sind bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Kulturabteilung, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 26, erhältlich.

# Fortschritte sind beachtlich

## Förderverein unterstützt Wirtschaftsbeziehungen

**Dresden** – Der Förderverein Dresden e.V. hat es sich zum Ziel gesetzt, die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem nördlichen Ostpreußen zu unterstützen. Die LO-Landesgruppe Sachsen, vertreten durch das Vorstandsmitglied Horst Schories, sieht hier große Möglichkeiten des Brückenschlags zur Heimat in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht und bringt ihre Erfahrungen und Beziehungen in die laufenden Vorhaben ein.

Unlängst wurde nun das „Zentrum für die Zusammenarbeit zwischen dem Land Sachsen und der Sonderwirtschaftszone Jantar der Kaliningrader Region" in Dresden eröffnet. Erschienen waren u. a. der Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, Johannes Nietsch, sowie Vertreter der sächsischen Staatskanzlei, der sächsischen Wirtschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen.

Das Zentrum steht allen Unternehmen und Firmen, der Industrie- und Handelskammer, den Bildungseinrichtungen u. a. beratend zu Markteinstieg, Wirtschaftskooperation, Reisen zu Messen und Ausstellungen, Erfahrungsaustauschen sowie Aus- und Weiterbildungsvorhaben zur Verfügung.

Mit gutem Erfolg sind in Zusammenarbeit mit den Partnern der Landswirtschaftsverwaltung in Königsberg die Projekte „Weiterbildung von russischen Führungskräften der Landwirtschaft" und „Fachausbildung von russischen Führungskräften im Bereich Lebensmitteltechnologie" angelaufen. Oliver Arlt, ein junger Deutschlehrer aus Sachsen, wurde an die Baufachschule in Königsberg vermittelt. Dem Jugend- und Berufsbildungsaustausch wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Am Projekt „Schüleraustausch" nehmen u. a. Schüler aus Groß Baum, Kreis Labiau, teil. Auf kulturellem Gebiet wurde eine Partnerschaft zwischen dem Theater Tilsit und dem Dresdener „Theater der jungen Generation" geknüpft. Das Dresdener Schauspielensemble wird im November im Theater in Tilsit anläßlich einer Festwoche mit mehreren Aufführungen gastieren.

Wenn auch auf kulturellem Gebiet die Mittel recht knapp sind, so sind die Fortschritte auf dem wirtschaftlichen Sektor, nicht zuletzt dank der Hilfe der IHK und der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH, beachtlich. **Hans Dzieran**

# Ausgelassene Stimmung

## Erstes Sommerfest der Deutschen in Goldap

In Zusammenarbeit mit der Goldaper Gesellschaft der Deutschen veranstaltete die Kreisgemeinschaft Goldap das erste Goldaper Sommerfest. Das von fast 200 Gäste besuchte gelungene Fest erhielt seinen ganz besonderen Charme dadurch, daß seine Teilnehmer, die in drei Muttersprachen zu Hause waren, sich dennoch ausgezeichnet verstanden.

Anwesend waren neben der fast vollzählig erschienenen deutschen Volksgruppe in Goldap eine 30köpfige Delegation der im nördlichen Teil des Kreises Goldap lebenden Rußlanddeutschen, eine Abordnung der Treuburger Deutschen Gesellschaft und zahlreiche polnische Bewohner des Kreises Goldap. Aus der Bundesrepublik Deutschland kamen zwei Busgesellschaften. Außerdem waren zahlreiche Ehrengäste der Einladung gefolgt, unter ihnen der Bundestagsabgeordnete Kurt Palis (SPD), der Vorsitzende des Dachverbands der Deutschen in Ostpreußen, Eckhardt Werner, die Vorsitzende des Polnischen Roten Kreuzes in Goldap sowie Vertreter der Stadtverwaltung.

Kreisvertreter Stephan Grigat freute sich an der Spitze des vollständig anwesenden fünfköpfigen Goldaper Kreisausschusses über die rege und prominente Beteiligung. Für das Fest hatte die Kreisgemeinschaft das am Goldaper Berg gelegene Hotel gemietet und auch hinsichtlich der leiblichen Versorgung keine Kosten und Mühen gescheut.

Nach der Begrüßung und Rede des Kreisvertreters unter dem Motto „Einer trage des anderen Last" sprach seine Stellvertreterin und Redakteurin des Goldaper Heimatbriefes „Die Heimatbrücke", Waltraud Schmidt, über Geschichte und Geschichten, die sich im Laufe der Jahrhunderte rund um den Goldaper Berg abgespielt haben. Anschließend wurde gesungen, gegessen, getrunken, erzählt und bis zum Einbruch der Dunkelheit das Tanzbein geschwungen. Für Musik, die „in die Beine ging", sorgten eine sehr gute Vier-Mann-Kapelle und ein Diskjockey.

Am Rande des Sommerfestes gab es eine Vielzahl von Begegnungen und Gesprächen. Insbesondere Kurt Palis, der beim Goldaper Heimattreffen in Stade die Festrede halten wird, zeigte sich beeindruckt. Einig waren sich Stephan Grigat und Vizebürgermeister Sloma nach dem Fest: Dieser Erfolg soll wiederholt werden. E. B.

**Lauschten der Rede des Kreisvertreters:** Kurt Palis (rechts) und Eckhardt Werner Foto privat



Bei der Einweihung des deutschen Soldatenfriedhofes in Fischhausen am 7. Juli 1996: Botschafter Ernst-Jörg v. Studnitz (vordere Reihe links) Foto Löwis of Menar

# „Wir dürfen Europas Grenzen nicht in Frage stellen"

## Bonns Meinung über Ostpreußen, die Rußlanddeutschen und das deutsch-russische Verhältnis

Interview mit Botschafter Ernst-Jörg v. Studnitz

**Anläßlich der Einweihung eines neuen Soldatenfriedhofs am 7. Juli 1996 in Fischhausen sprach *Ostpreußenblatt*-Mitarbeiter Henning von Löwis of Menar mit dem deutschen Botschafter in Moskau, Ernst-Jörg v. Studnitz.**

**OB:** „Herr Botschafter, dies ist Ihre erste Begegnung mit dem nördlichen Ostpreußen. Mit welchen Gefühlen sind Sie von Moskau nach Insterburg gekommen?"

**v. Studnitz:** „Ich bin hergekommen zur Einweihung der beiden neuen deutschen Soldatenfriedhöfe. Das ist der eigentliche Zweck dieser Reise gewesen, und dieses ist ein guter, ein schöner Zweck, weil nach mehr als 50 Jahren es nun möglich wird auf russischer Erde, die einmal deutsche Erde gewesen ist, der Gefallenen des Krieges zu gedenken mit einer würdigen Grabstätte für diejenigen, die an diesem Krieg keine Schuld gehabt haben, die ihr Leben für andere Befehle, für andere Aufträge hingeben mußten und für die wir heute nur eines noch tun können, daß wir sie nicht vergessen. Und zu diesem Zweck bin ich hergekommen, und ich glaube, dieses ist ein würdiger Zweck und das sind auch die Empfindungen, die mich begleitet haben auf der Reise hierher in die Oblast Kaliningrad, insonderheit hier nach Tschernjachowsk, früher Insterburg."

**OB:** „Wie weit, wie nah ist Königsberg politisch gesehen von Moskau aus?"

**v. Studnitz:** „Kaliningrad ist heute eine Oblast von Rußland, eine Oblast, die in einer Exklavesituation sich befindet und dadurch für das russische Bewußtsein eine besondere Rolle spielt. Für Deutschland ist es heute ein Teil Rußlands, der genauso wie jede andere Gebietseinheit Rußlands unsere Aufmerksamkeit verdient, aber auch nicht in irgendeiner Weise eine bevorzugte Aufmerksamkeit erhält."

**OB:** „Präsident Jelzin war kürzlich hier. In Pillau hat er erklärt, das Ka-

### Deutsches Konsulat

liningrader Gebiet sei russische Erde und Rußland werde keinerlei Übergriffe auf dieses Territorium hinnehmen. Hat Moskau Angst vor Übergriffen? Sieht man eine Gefahr?"

**v. Studnitz:** „Ich weiß nicht, was er damit hat sagen wollen. Von deutscher Seite ist die Sache ganz klar, wir haben im ‚Zwei-plus-vier-Vertrag' anerkannt, welches unsere Grenzen sind. Es ist ausdrücklich anerkannt worden, daß es darüber hinaus keine Ansprüche gibt."

**OB:** „In Königsberg gibt es ein polnisches Konsulat, es gibt ein litauisches Konsulat, aber bis heute kein deutsches. Woran liegt das? Wer mauert da?"

**v. Studnitz:** „Wir haben schon vor einigen Jahren unsere Bereitschaft erklärt, zur Versorgung der Oblast Kaliningrad auch in Kaliningrad, dem ehemaligen Königsberg, ein deutsches Generalkonsulat zu eröffnen. Die russische Seite sieht sich aus politischen Gründen derzeit nicht in der Lage, dazu ihre Zustimmung zu erteilen. Es ist international üblich, daß für die Errichtung von Generalkonsulaten der Aufnahmestaat seine Zustimmung erteilen muß. Welche politischen Überlegungen dafür letztlich ausschlaggebend sind, haben uns die Russen nie erklärt. Sie haben nur gesagt, es ginge nicht."

**OB:** „Glauben Sie, daß Boris Jelzin nach seinem Wahlsieg jetzt in Sachen Konsulat Königsberg vielleicht eher mit sich reden läßt?"

**v. Studnitz:** „Das wird man abwarten müssen. Das ist sicherlich nicht die erste Aufgabe, die sich der russischen Regierung stellt, dem russischen Außenministerium stellt. Wir haben die Absicht, um das wesentliche Anliegen der erleichterten Erteilung von Visa zu ermöglichen, in Kürze hier einmal wöchentlich einen Beamten aus Moskau nach Kaliningrad zu entsenden, der Visumsanträge entgegennimmt, die werden dann nach Moskau zurückgenommen, werden dort bearbeitet, und dann kommt er in der folgenden Woche wieder und erteilt die Visa. Also, das dringendste Anliegen, was eines der wesentlichen Motive für den Antrag auf Errichtung eines Generalkonsulats hier gewesen ist, kann auf andere Weise für eine vorübergehende Zeit gedeckt werden. Ich habe gestern ein Gespräch mit dem Gouverneur Matotschkin gehabt. Er hat erneut das große Interesse ausgesprochen, daß deutsche Firmen verstärkt hier aktiv werden möchten. Ich habe ihm in diesem Zusammenhang gesagt: Wir haben angeboten, ein Generalkonsulat hier zu errichten. Ein solches Generalkonsulat könnte in besonderer Weise geeignet sein, solche Anliegen zu fördern. Es ist an der russischen Seite zu entscheiden, ob sie nun auf dieses Angebot eingehen will oder nicht, auch im eigenen Interesse."

**OB:** „Herr Botschafter, wenn Alexander Lebed weiter an Boden gewinnt in Moskau, könnte das irgendeine Auswirkung haben auf die Moskauer Königsberg-Politik?"

**v. Studnitz:** „Das wird abzuwarten bleiben. Alexander Lebed hat gegenwärtig keine Strukturen, die ihn tragen, über die er verfügen kann. Er ist bisher ausschließlich abhängig von dem Handlungsspielraum, den ihm der russische Präsident einräumt, und es bleibt abzuwarten, wieviel tatsächliche Macht er nach der Regierungsbildung erhalten wird."

**OB:** „Die Oblast Kaliningrad ist ja für Moskau heute schon ein Klotz am Bein. Könnte der Zeitpunkt kommen, wo man in Moskau sagt, dieses Gebiet ist einfach zu teuer für uns?"

**v. Studnitz:** „Nein, das wird man nicht sagen. Außerdem, von einem Klotz am Bein von einem einzelnen Gebiet zu sprechen, ist unrichtig insofern, als es viele Problemgebiete gibt, nicht nur die Oblast Kaliningrad. Und die gleiche Überlegung könnte für viele andere Gebiete gelten, daß man nicht weiß, wie man eigentlich zu einer wirtschaftlichen Gesundung kommen soll. Und aus diesem Grunde heraus allein wird Rußland niemals sagen, wir geben etwas auf. Das entspricht einfach nicht dem russischen Selbstverständnis."

**OB:** „Nun gibt es einen gravierenden Unterschied. Dieses Gebiet ist weit entfernt vom Rest von Rußland."

**v. Studnitz:** „Das spielt keine Rolle. Rußland erstreckt sich über elf Zeitzonen, und der Ferne Osten ist genauso weit entfernt von der Zentrale politisch, wirtschaftlich, wie vielleicht auch die Exklave der Oblast Kaliningrad. Und das sind nicht ausschlaggebende Moment für eine politische Willensbildung und Entscheidungsfindung."

**OB:** „Hier im Gebiet wird unter der jungen Generation speziell sehr intensiv über die Zukunft diskutiert. Die Rede ist auch immer wieder von einer vierten baltischen Republik. Halten Sie das für vorstellbar?"

**v. Studnitz:** „Ich glaube nicht daran. Das russische Selbstverständnis ist gerade durch die Entwicklung der vergangenen fünf Jahre erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden, durch den Verlust des Imperiums, durch den Verlust der Sowjetunion. Und so, wie ich die russische Politik verstehe, wird Rußland alles daransetzen, nicht noch mehr von dem Territorium zu verlieren, was es heu-

### Bonn hat keine Gebietsansprüche mehr

te als Teil der Russischen Föderation versteht."

**OB:** „Herr Botschafter, die Regierung der Bundesrepublik Deutschland treibt ja eine, man muß vielleicht sagen ‚Hands-off-Politik' in Sachen Königsberg, eine sehr vorsichtige Politik. Nehmen die Russen uns das ab, daß wir so desinteressiert sind an diesem Gebiet, was 700 Jahre lang deutsch war?"

**v. Studnitz:** „Für deutsche Außenpolitik ist es seit Konrad Adenauers Zeiten ein ehernes Gesetz gewesen, daß die deutsche Außenpolitik verläßlich sein muß. Verläßlichkeit bedeutet in diesem Falle auch, daß das, wozu wir uns vertraglich verpflichtet haben im ‚Zwei-plus-vier-Vertrag', daß wir dieses respektieren, und das heißt, keine Gebietsansprüche. Wir würden in Europa nur Unheil anrichten, wenn wir von diesem ehernen Grundsatz, Grenzen nicht in Frage zu stellen, abweichen wollten."

**OB:** „Man muß ja in der Politik für alle Fälle gewappnet sein. Was würde denn passieren, wenn eines schönen Tages die russischen Kaliningrader an die deutsche Tür klopfen und sagen, bitte laßt uns rein?"

**v. Studnitz:** „Das werden sie nicht tun."

**OB:** „Halten Sie für ausgeschlossen?"

**v. Studnitz:** „Ja."

**OB:** „Herr Botschafter, die Bundesrepublik Deutschland kümmert sich sehr intensiv um Rußlanddeutsche, aber mein Eindruck ist, daß man die Rußlanddeutschen hier im Gebiet etwas stiefmütterlich behandelt."

**v. Studnitz:** „Davon kann keine Rede sein. Diese Klagen, wir vernachlässigten die einen oder anderen Rußlanddeutschen, hören Sie aus allen Teilen Rußlands. Die finanziellen Erwartungen sind einfach viel zu hoch gespannt, als daß man sie erfüllen könnte. Die Politik gegenüber den Rußlanddeutschen wird in Deutschland kritisiert, wird hier in Rußland kritisiert. Man wird es nie allen recht machen können. Man muß sich davor hüten, eine Politik der Gießkanne zu betreiben, aber die Frage, wie man eine Politik der Unterstützung der Rußlanddeutschen sinnvoll gestaltet, wird immer eine streitige Frage bleiben."

**OB:** „Sie raten nach wie vor davon ab, hier ins Gebiet zu kommen?"

**v. Studnitz:** „Wem soll ich abraten?"

**OB:** „Rußlanddeutschen aus Kirgistan, aus Kasachstan."

**v. Studnitz:** „Wir raten Rußlanddeutschen insgesamt eher ab, ihre jetzt gefundene neue Heimat aufzugeben. Ich bin jüngst gerade in Baschkortostan gewesen und habe dort eine ehemalige Kolchose besichtigt, wo über 80 Prozent Deutsche wohnen. Und die Frage, die sie mir dort gestellt haben, war, warum fordert ihre deutsche Bundesregierung die Deutschen aus Rußland auf, nach Deutschland zu kommen? Ich habe ihnen gesagt, wir fordern niemanden auf. Unsere Politik ist die, daß wir sagen, die Türen werden nicht geschlossen, aber die Deutschen in Rußland müssen wissen, daß das Leben in Deutschland enorm schwierig ist, daß sie dieses Lebenstempo nicht gewöhnt sind, daß viele ihre Sprache verloren haben, weil sie die deutsche Sprache nicht beherrschen, gesellschaftlich marginalisiert werden. Und ich habe ihnen deshalb gesagt, überlegen Sie es sehr wohl, ob Sie das aufgeben wollen, dessen Sie jetzt gewiß sind, um es gegen eine unsichere Zukunft einzutauschen. Die Zukunft in Deutschland ist eine unsichere. Und das gilt für alle Rußlanddeutschen. Und deshalb kann

### Russen ohne Feindbild

man niemandem mit gutem Gewissen zuraten, nach Deutschland zu kommen."

**OB:** „Herr Botschafter, abschließend ein Wort zum Grund Ihrer Reise: deutsche Soldatenfriedhöfe in Ostpreußen. Inwieweit ist die russische Seite bereit, da auf deutsche Wünsche einzugehen? Ist es schwierig, auf diesem Felde voranzukommen?"

**v. Studnitz:** „Ganz im Gegenteil, es ist eine große Bereitschaft russischerseits zu spüren, diesem Anliegen heute Rechnung zu tragen. Die Zusammenarbeit mit den russischen Institutionen von der Memorial, die sozusagen das Gegenstück zum Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist, läßt keine Wünsche offen."

**OB:** „Das Feindbild Deutschland wurde ja jahrzehntelang in der Sowjetunion sehr intensiv gepflegt. Ist davon etwas übriggeblieben?"

**v. Studnitz:** „Davon spüre ich nichts. Ich habe viele Begegnungen mit Menschen hier im Lande gehabt. Ich bin relativ viel jetzt auch in der letzten Vergangenheit gereist. Ich kann nur sagen, was ich spüre, ist eine große Offenheit. Und was ich höre, ist, daß die Menschen sagen, wir haben keinen Partner in Europa, in der Welt, mit dem wir so eng und so gut zusammenarbeiten können wie mit Deutschland."

**OB:** „Also Deutschland Nr. 1 für Rußland?"

**v. Studnitz:** „Als Partner ja."